

Ministerium für Bildung und Wissenschaft der Ukraine
Staatliche Universität Sumy

D. W. Mowtschan

**THEORETISCH-PRAKTISCHE
ASPEKTE DER DEUTSCHEN
GEGENWARTSSPRACHE**

Lehrbuch

Empfohlen vom Akademischen Rat der Sumier Staatlichen Universität



Sumy
Staatliche Universität Sumy
2016

УДК 811.112.2(076.5)

ББК 81.2Нім-9

M74

Rezensenten:

W. I. Schkoljarenko – Doktor der philologischen Wissenschaften, Professor der Staatlichen Pädagogischen Makarenko-Universität Sumy;

I. K. Kobjakowa – Kandidat der philologischen Wissenschaften, Professor der Staatlichen Universität Sumy;

M. I. Fedoriw – Kandidat der philologischen Wissenschaften, Dozent der Nationalen Ogijenko-Universität Kamjanetz-Podilskij

*Empfohlen zum Druck vom Akademischen Rat
der Sumier Staatlichen Universität als Lehrbuch
(Protokoll № 5 vom 10.11.16)*

Mowtschan D. W.

M74 Theoretisch-praktische Aspekte der deutschen
Gegenwartssprache / D. W. Mowtschan. – Sumy : Staatliche
Universität Sumy, 2016. – 146 s.
ISBN 978-966-657-638-8

Das Lehrbuch befasst sich mit aktuellen Themen des Lexikons der modernen deutschen Sprache. Für Studierende der Fachrichtung „Übersetzung“ und Germanistik-Studenten.

Das Lehrbuch ist in deutscher Sprache verfasst.

УДК 811.112.2(076.5)

ББК 81.2Нім-9

ISBN 978-966-657-638-8

© Mowtschan D.W., 2016

© Staatliche Universität Sumy, 2016

INHALT

<i>Vorwort</i>	6
<i>Allgemeine Bemerkungen</i>	7
 <i>Kapitel 1. Sprachwandel im Bereich des Wortschatzes</i>	
1.1. Gliederungsaspekte des Wortschatzes und Disziplinen zur Wortschatzuntersuchung	11
1.2. Einheiten des Wortschatzes	16
1.3. Die wichtigsten Tendenzen in der Veränderung und Entwicklung des deutschen Wortschatzes	19
1.4. Das neue und das alte Wortgut des Deutschen	
1.4.1. Neologismen	23
1.4.2. Archaismen, Historismen, Modewörter	26
Literaturhinweise	28
Fragen und Aufgaben	30
 <i>Kapitel 2. Dynamik durch Bedeutungswandel (semantische Derivation)</i>	
2.1. Das Wesen der lexikalischen Bedeutung	34
2.2. Motiviertheit der Bedeutung	38
2.3. Die Ursachen des Bedeutungswandels	40
2.4. Arten der Bedeutungswandels	
2.4.1. Bedeutungsveränderung (Generalisierung und Spezialisierung der Bedeutung)	42
2.4.2. Bedeutungsübertragung/Bedeutungsverschiebung	43
2.4.3. Bedeutungsverbesserung/ Bedeutungsverschlechterung	46
2.4.4. Bedeutungsverhüllung/Euphemismen	47
Literaturhinweise	49
Fragen und Aufgaben	51

<i>Kapitel 3. Tendenzen im Bereich der Wortbildung</i>	
3.1. Zur Wortbildung allgemein	55
3.1.1. Wortbildungsmittel	56
3.1.2. Wortbildungsarten	58
3.1.3. Wortbildungsmodelle	60
3.1.4. Wortbildungsanalyse	61
3.2. Entwicklungstendenzen der modernen deutschen Wortbildung	
3.2.1. Tendenz der Sprachökonomie und Rationalisierung	62
3.2.2. Tendenz zur Informationspräzisierung	64
3.2.3. Tendenz zur Internationalisierung	66
Literaturhinweise	71
Fragen und Aufgaben	73

<i>Kapitel 4. Dynamik durch Übernahme fremden Wortgutes (Entlehnungen)</i>	
4.1. Soziale und linguistische Ursachen der Entlehnungen	77
4.2. Wege der Übernahme des fremden Wortgutes	80
4.3. Klassifikation der Entlehnungen	82
4.4. Zur Herkunft der entlehnten Wörter	84
4.5. Purismus in der deutschen Sprache	88
4.6. Die Angleichung der Fremdwörter an das System der deutschen Sprache	
4.6.1. Die Integration/Assimilation der Fremdwörter	91
4.6.2. Semantische und stilistische Modifikationen der Entlehnungen	94
4.7. Die Tendenz zur Internationalisierung. Angloamerikanismen	96
Literaturhinweise	98
Fragen und Aufgaben	101

Kapitel 5. Varietäten im Wortschatz

5.1. Die Erscheinungsformen der deutschen Sprache	108
5.2. Nationale und regionale Varietäten der deutschen Sprache	110
5.3. Sozial-berufliche Varietäten des Deutschen	
5.3.1. Terminologische Lexik, Berufslexik, Fachjargonismen	114
5.3.2. Soziale Sonderwortschätze	117
5.3.3. Genderlexik	121
5.4. Wechselbeziehungen zwischen Sonderlexik und Allgemeinwortschatz	123
Literaturhinweise	124
Fragen und Aufgaben	126
Testaufgaben	134
Sachregister	143

Vorwort

Das vorliegende Buch kann als Lehrwerk für die Studenten der Fachrichtung Germanistik und Übersetzung empfohlen werden, die Deutsch als zweites Fach studieren und einschließlich Staatsprüfung ablegen müssen.

Das Lehrbuch enthält fünf thematische Kapitel, die in Übereinstimmung mit dem Standardprogramm zum Theoretischen Kursus der deutschen Sprache mit dem Schwerpunkt „Der deutsche Wortschatz“ erarbeitet sind.

Das Ziel des Lehrwerkes ist, den Studierenden fundierte Grundlagenkenntnisse zu vermitteln, ihnen den Zugang zu den sprachwissenschaftlichen Studien zu erleichtern und einen Überblick zu dem komplexen Themengebiet des Wortschatzes zu verschaffen.

Die Themen des Lehrbuches bieten ein breites Spektrum sprachlicher Phänomene an, die neben den traditionellen Problemen und Bereichen der lexikologischen Forschung (Theorie von Wort, Wortbedeutung, Wortbildung etc.) neue Aspekte der gegenwärtigen Sprachentwicklung erläutern: Entwicklungstendenzen im Wortschatz und in der Wortbildung, sprachliche Kontakte, sprachliche Variationsbreite, Genderprobleme des Wortschatzes.

Jeder theoretische Abschnitt schließt mit entsprechenden Literaturhinweisen, Fragen und Aufgaben des reproduktiven und produktiven Charakters. Testaufgaben tragen zum Festigung des gelernten theoretischen und praktischen Stoffes bei.

Als theoretische Grundlagen zu den Vorlesungen dienten die Lehrbücher zur deutschen Lexikologie, die einerseits schon längst bekannt sind, andererseits die Lehrbücher, die erst in der letzten Zeit in der Ukraine und im Ausland erschienen sind. In einzelnen Fällen wurden andere Informationsquellen (Monographien, Beiträge etc.) herangezogen.

Allgemeine Bemerkungen

Gemäß den Vorstellungen der Sprachbenutzer ist die Sprache etwas stabiles, etwas, was gerade deswegen immer zur Verfügung steht und von Generation zu Generation relativ problemlos vermittelbar ist. Diese Tatsache macht die Kommunikation und damit das Verstehen der Menschen möglich.

Die Sprache ist aber nicht bewegungslos, ganz im Gegenteil: sie verändert sich ständig und ist zahlreichen Entwicklungen unterworfen, die sich in sogenannten Sprachwandelprozessen niederschlagen: „Die Sprache, in ihrem wirklichen Wesen aufgefaßt, ist etwas beständig und in jedem Augenblicke Vorübergehendes“ (W. von Humboldt).

Die Geschichte eines Wortes kann deutlich machen, wie sprachliche Stabilität vom Wandel begleitet wird. Einige Wortbedeutungen können sich verändern, die Wörter sterben aus, oder werden durch andere ersetzt. Das Wort *Arbeit*, z. B. bedeutete im Mhd. in erster Linie „*Kampf*“ und wurde erst später zu *Arbeit*; *Dirne* bedeutete ursprünglich nur „*junges Mädchen*“; das für die Schule so bedeutsame Wort *lesen* bedeutete im Gemeingermanischen „*einmal etwas einzeln auflesen, sammeln*“. In anderen Fällen wird die Wortbedeutung beibehalten, aber der Wortlaut verändert, wie z. B. bei ursprünglichem *walten*, späterem *verwalten*. Viele Wörter wurden komplett durch neue ersetzt: aus dem *Windmonat* wurde *der November*, aus dem *Eigne* – *der Besitzer*, aus *Wahlkind* – *Adoptivkind*, aus *Afterkind* – *uneheliches Kind* und aus *Scheidekünstler* – *Chemiker*. Einige Wörter sind ersatzlos ausgestorben, wie *Oheim/Onkel*; *gulden/golden*; *ein Laib Brot/Brot*. Wörter verschwinden aus der Sprache, weil sie infolge eines Bedeutungswandels unklar werden oder weil sie aus sozialen, religiösen oder kulturellen Gründen überflüssig werden oder durch andere Wörter ersetzt werden.

Man kann auch sagen, dass die Sprache immer einen Kampf führt. Es ist der Kampf zwischen Normen und Konventionen auf der einen Seite, und neuen Begriffen und Wahrnehmungen, die sich in der Sprache fortsetzen wollen, auf der anderen Seite.

Es wird oft behauptet, dass der Sprachwandel noch nie so schnell vor sich gegangen sei wie in den letzten Jahrhunderten. Nach der Wende, zum Beispiel, (1989) sind viele Wörter in die deutsche Sprache aufgenommen worden, die davor nicht verwendet wurden (*Ossi und Wessi*, *Solidaritätspakt*, *Mauer in den Köpfen*, *Brexit*), was zur explosionsartige Entwicklung des Wortschatzes führte.

Die Darstellung der Entwicklungstendenzen geht davon aus, dass Sprache und Gesellschaft unlösbar miteinander verbunden sind. Die Sprache muss sich also den neuen Bedürfnissen anpassen. Sprachliche Veränderungen sind in spezifischer Weise kausal determiniert und daher prinzipiell erklärbar.

Die Entwicklung ist jedoch keineswegs einheitlich, sondern zeichnet sich durch stark entgegengesetzte Tendenzen aus, teils **ausgleichend** – **vereinfachend**, teils **individualisierend** – **differenzierend**.

Unter den ausgleichenden und vereinfachenden Tendenzen versteht man den Versuch, die Sprache leichter zu machen. Es ist das Bestreben durch die kleine Anzahl von Ausdrucksmitteln viele Informationen weiterzuleiten, sich kürzer, einfacher und verständlicher auszudrücken. In der Fachliteratur spricht man von der sprachlichen Ökonomie. Die Sprachökonomie ist in der Praxis oft bemerkbar, z. B. bei der Verkürzung der Wörter (z. B. *Auto* statt *Automobil*); der Genitiv wird immer mehr durch die Präposition *von* oder durch den Akkusativ ersetzt. Auch beim Genitiv *-es* kann man sagen, dass die Umschreibung mit der Präposition ökonomischer ist. Daraus entsteht dann ein Dativobjekt. Ein weiteres Beispiel ist

die Reduzierung der Kasusendungen und die Bildung der sprachlichen Mittel wie Komposita statt eines langen Satzes.

Auf der anderen Seite sind individualisierende und differenzierende Tendenzen der Sprachentwicklung zu beobachten. So, z. B. gewinnt regional und sozial geprägte Umgangssprache an Bedeutung (Alltagssprache, Internet), weitere Spezialisierung und Technisierung der Sprache durch wachsende Rolle der Fachsprachen bzw. Fachterminologie findet weiter statt.

Man kann 2 Gruppen von Faktoren des Sprachwandels unterscheiden:

innere Faktoren:

- die Anpassung des sprachlichen Mechanismus an die physiologischen Besonderheiten des menschlichen Organismus (daraus resultieren z. B. Veränderungen zur Erleichterung der Aussprache);
- die Durchsetzung des ökonomischen Sprachgebrauchs (die Bildung der Mehrfachkomposita und der Kurzwörter in der Gegenwartssprache);
- die Tendenz zur Rationalisierung des Sprachsystems, um das System durchsichtiger und dadurch leichter handhabbar zu machen (z. B. das Vordringen der schwachen Konjugation gegenüber der starken);

äußere Faktoren:

- alle Erscheinungen, die mit der jeweiligen gesellschaftlichen Entwicklung zusammenhängen (politische, soziale, ökonomische Veränderungen; der Einfluss fremder Sprachen; Migrationen; das Bildungswesen u. ä.).

Die Linguisten sind sich darüber einig, dass innere Faktoren zu allen Zeiten wirken, die äußeren nur in einer bestimmten Epoche.

Deutsche Sprache hat sich im Laufe der Jahrhunderte stark gewandelt. Deutsch gehört zur Familie der indogermanischen Sprachen und hat sich im Mittelalter von den

anderen germanischen Sprachen getrennt. Neuhochdeutsch wird aber erst seit etwa 1650 gesprochen. Seitdem gab es natürlich noch weitere Änderungen vor allem durch neue Wörter oder solche, die aus dem Wortschatz verschwanden.

Kritiker sind über den Sprachverfall besorgt, während andere diese Entwicklung für nicht besorgniserregend halten – nur weil die Sprache sich verändere, werde sie nicht ärmer. Es soll betont werden, dass durch Wandel sich die Sprache sogar immer besser den an sie gestellten Aufgaben anpasst.

Verschiedene Bereiche der Sprache sind den Entwicklungen unterschiedlich ausgesetzt. Der dynamischste Teil unserer Sprache ist der Wortschatz, er zeigt Veränderungen am schnellsten an. Syntax und Morphologie sind stabiler, Veränderungen in der Phonetik und der Rechtschreibung brauchen auch längere Zeit, um sich durchzusetzen.

Kapitel 1. Sprachwandel im Bereich des Wortschatzes

1.1. Gliederungsaspekte des Wortschatzes und Disziplinen zur Wortschatzuntersuchung

1.2. Einheiten des Wortschatzes

1.3. Die wichtigsten Tendenzen in der Veränderung und Entwicklung des deutschen Wortschatzes

1.4. Das neue und das alte Wortgut des Deutschen

1.4.1. Neologismen

1.4.2. Archaismen, Historismen, Modewörter

1.1. Gliederungsaspekte des Wortschatzes und Disziplinen zur Wortschatzuntersuchung

Der **Wortschatz** einer Sprache ist die systemhaft organisierte Gesamtmenge aller Lexeme einer Sprache zu einem bestimmten Zeitpunkt. Er bildet eine elementare Grundlage für die Äußerungen, die aus Wörtern, lexikalischen Einheiten bestehen. Bei der Sprachproduktion bedient sich der Sprecher der Elemente des in einer Sprache vorgegebenen Wortschatzes. Man unterscheidet den aktiven Wortschatz, d. h. alle Wörter, lexikalischen Einheiten, die ein Sprecher benutzt, von dem passiven Wortschatz, d. h. von jenen Wörtern, die man nur versteht, aber selbst nicht gebraucht. Mit den „Wörtern“ verschafft man sich ein Instrument, um die Dinge der Außenwelt beim Namen zu nennen, sie einzuordnen und in Gebrauch zu nehmen [Lutzeier, 1995].

Aufgrund der Größe und der Vielfältigkeit des Wortschatzes müssen Wortschatzelemente zur besseren Übersicht gruppiert werden.

Der Wortschatz einer Sprache lässt sich nach verschiedenen Kriterien gliedern:

– nach den von den Wörtern bezeichneten **außersprachlichen Fakten** in Sachgruppen, wie *Möbel: Stuhl, Tisch, Sofa, Bett; Größe: lang, kurz, niedrig, schwer* usw.;

– nach der **Bedeutung** und semantischer Gliederung der einzelnen Wortschatzelemente bzw. ihrer Beziehung zueinander unterscheidet man eindeutige und mehrdeutige Wörter, sinnverwandte Wörter (Synonyme), Gegensatzwörter (Antonyme), sowie die Gruppe von Wörtern, die aufgrund ihrer Bedeutung ein **Wortfeld** bilden;

– nach der **morphologischen Verwandtschaft** der Wörter unterscheiden wir Gruppen von Wörtern, die ein gemeinsames Kernwort/eine gemeinsame Wurzel haben und durch diesen gemeinsamen Kern eine **Wortfamilie** bilden. Eine Wortfamilie wird durch die Bildungsmöglichkeiten der Wortbildung (Komposition, Derivation usw.) ausgebaut, wie das im Wortfamilienwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache zusehen ist: *Haus –hausen –häuslich*;

– nach der **räumlichen Ausdehnung** gibt es einen überregionalen Wortschatz, in den die meisten Wörter der Sprache gehören, aber es gibt auch regional gebrauchte Wörter, die von allen verstanden werden, wie *Fleischer, Schlachter, Metzger*, und zuletzt gibt es nur in bestimmten Regionen gebrauchte Wörter, wie *Alm, Senn* u. ä.;

– nach einem **etymologischen** Aspekt lässt sich über einen heimischen/nativen und einen nicht-heimischen Wortschatz sprechen, wie *Topleistung (Hochleistung), User (Benutzer), super (sehr gut)*, etc.;

– nach **regionalen und sozialen Schichtungen** (Soziolekte, Fachsprachen, Dialekte etc.) fallen dialektal gebrauchte Wörter in differenter Bedeutung auf: dialektal *springen* für standardsprachlich *laufen*, *Klempner – Spengler* und deren mehrere;

– nach einer **zeitlichen Gliederung** sind die Gruppen der Wörter nach ihrer Entstehungszeit und ihrer aktuellen Bedeutung in Archaismen wie *Sense, Tugend, Rain*, Historismen wie *Leibeigener, Sklave*, in Neologismen wie

surfen, chatten, bzw. in Wörter, die außer Gebrauch kommen und dann wieder belebt werden, wie *hausen, tarnen, anheben* (vgl. unten) zu unterteilen;

– und zuletzt lässt sich der Wortschatz auch hinsichtlich der statistischen Häufigkeit und dem Gebrauchswert seiner Einheiten unterteilen [Knipf-Komlósi 2006, S. 59 – 60].

In der modernen Linguistik wird der Begriff „**mentales Lexikon**“ erwähnt, der auf eine kognitive Wortbetrachtung hindeutet und sich als ein Wissensspeicher herausstellt, in dem mehrere Wissenstypen unterschieden werden:

- ein lexikalisches Wissen im engeren Sinne;
- ein enzyklopädisches Wissen (ein lexikalisches Wissen im weiteren Sinne);
- ein episodisches Wissen (kontextuales und situatives Wissen).

Das mentale Lexikon ist derjenige Teil des Langzeitgedächtnisses, in dem die zur Sprachproduktion und Sprachrezeption notwendigen lexikalischen Einheiten, grammatischen Regeln und das für dies verfügbare Wissen gespeichert ist:

- phonetische, phonologische und artikulatorische Informationen geben den phonologischen Aufbau des Wortes und den Wortakzent an, Informationen, wie ein Wort der betreffenden Sprache ausgesprochen werden muss;
- orthographische Informationen geben dem Sprecher Auskunft über die Schreibweise des Wortes;
- morphosyntaktische Informationen geben die Wortart, den syntaktischen Rahmen, syntaktische Merkmale und Funktionen oder Beschränkungen bei der Verwendung des Wortes an;
- semantische Informationen zeigen die semantischen Merkmale und die semantischen Funktionen der Wörter an;
- lexikalisch-pragmatische Informationen dienen dazu, das Wort in der richtigen Umgebung situationsadäquat, den

Konventionen entsprechend, die mit dem Wort verbunden sind, zu gebrauchen [Knipf-Komlósi 2006, S. 60 – 61].

Mit Fragen des Wortschatzes und dessen Einheiten beschäftigen sich mehrere linguistische Disziplinen und Teildisziplinen, die durch ihre Untersuchungsperspektiven zur ganzheitlichen Betrachtung dieses Bereiches der Sprache beitragen. In der **Lexikologie** beschäftigt man sich mit 1) dem Wortschatz (dem Lexikon) als System mit verschiedenen Makro-, Mikro- und Mediostrukturen der Lexik und 2) den Wortschatzeinheiten einer Sprache (Lexemen) (Kap. 1.2).

Die Lexikologie beschreibt und erforscht die Wörter und Wortschatzeinheiten sowie den Wortschatz der Sprache aus lexikalischen, semantischen, stilistischen, kognitiven und soziolinguistischen Aspekten. Als ein weitverzweigtes Fach befasst sich die Lexikologie mit 1) der Etymologie; 2) lexikalischer Semantik (Semasiologie/Onomasiologie); 3) der Wortbildung; 4) der Phraseologie; 5) der Onomastik; 6) der Soziolinguistik; 7) der Lexikographie.

Die **Etymologie** (vom Griechischen *etymos* – „wahr“ und *logos* „Wort“) ist die Wissenschaft, die sich mit ursprünglicher Bedeutung und semantischer Entwicklung der Wörter beschäftigt. Als diachronisch ausgerichtete Erklärungsweise ist sie Bestandteil der historischen Sprachwissenschaft, ihre Ergebnisse werden in etymologischen Wörterbüchern gesammelt und werden als Zusatzinformation auch in Wörterbüchern anderer Art aufgenommen.

Die **lexikalische Semantik** fokussiert auf die Inhaltsseite der lexikalischen Einheiten und sucht nach der entsprechenden Methode, deren Bedeutungen zu beschreiben, zu erfassen und auch die Bedeutungsbeziehungen zwischen den einzelnen lexikalischen Einheiten aufzudecken.

Die Benennungsfunktion als Grundfunktion des Wortes, sowie die Beziehung zwischen Sprache und Denken wird schon von den Philosophen des Altertums entdeckt, und auch

in der heutigen Zeit ist das Wort als sprachliche Repräsentation von Begriffen, Gegenstand philosophischer Auseinandersetzungen.

Die **Semasiologie** richtet das Augenmerk auf sprachliches Zeichen und fragt nach seiner Bedeutung. Sie untersucht nicht allein das Einzelwort, sondern richtet ihr Augenmerk auf die semantischen Beziehungen im lexikalischen System. Sie bemüht sich auf Einteilung des Wortschatzes nach semantischen Klassen (Synonyme, Antonyme u. ä.).

Die **Onomasiologie** geht von den konkreten Gegenständen, Referenten (Denotaten) aus und fragt danach, wie diese Gegenstände, Objekte in der betreffenden Sprache bezeichnet werden.

Die **Wortbildung** als eigenständige linguistische Disziplin zeigt eine enge Beziehung zur Lexikologie, weil die Wortbildung jene lexikalischen Einheiten hervorbringt, die dann in den meisten Fällen in den Wortschatz einer Sprache eingehen.

Im Mittelpunkt der **Phraseologie** stehen feste Wortverbindungen, Wortgruppen und Idiome, die genauso wie die Einzelwörter im Langzeitgedächtnis gespeichert sind, aber manche andere Eigenschaften als die Wörter aufweisen.

Namenkunde/Onomastik setzt sich mit den Eigen-, Personen- und Ortsnamen, geographischen Namen aus einem Kultur- und Siedlungsgeschichtlichen sowie sprachgeschichtlichen Aspekt auseinander.

Der Gegenstand der **Soziolinguistik** ist einerseits die soziale, politische und kulturelle Bedeutung sprachlicher Systeme und der Variationen des Sprachgebrauchs sowie andererseits die kulturell und gesellschaftlich bedingten Einflüsse auf die Sprache.

Die **Lexikographie** befasst sich mit der Theorie und der Praxis vom Schreiben und Erstellen von Wörterbüchern.

1.2. Einheiten des Wortschatzes

In der Sprachtheorie ist **das Wort** eine der grundlegenden Einheiten der Sprache. Der Begriff „Wort“ wird in der Linguistik sehr unterschiedlich definiert und gebraucht. Es hängt nämlich von vielen Faktoren ab, wie wir das Wort definieren wollen: betrachten wir es nur als eine syntaktische Funktionseinheit, oder untersuchen wir nur seine Bedeutung, oder interessiert uns, in welchem Äußerungszusammenhang das Wort vorkommt.

Wörter als sprachliche Einheiten dienen demnachst:

- zur Benennung von Gegenständen, Sachverhalten (nominative Funktion);
- zum Ausdruck von Gedanken und Gefühlen der Kommunikationsbeteiligten und sind damit Mittel der Steuerung des Denkens und Fühlens (Bedeutungsfunktion);
- als Medium der Erkenntnistätigkeit (kognitive Funktion);
- durch ihre Fügungspotenz zur Realisierung grammatischer Relationen (grammatische Funktion);
- als Wirkungsmittel, mit dessen Hilfe man den Gesprächspartner beeinflusst, auf seine Taten einwirkt und dadurch eigene Pläne erzielt (pragmatische Funktion);
- zum Ausdruck sozialer und kultureller Phänomene (Indizfunktion) d. h., der Wortschatz hat sich ständig an die kommunikativen Bedürfnisse einer Sprachgemeinschaft anzupassen und spiegelt auch diese sowie alle gesellschaftlichen Bewegungen und Erfahrungen der Sprachgemeinschaft wider. Dies sind u. a. äußere Ursachen, die zu einem Sprachwandel führen können.

Diese vielfältigen Aufgaben deuten an, dass das Wort auf verschiedenen Ebenen definiert werden könnte.

Nach Th. Schippan erweist sich das Wort:

- auf der phonetischen Ebene als eine durch mögliche Pausen (Grenzsignale) isolierte Lauteinheit;
- auf der morphologischen Ebene als eine lexikalisch-grammatische Einheit, deren stabile lexikalische Elemente in allen grammatischen Formen verfolgt werden können;
- auf der lexikalisch-semantischen Ebene als kleinster, relativ selbstständiger Träger einer Bedeutung;
- auf der graphemischen Ebene als eine Einheit der graphischen Symbole, die im Schriftbild formell isoliert werden;
- auf der syntaktischen Ebene als ein syntaktische Funktion tragender Satzglied [Schippan, 1992].

Das Wort ist ein bilaterales Zeichen, d. h. eine strukturelle Einheit von Lautung und Bedeutung, die nach den phonetischen und morphologischen Normen der betreffenden Sprache geformt ist. Das Wort wird äußerlich durch seine Ganzheit, innerlich durch seine nominative Funktion charakterisiert. Als Element der Rede lässt das Wort Varianten zu (*wendete sich – wandte sich; Jungen – Jungs*).

Wörter in ihrer Benennungsfunktion sind demnächst Vollwörter/Inhaltswörter/Wörter (**Autosemantika**), die eine relativ selbstständige, kontextunabhängige, begriffliche Bedeutung tragen. Mit diesen Wörtern kann es auf Objekte und Gegebenheiten der realen Welt, auf abstrakte oder konkrete Gegenstände, Ereignisse referiert werden. Die Gruppe der Autosemantika kann sich ständig erweitern, daher nennt man diese Gruppe auch offene Klasse von Wörtern. Hierzu zählen die Wortarten Substantive, Adjektive, Verben und ein Teil der Adverbien.

Doch nicht jedes Wort kann alle Funktionen tragen, manche Wörter dienen nur der Textorganisation, haben also eine verweisende oder verbindende Funktion. Diese Gruppe der Wörter nennen wir Funktionswörter/grammatische Wörter (**Synsemantika**), die keine selbstständige begriffliche

Bedeutung besitzen, sondern nur bestimmte organisierende oder grammatische Funktionen in der Rede übernehmen und Beziehungen zwischen anderen sprachlichen Einheiten ausdrücken, wie die Artikelwörter, die Pronomen, die Konjunktionen, die Präpositionen. Diese Gruppe der Wörter ist wenig veränderbar, weil fast keine neuen Präpositionen, Konjunktionen entstehen, so nennt man diese eine geschlossene Klasse der Wörter.

Ein **Lexem** ist eine abstrakte Einheit auf der Wortebene, eine Einheit des Wortschatzes, die aufgrund ihrer semantischen Einheit und nicht aufgrund ihrer Form bestimmt wird. Das „Wort“ ist eine Einheit der parole, das „Lexem“ eine Einheit der langue. So sind z. B. die Realisierungen *wissen*, *wusste*, *gewusst* drei Wörter, aber die gehören zu einem Lexem.

Verbindungen von mehreren Wörtern mit einer einheitlichen Bedeutung werden Mehrworteinheiten oder **Phraseologismen** genannt, wie *faule Fische*, *tief in der Kreide sitzen*, *keinen Finger krumm machen* usw.

Phraseologismen zeichnen sich durch folgende wichtige Eigenschaften aus:

- Stabilität der Struktur und Semantik;
- Reproduzierbarkeit, weil sie im Gebrauch nicht immer neu gebildet werden, sondern einfach abrufbar sind;
- Idiomatizität, denn ihre Bedeutung ist nicht auf dem Wege der Kompositionalität (aus den Bedeutungen der Teilkonstituenten) erschließbar.

Aus grammatischer Sicht sind Phraseologismen Wortverbindungen, polylexikale Einheiten, die in der Sprachverwendung konventionalisiert sind. Als feste Bestandteile des Lexikons sind sie lexikalisiert, häufig bildhaft und haben bewertenden Charakter.

1.3. Die wichtigsten Tendenzen in der Veränderung und Entwicklung des deutschen Wortschatzes

Der Wortschatz, den das Deutsche aus dem Indoeuropäischen und Germanischen ererbt hat, ist im Laufe der Entwicklung der deutschen Sprache mannigfaltigen Veränderungen unterlegen, bis er schließlich den heutigen Stand erreicht hat.

Nach unterschiedlichen Schätzungen beträgt die Größe des Wortschatzes des Gegenwartsdeutschen etwa 300 – 500 000 Wörter, ohne die Fachwörter und morphologischen Wortformen. Je nach Bildungsgrad, Beruf, Interessengebiet und sozialer Umgebung verfügen die Sprecher über ganz unterschiedliche Wortschatzgrößen. Im Allgemeinen sagt man, dass ein Durchschnittssprecher etwa über 6000 – 10000 Wörter im gesprochenen Alltagsdeutsch verfügt, wobei zwischen aktivem (Wörter, die wir benutzen) und passivem (nur verstehender, rezeptiver Gebrauch) Wortschatz des Individuums große Unterschiede bestehen können [Knipf-Komlósi 2006, S. 14].

Der Wortschatz ist ein offenes System und ein Teil der Sprache, der den Benennungsbedürfnissen der Gesellschaft am meisten entspricht und sich am schnellsten verändert. So entstehen ständig Wörter, um neue Sachen, Erscheinungen, Sachverhalte zu benennen, andere Wörter kommen außer Gebrauch, ihre Bedeutung verändert sich oder sie sterben aus und verschwinden einfach aus der Sprache.

In den letzten 100 Jahren sind 1,6 Millionen neue Wörter in der deutschen Sprache aufgekommen. In der Gegenwart treten die Innovationen im Wortschatz jedoch schneller auf.

Es kann durch die Massenmedien und durch den Informationsüberfluss verursacht werden. Die Veränderungen

im Wortschatz hängen eng mit den Veränderungen der Lebensweise zusammen, im 20. Jahrhundert kam es zur größeren Differenzierung und Popularisierung der Massenmedien, Institutionalisierung und Politisierung des Lebens und zur Modernisierung des Freizeitverhaltens [Polenz 1999, S. 370].

Zu den führenden Entwicklungstendenzen im deutschen Wortschatz gehören die folgenden: 1) Integration /Internationalisierung/Sprachökonomie und Rationalisierung; 2) Differenzierung/Spezialisierung und Generalisierung.

Die **Integrationsprozesse** in der deutschen Gegenwartssprache betreffen zumindest solche Bereiche, wie:

– die gegenseitige Beeinflussung von Standardssprache und Umgangssprache. Dabei vollzieht sich auch ein Sprachwandel innerhalb der Norm. Die Ausdrücke *Du kriegst eine gute Zensur, Kinder kriegen...* waren vor etwa 100 Jahren in den „guten Gesellschaften“ nicht möglich; jetzt gehören sie zur Norm. Mehrere Wörter sind in die Literatursprache völlig integriert worden (*kriegen, schauen, Samstag, tschüss, Chef, Kumpel, Meister, büffeln, durchfallen, schwänzen* u. a.);

– Zusammenwirken von Allgemeinwortschatz und Fachwortschätzen. Der wissenschaftlich-technische Fortschritt, der hohe Stellenwert des Bildungswesens, des geistig-kulturellen und politischen Lebens fördern das Eindringen fachsprachlicher Elemente in die Gemeinsprache. Darum spricht man heute von einer zunehmender Intellektualisierung der Gemeinsprache (*Analyse, Basis, Charakter, Element, Faktor, Kettenreaktion, Kollektiv, Perspektive, Struktur* u. a.);

– Entlehnung fremden Sprachgutes als Ausdruck der Internationalisierungstendenz.

Unter Internationalismen versteht man die Wörter (meistenfalls Fachwörter) gleicher Herkunft, die in vielen Sprachen mit derselben Bedeutung bestehen, die aber gemäß den phonetischen und morphologischen Normen der jeweiligen

Sprache gestaltet sind. Die meisten Internationalismen sind aus den Elementen des Altgriechischen und des Lateins gebildet, die im Mittelalter als Wissenschafts- und Unterrichtssprachen fungierten (*Bionik, Mikroelektronik, bilateral, multikulturell, transnational*). In der neueren Zeit stammen zahlreiche Internationalismen aus dem Englischen (aus seiner amerikanischen Varietät), (*Basic, Chat, Chip, E-Mail, Interface, Hardware, Software, PC, offline, online* u. a.);

– wachsende Anwendung der Wörtern mit einer sehr breiten (universellen) Bedeutung, die in vielen Situationen sofort griffbereit sind, z. B.: *anmachen*: 1) *einschalten* (Licht, eine Waschmaschine, einen Fernseher); 2) *anbaggern* (eine Frau usw.); 3) *anzünden* (Feuer);

– Ökonomie beim Ausbau sprachlicher Mittel (*Polizeihund* statt *Hund, der im Dienste der Polizei steht*; neue Wortbildungsmittel mit vereinfachender Reihenbildung: *-zeug, -gut, -mäßig* usw.).

Der Integration als Entwicklungstendenz wird die **Differenzierung** (Unterscheidung) gegenübergestellt:

– die nationalen Varietäten der deutschen Sprache, soziale Differenzierung innerhalb jeder Sprachgemeinschaft. In den deutschsprachigen Ländern gibt es national-spezifische Benennungen für staatliche Organe, z. B. BRD – *Bundestag*, Österreich – *Nationalrat*, die Schweiz – *Bundesversammlung*; für Gegenstände, Personen, Erscheinungen des öffentlichen Lebens: (österr.) *Pensionist* – Rentner, *Trottoir* – Fußweg, Gehweg, *Paradeiser* – Tomate, *Matura* – Abitur u. a.;

- die Tendenz zur Milderung der Ausdrucksweise. Man verzichtet oft auf eine konkrete (aber manchmal auch harte) Definition eines Begriffs und jede kategorische Aussage wird vermieden (Euphemisierung), z. B.: *dritte Zähne* - eine gebräuchliche Umschreibung für den unangenehmen Ausdruck *künstliche Zähne*;

– der Trend zur Differenzierung drückt sich oft in der Spezialisierung der Bedeutung und der Präzisierung der formalen Gestaltung des Wortes aus (in medizinischem Sprachgebrauch, z. B., vollzieht sich die Ablösung von *Alkoholismus* und *Alkoholiker* durch *Alkoholkrankheit* und *Alkoholkranker*);

– während es bei der Differenzierung des Wortschatzes um zusätzliche Unterscheidungsmerkmale (national-spezifische, regionale, landschaftliche, gruppenspezifische) geht, hat die Spezialisierung gewöhnlich mit einer Terminologisierung der Fachsprache zu tun: *Maus, eingehen, speichern* u. a.;

– Generalisierung stellt eine Ergänzung, ein Gegenstück zur Spezialisierung dar und ist Ausdruck des Bestrebens, viele Einzelheiten bzw. komplizierte Zusammenhänge in einem Wort zusammenzufassen: *Fahrschein-Entwerter-System, Wettsystem, Wertesystem, Einfingersuchtsystem; Aufsichtskraft, Lehrkräfte, Reinigungskräfte, Verwaltungskräfte, Fachkräfte.*

Es gibt folgende Wege zur Erweiterung des heutigen deutschen Wortschatzes:

– **die Wortbildung**, bei der neue lexikalische Einheiten aus vorhandenen Elementen gebildet werden, z. B. *bundeseigen, Betreuer, Gesamthochschule, linken* u. a.;

– **die Entlehnung**, dabei werden neue Wörter aus anderen Sprachen übernommen, z. B. *Fan, Hit, Look, Trend, Song, Stress* u. a.;

– **der Bedeutungswandel**, dabei ändern sich die Bedeutungen der bereits existierenden Wörter, das Wort *meinen* z. B. bedeutete früher *lieben* u. a. [Ольшанский, 2005].

1.4. Das neue und das alte Wortgut des Deutschen

1.4.1. Neologismen

Zu den wichtigsten Aspekten der Wortschatzentwicklung gehören die Neologismen.

Ein **Neologismus** ist eine lexikalische Einheit bzw. eine Bedeutung, die in einem bestimmten Abschnitt der Sprachentwicklung in einer Kommunikationsgemeinschaft aufkommt, sich ausbreitet, als sprachliche Norm allgemein akzeptiert und in diesem Entwicklungsabschnitt von der Mehrheit der Sprachbenutzer über eine gewisse Zeit hin als neu empfunden wird [Heller 1988, S. 12].

Die Gründe für Wörterneuaufnahme können sehr vielfältig sein:

- die Erfordernis, Bezeichnungslücken zu schließen;
- Notwendigkeit, ein neues sprachliches Zeichen zu schaffen;
- Sprachkulturelle Ursachen als Ausgang der Wortbildung;
- Flexionslücken auffüllen;
- Eindeutigkeit schaffen;
- korrekte, höfliche Benennungen für Objekte schaffen;
- Sprachökonomie;
- Expressivität und Ausdrucksstärke.

Um einen Neologismus festzustellen, muss man die Zeit seines erstmaligen Gebrauchs fixieren, erst zu dieser und kurz darauf kann ein Wort als Neologismus gelten. Nicht alle neuentstandenen Wörter werden von der gesamten Sprachgemeinschaft gebraucht. Manche bleiben nur Gelegenheitsbildungen (Okkasionalismen, Einmalbildungen, Ad-hoc-Bildungen). Okkasionalismen füllen nur kurzfristig die

lexikalischen Lücken oder übernehmen stilistische Funktion, sie hinterlassen aber keine dauerhaften Spuren im Wortschatz.

Die wichtigsten Abgrenzungskriterien der Neologismen gegenüber anderer lexikalischen Innovationen sind ihre allgemeine Verwendung und Verbreitung, ihre Lexikalisierung und ihre Integration.

Es lassen sich solche Klassen der Neologismen unterscheiden: a) Neulexeme (Neubildungen), b) Neuformative (Neubezeichnungen), c) Neusememe (Neubedeutungen) [Heller 1988, S. 4 – 16].

Bei den **Neulexemen** sind Inhalt und Form neu. Neue Erscheinungen und Sachverhalte der objektiven Realität werden erstmals benannt (*Babyjahr, Energiedrink, Potenzpille, Leihmutter, Eurozone, im grünen Bereich, Teuro, Denglisch, skype, simsens, googeln*).

Bei **Neubezeichnungen** (Transnominationen) handelt es sich um neue Formative, Lautkomplexe für bereits bekannte Denotate (*Sekundärrohstoffe* statt *Altstoffe*, *Reinigungshilfe* statt *Putzfrau*, *chiggen, knörzen, wackeln* statt *rauchen* usw.).

Neusememe sind neue Bedeutungen der bereits vorhandenen lexikalischen Einheiten (*Mauer* – kurz für Berliner Mauer, ein Symbol der Spaltung Deutschlands, *Renner* – für die Erfolg habenden Filme, Bücher usw.).

Vielfach entstehen sie über Metapher oder Metonymie. Sie bringen dann zwar keine neuen Lexeme hervor, aber andere Bedeutungen und/oder Konnotationen.

Th. Schippan weist darauf hin, dass die Bildung von Neologismen nach Wortbildungsmodellen erfolgt. Dieses Kriterium kann bestimmte Auswirkungen auf das Lexikon haben [Schippan 1992, S. 247]:

– es können Synonyme entstehen. Das führt entweder zur Verdrängung des vorhandenen Wortes oder zur Bedeutungs differenzierung. So z. B., sind *Frustration* und *Frust* synonymisch zu *Enttäuschung* getreten;

- Neologismen entstehen oft reihenweise und können dadurch eine Wortfamilie bilden: *Smart: die Smart Card, die Smart Clothes, das Smartie-Image, das Smart Policing, der Smart Shopper; -job: der Kleinjob, der McJob; Killer-/killer: das Killerprogramm, die Killerviren;*
- Neologismen entstehen im Zusammenhang mit den Prozessen der Archaisierung: *Gaststette, Restaurant* schränken den Geltungsbereich von *Gasthaus* ein;
- Neologismen können den Bestand onomasiologischer Bereiche erweitern und neue Wortbildungsprozesse veranlassen, z. B. *Erdnuss, Schilf, Meer, Kokos, Curry* als Modefarben).

Phraseologische Neologismen sind schwer zu identifizieren. Dies liegt einerseits an ihrer polylexikalischen Form, die mehr Variation zulässt, als es bei monolexikalischen Neologismen.

„Ein phraseologischer Neologismus unterscheidet sich von einem etablierten Phrasem dadurch, dass entweder 1) die Form und die phraseologische Bedeutung oder 2) nur die phraseologische Bedeutung der Mehrworteinheit ab dem Zeitpunkt in der Sprachgemeinschaft überregionalgebräuchlich ist und während eines bestimmten Zeitraums als neu empfunden wird“ [Schreiber 2012, S. 6].

Als Beispiele phraseologischer Neologismen können folgende feste lexikalische Einheiten gelten:

Best Ager/Generation 50 plus (Personenbezeichnungen für Ältere als 50 Jahre;

Chill mal! (entspanne dich!);

Rubbel die Katz (schnell, ohne Umschweife, schwungvoll);

einen Clown zum Frühstück gegessen haben (unangebracht lustig sein);

Gleich klatscht es, aber kein Beifall (Androhung von Gefahr);

Du bist wohl in der U-Bahn geboren (wenn j-d die Türe hinter sich nicht schließt) u. a.

1.4.2. Archaismen, Historismen, Modewörter

Die Veränderungen im Wortschatz rufen auch nicht nur Neologismen, sondern auch Archaismen hervor, weil Wortgut veralten und aussterben kann. **Archaismen** sind in der Peripherie des Sprachsystems, weil für ihre Denotate neue Bezeichnungen existieren. Das heißt, das Denotat existiert nach wie vor, wird aber anders benannt und die ursprüngliche Bezeichnung gilt im Sprachgebrauch als „veraltet“ und wird in den meisten Fällen auch so in den Wörterbüchern gekennzeichnet [Knipf-Komlósi 2006, S. 102].

So wird heute statt *Gewand* – *Kleid* gesagt, statt *Knabe* – *Junge*, statt *Oheim* – *Onkel*, statt *Sommervogel* – *Schmetterling* usw. Einige weitere Beispiele, die fremden Ursprungs waren, sind: *Bagage* – *Gepäck*, *Barbier* – *Herrenfriseur*, *Tableau* – *Gemälde*, *Perron* – *Bahnsteig*, *Visite* (noch erhalten in: *Visitenkarte*) – *Besuch*, *Leu* – *Löwe*, *Pedell* – *Hausmeister* (einer Schule/Hochschule).

Als Funktionen der Archaismen können folgende erwähnt werden:

- 1) als stilistisch integrierte Elemente der Sprachkompetenz;
- 2) als Indikatoren der sozialen Differenz verschiedener Altersgruppen;
- 3) als eigentümliche Bestandteile unterschiedlicher Spezialsprachen;
- 4) als Repräsentanten der kulturellen Kontinuität älterer Texte und Sprachzustände [Cherubim 1988, S. 525 – 552].

Historismen sind Wörter, deren Denotate nicht mehr vorhanden sind und sie deswegen nicht zur Alltagssprache

gehören (*der Kurfürst, das Turnier, der Frondienst, der Dreier, der Leibzohl* – aus dem Mittelalter; *Hitlerjugend, Drittes Reich, NSDAP* – aus der Nazizeit; *die FDJ, die SED, die Volkskammer, Volkseigentum* – aus der DDR-Zeit).

Einige der Historismen haben aber eine Tendenz, umgedacht zu werden und einen neuen Sinn zu bekommen, was sie berechtigt, in der Sprache heutzutage zu funktionieren: (*der Lakei – unterwürfiger, kriecherischer Mensch; die Kutsche – das Auto*).

Die Entwicklung von der Sprache zeigt deutlich, dass nicht alles völlig aus der Sprache verschwindet. Viele Wörter, die selbständig nicht mehr vorkommen, leben als Bestandteile von Zusammensetzungen, als Vorsilben oder Nachsilben ohne eigenständige Bedeutung fort, in Personen-, Berufs-, und Ortsnamen usw.

Die Sprache, besonders der Wortschatz, dient als wichtige Geschichtsquelle, als „Gedächtnis des Volkes“ [Stark, 1993].

Sie ermöglicht einen Einblick in das Leben der Menschen in älteren Zeiten: „Hinter vielen zusammengesetzten Begriffen stecken oft unerwartete und kulturgeschichtlich recht erhellende Bilder“ [Stark 1993, S. 31].

So, z. B. das Wort *Vormund* der Gegenwartssprache hat nichts mit dem gleichlautenden Wort *Mund* zu tun. Es steckt darin das alte germanische Rechtswort mit der Bedeutung „Schutz“ (verwandt mit lat. *manus* „Hand“), das wahrscheinlich wegen der Ähnlichkeit mit dem Namen des Körperteils untergegangen ist. Erhalten geblieben ist es nur im obengenannten Wort *Vormund*, aber auch in Wörtern *mündig, unmündig*.

Die Wörter *elf* und *zwölf* gehen nämlich auf die ahd. Formen *ein-lif, zwei-lif* zurück, die das Wort *lif* erkennen lassen, was ursprünglich „übriggelassen“ bedeutete. *Elf, zwölf* bedeuten also „eins übriggelassen“ bzw. „zwei übriggelassen“.

Als **Modewort** wird ein Wort oder eine Redewendung bezeichnet, die „nur in einer bestimmten Zeit mit Vorliebe gebraucht werden, nachher jedoch kaum noch üblich sind“ [Braun 1998, S. 207 – 213]. Entweder verschwinden solche Wörter irgendwann ganz aus der Sprache oder sie werden nur noch relativ selten gebraucht, so dass sie ihren Charakter als Modewort verlieren: *katastrophal, kolossal, rasant, brisant, echt, (ganz) einfach, total* u. a.

Literaturhinweise

Basisliteratur

1. Braun P. Tendenzen in der deutschen Gegenwartssprache. Sprachvarietäten / P. Braun. – 4. Auflage. Kohlhammer.– Stuttgart; Berlin; Köln, 1998. Kapitel Schlagwörter – Modewörter. – S. 207 – 213.
2. Cherubim D. Sprach-Fossilien. Beobachtungen zum Gebrauch, zur Beschreibung und zur Bewertung der sogenannten Archaismen / D. Cherubim // Deutscher Wortschatz. – Berlin; New York, 1988. – S. 525 – 552.
3. Heller K., Herberg D., Lange Chr. und andere. Theoretische und praktische Probleme der Neologismenlexikographie / K. Heller, D. Herberg, Chr. Lange // Linguistische Studien. Reihe 184. – Berlin, 1988. – S. 4 – 16.
4. Knipf-Komlósi E., Rada R. W., Bernáth C. Aspekte des deutschen Wortschatzes / E. Knipf-Komlosi, R. W. Rada, C. Bernáth. – Budapest : Bolcsesz Konzorcium, 2006. – 273 S.
5. Lutzeier P. R. Lexikologie. Ein Arbeitsbuch / P. R. Lutzeier. – Tübingen : Stauffenburg, 1995 – 300 S.
6. Schippan Th. Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache / Th. Schippan. – Tübingen: Max Niemeyer, 1992. – 247 S.

7. Siehr K. H., Berner E. Sprachwandel und Entwicklungstendenzen als Themen im Deutschunterricht: fachliche Grundlagen – Unterrichts Anregungen – Unterrichtsmaterialien / K. H. Siehr, E. Berner. – Potsdam : Universitätsverlag Potsdam, 2009. – 175 S.
8. Левицький В. В. Лексикологія німецької мови / В. В. Левицький. – Вінниця : Нова книга, 2014. – 384 с.
9. Ольшанский И. Г. Лексикология: Современный немецкий язык = Lexikologie: Die deutsche Gegenwartssprache / И. Г. Ольшанский. – Москва : Академия, 2005. – 416 с.

Zusätzliche Literatur

1. Deutsches Neologismenwörterbuch: neue Wörter und Wendungen in der Gegenwartssprache / U. Quasthoff. – Berlin, New York : De Gruyter, 2007. – 690 S.
2. Kinne M., Steffens D., Tellenbach E., Al-Wadi D. Neuer Wortschatz: Neologismen der 90er Jahre im Deutschen / M. Kinne, D. Steffens, E. Tellenbach, D. Al-Wadi. – Berlin; New-York : De Gruyter, 2004. – 393 S.
3. Polenz P. Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart / P. Polenz. – Berlin; New York, 1999. – 757 S.
4. Schreiber D. Phraseologische Neologismen: Identifikation und Validierung / D. Schreiber. – Yearbook of Phraseology, 2012
<http://ids-pub.bsz-bw.de/frontdoor/index/index/docId/3713>
5. Sommerfeldt K.-E. Entwicklungstendenzen in der deutschen Gegenwartssprache / K.-E. Sommerfeldt. – Leipzig : Bibliographisches Institut, 1988. – S. 216 – 219.
6. Stark F. Faszination Deutsch. Die Wiederentdeckung einer Sprache für Europa / F. Stark. – München : Langen Müller, 1993. – 200 S.

7. https://de.wikipedia.org/wiki/Wort_des_Jahres_

8. <http://www.owid.de/Neologismen/index.html>

Fragen und Aufgaben

1. Wie definiert sich „Wortschatz“?

2. Entscheiden Sie, welche linguistischen Disziplinen an die Lexikologie angrenzen und warum sie mit ihr verwandt sind.

3. Nach welchen Aspekten lässt sich ein Wortschatz gliedern? Benennen Sie einige davon und erläutern Sie diese.

4. Welche Kriterien können bei folgenden Wörtern hinsichtlich ihrer Einordnung im Wortschatz angesetzt werden:
Fräulein, Antlitz, User, E-mail, Marille, Velo, Ticket, Watt laufen, space shuttle?

5. Was ist „mentales Lexikon“?

6. Wie lässt sich „das Wort“ charakterisieren und wodurch unterscheidet es sich von den anderen Einheiten der Sprache?

7. Was ist der Unterschied zwischen „Wort“ und „Lexem“?

8. Durch welche Merkmale zeichnen sich die Phraseologismen aus? Erläutern sie die Bedeutung folgender phraseologischer Ausdrücke durch Umschreibungen (Paraphrasen):

jemandem den Garaus machen

etwas auf die lange Bank schieben

aus dem Häuschen sein

Haare auf den Zähnen haben

*auf dem Seil tanzen
mit Fug und Recht
Land und Leute
Feuer und Flamme sein
mit Kind und Kegel*

9. Was wissen Sie über die Etymologie des Wortes „deutsch“?

10. Worin besteht der Gegencharakter der zwei Haupttendenzen der gegenwärtigen Wortschatzentwicklung des Deutschen?

11. Setzen Sie sich unter Bezugnahme auf den gelesenen Artikeln (<http://ingaganzer.de/sprachverfall-oder-wandel/>
<https://dgfs.de/de/thema/sprachtod-des-deutschen.html>
<http://www.sueddeutsche.de/kultur/sprache-im-wandel-genug-gebellt>

<http://diepresse.com/home/kultur/literatur/1336628/Achtung-Sprachwandel>) mit der Behauptung auseinander, dass Sprache ein Spiegelbild gesellschaftlicher Prozesse ist.

12. Nennen Sie Wege zur Erweiterung des heutigen deutschen Wortschatzes. Führen Sie Beispiele an.

13. Was versteht man unter Neologismen und welche Typen von Neologismen gibt es?

14. Ordnen Sie die folgenden Neologismen nach Ihnen bekannter Klassifikation:

abkassieren, die Auszeit, der Basar, das Blog, brandygelb, die Chefin, der Cybercop, delphingrau, der Eyeliner, die Fleischmütze, das Gadget, hartzen, Indigo-Kinder, die Islamophobie, die Kryotherapie, linken, mailen, der Server, das Top-Angebot, die Ökopackung, opalblau, das Tattoo, die Politesse, der Tintenkiler, vital, die Wegwerfgesellschaft, der Wohlstandsmüll.

15. Recherchieren Sie die Bedeutung der 5 Neologismen (nach der Wahl) im online zur Verfügung stehenden Neologismenwörterbuch und charakterisieren Sie sie nach dem Muster:

Lexem (Wort)	<i>rocken/ jemand rockt</i> <i>etwas/jemanden</i>
Bedeutung	„das Publikum mit einer kulturellen Darbietung begeistern“
Typische Verwendung	<i>jemand rockt das Haus;</i> <i>jemand rockt das Publikum</i>
Herkunft	Das etablierte Lexem <i>rocken</i> ist ein Lehnwort aus dem Englischen (<i>to rock</i>): „Rockmusik machen“; „nach Rockmusik tanzen“
Aufkommen	seit Mitte der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts
Gruppensprache	Jugendsprache
Stil	umgangssprachlich

16. Wo liegen die Grenzen zwischen Okkasionalismen und Neologismen?

17. Warum sind Phraseologische Neologismen schwer zu identifizieren?

18. Was versteht man unter Sprachwandel im Sprachgebrauch der Gegenwart und was hat das mit Archaismen, Historismen und Modewörter zu tun?

19. Die Gesellschaft für Deutsche Sprache (Wiesbaden) wählt seit 1971 jedes Jahr mit Hilfe einer Fachjury das „Wort des Jahres“. Es handelt sich dabei um solche Wörter und Ausdrücke, „die die öffentliche Diskussion des betreffenden Jahres besonders bestimmt haben, die für wichtige Themen stehen oder sonst als charakteristisch erscheinen („verbale Leitfossilien“ eines Jahres). 1990 belegte z. B., *die neuen Bundesländer*, 1991 – *Besserwessi*, 2007 – *Klimakatastrophe*, 2015 – *Flüchtlinge* den 1. Platz auf der Liste der „Wörter des Jahres“. Äußern sie Ihre Vermutungen, welche Wörter im laufenden Jahr besonders präsent sind. Begründen Sie Ihre Meinung.

20. Aus welchen Gründen: innen- oder außersprachlichen gehören folgende Wörter zum aktiven Wortschatz nicht mehr? *Der Anorak, der Barbier, der Blaustrumpf, festhabig, Galanteriewaren, Galoschen, Gamaschen, der Gänsewein, der Genosse, das Geschmeide, die Diskette, die Influenza, der Junggeselle, der Kavalier, kraftlich, die Mensur, der Subbotnik, stirbig, die Wählscheibe, der Wessi, der Yuppie.*

Kapitel 2. Dynamik durch Bedeutungswandel (semantische Derivation)

2.1. Das Wesen der lexikalischen Bedeutung

2.2. Motiviertheit der Bedeutung

2.3. Die Ursachen des Bedeutungswandels

2.4. Arten der Bedeutungswandels

2.4.1. Bedeutungsveränderung

2.4.2. Bedeutungsübertragung/Bedeutungsverschiebung

2.4.3. Bedeutungsverbesserung/Bedeutungsverschlechterung

2.4.4. Bedeutungsverhüllung

2.1. Das Wesen der lexikalischen Bedeutung

Das Wort ist ein bilaterales sprachliches Zeichen, eine Einheit von Form (Ausdrucksseite) und Bedeutung (Inhaltsseite), d. h. an die Ausdrücke, Wörter einer Sprache sind Inhalte geknüpft, die lexikalischen Einheiten vermitteln Informationen über bestimmte Entitäten der außersprachlichen Wirklichkeit. Diese Inhalte stellen die Bedeutung der sprachlichen Ausdrücke dar.

Die Bedeutung ist ein gesellschaftlich determiniertes interindividuelles Abbild der Merkmalstruktur eines Gegenstandes oder einer Erscheinung der objektiven Realität [Stepanova 2005, S. 13].

Die Wortbedeutung hat komplexe Natur, sie stellt eine enge Verflechtung von Aspekten dar. Man unterscheidet die folgenden drei Aspekte der Wortbedeutung:

– den denotativen Aspekt (die gegenständliche Bedeutung), d.h. Beziehung „Wort-Gegenstand“: das Wort bezieht sich auf ein Denotat oder eine Klasse von Denotaten;

– den signifikativen Aspekt (die begriffliche, logische Bedeutung, Konzept), d. h. Beziehung „Wort-Begriff“: das Wort fixiert und realisiert einen Begriff (eine verallgemeinerte

Widerspiegelung der Gegenstände und Erscheinungen in unserem Bewusstsein);

– den pragmatischen (konnotativ-stilistischen) Aspekt (Beziehung „Wort-Mensch (Referent)“) [Ольшанский, 2005].

Es gibt verschiedene Klassifikationen von Bedeutungstypen. Unter dem Aspekt der Nominationstechnik sind zu unterscheiden: 1) **direkte Bedeutung** und 2) **übertragene Bedeutung**. Direkte Bedeutung entsteht bei der primären Nomination der Denotate der objektiven Realität (*schwarzes Kleid, schwarze Schuhe*). Übertragene Bedeutung entsteht bei der sekundären Nomination (*schwarze Gedanken, schwarz arbeiten, schwarzes Gold*).

Die Bedeutungen der polysemen Wörter sind innerhalb der Bedeutungsstruktur hierarchisch organisiert. Den Kern eines polysemen Wortes bildet die **Hauptbedeutung** (die wichtigste Bedeutung im Bewusstsein der Sprachträger, die durch keinen Kontext bedingt und der phraseologischen Bedeutung gegenüber gestellt ist). Alle anderen sind **Nebenbedeutungen**:

Auge (1) – menschliches oder tierisches Organ;

Auge (2) – im Spiel die Punkte auf einem Würfel;

Auge (3) – der Fetttropfen auf der Fleischbrühe;

Auge (4) – der Ansatz der Knospe oder die Knospe selbst;

Auge (5) – kreisrunde farbige Zeichnung in den Schwanzfedern des Pfaus;

das Auge des Gesetzes (6) – die Polizei;

ein Auge zudrücken (fig.) – etwas nicht genau nehmen, nicht bemerken (wollen) usw.

Unter dem Aspekt der Zugehörigkeit des Wortes zum System oder Text werden die Bedeutungen als **virtuelle** und **aktuelle** bezeichnet [Schmidt, 1969].

Unter der virtuellen Bedeutung versteht man die Bedeutung auf der Parole-Ebene, die durch Regeln und

Konventionen des Gebrauches in der Sprache, durch Textbeziehungen festgelegt ist. Die Bedeutung, die jemand hingegen in einer bestimmten Situation mit einer spezifischen Wortverwendung erzielen möchte, wird als Sinn bezeichnet [Keller 2003, S. 11).

Unter **usueller** Bedeutung versteht man den gesamten Vorstellungsinhalt, der sich für den Angehörigen einer Sprachgenossenschaft mit einem Wort verbinden lässt. Die **okkasionelle** Bedeutung ist eine Spezialisierung der usuellen Bedeutung. Die usuelle Bedeutung ist abstrakt, die okkasionelle konkret. Die okkasionelle Bedeutung hat in der Regel mehr Inhalt als die usuelle Bedeutung, ist jedoch nicht so umfangreich. Durch den allgemeinen Sprachgebrauch eines Wortes, kann eine okkasionelle Bedeutung in die Form einer usuellen Bedeutung übergehen [Paul, 1920].

Eine der Unterscheidungen von Bedeutungsarten ist die zwischen denotativer und konnotativer Bedeutung. Die Idee der Unterscheidung ist, dass ein Teil der Bedeutung eines Ausdrucks – die **denotative Bedeutung**– das Gemeinte eingrenzt, während ein anderer Teil – die **konnotative Bedeutung**– dazu nichts beiträgt, sondern auf Beziehungen zwischen dem Sprecher, dem Ausdruck und dem Gemeinten hinweist [Bloomfield, 1933].

So bezeichnet der Ausdruck *Polizist* in neutraler Weise einen Angehörigen einer bestimmten Berufsgruppe.

Die Ausdrücke *Schutzmann* und *Bulle* verleihen ihm zusätzlich eine positive bzw. negative Konnotation. Diese kann die Einstellung des Sprechers zu dem jeweiligen Referenten, aber auch zu der Klasse der unter den Begriff „Polizist“ fallenden Personen betreffen.

Innerhalb des Wortschatzes existieren die Wörter nicht isoliert, sondern haben systemhafte Beziehungen und bilden einige Gruppen (**Paradigmen**). Paradigmatische Beziehungen sind solche, die an einer Stelle eines Satzes auftreten, einander

ersetzen oder ausschließen und sich gegenseitig bestimmen können. Im lexikalisch-semantischen System unterscheidet man gewöhnlich folgende Grundtypen der Bedeutungsbeziehungen:

- Bedeutungsgleichheit von zwei Bedeutungseinheiten, z. B. *der Wagen = das Auto; der Säugling = das Baby; beginnen = anfangen; rasch = schnell* usw. Dieser Typ ergibt absolute Synonyme. Bei der Bedeutungsgleichheit geht es um solche Lexeme, die gleiche oder identische Bedeutungen besitzen, sie beziehen sich auf dieselbe Erscheinung der Wirklichkeit und können einander in jedem Kontext ersetzen;

- Bedeutungsähnlichkeit, z. B. *Geld – Finanzen – klingende Münze (ugs.) – Money (scherz.) – Kohle (salopp) – Knöpfe (salopp)*. Solche Synonyme bezeichnet man als unvollständige Synonyme. Sie können sich durch stilistische Markierung oder Nuancen der semantischen Struktur unterscheiden. Bei den polysemen Wörtern beruht die Bedeutungsähnlichkeit nicht auf dem Zusammenfallen im ganzen semantischen Umfang, sondern nur in einzelnen semantischen Zügen der vieldeutigen Wörter. Verschiedene Bedeutungen des polysemen Wortes werden durch einen gemeinsamen semantischen Zug vereinigt, der zur Quelle neuer Bedeutungen wird, z. B. *Schwein*: 1) die Benennung eines Tieres; 2) schmutziger Mensch;

- Bedeutungsüberordnung/unterordnung. Dieser Typ ergibt Hyperonyme und Hyponyme, z. B. *Blume: Sonnenblume, Veilchen, Narzisse, Rose, Tulpe*. Dieser Typ der Bedeutungsbeziehungen kennzeichnet sich durch die Relation: Allgemeines – Spezielles, Gesamtheit – Element, Oberbegriff – Unterbegriff usw.;

- Bedeutungsgegensatz/Polarität. Dieser Typ ergibt Antonyme. Im Falle der Antonymie unterscheiden sich die Lexeme in einem wesentlichen Bedeutungselement, das den Charakter der Gegensätzlichkeit genereller Art hat, in anderen Merkmalen fallen sie zusammen (*gesund – krank, ledig –*

verheiratet, der Frieden – der Krieg, groß – klein, die Liebe – der Hass usw.);

– Unvergleichbarkeit. Dazu werden Wörter mit verschiedener (*gehen // essen*) oder gleicher lautlicher Form (Homonyme): *der Ball (м'яч) // der Ball (бал), der Zug (потяг) // der Zug (протяг), die Steuer (податок) // das Steuer (кермо)* und völlig verschiedenen Bedeutungen gezählt werden.

Die Bedeutungen der Wörter setzen sich aus elementaren Inhaltselementen, den semantischen Merkmalen, auch semantischer Marker oder Sem genannt, zusammen. Die Bedeutung des Wortes *Frau* lässt sich in folgende semantische Merkmale oder Seme zerlegen: LEBENDIG, MENSCHLICH, ERWACHSEN, WEIBLICH. In der Struktur der Wortbedeutung gibt es kategoriale Seme (sie spezifizieren das Lexem als Wortart: das kategoriale Sem der Verben ist „Prozess, Prozessualität“, das der Substantive – „Gegenständlichkeit“ usw., lexikalische oder individuelle Basisseme (sie bilden den Begriffskern des lexikalischen Bedeutung), differenzierende oder konkretisierende und auch wertende Seme (die letzten können auch fehlen, wenn die Bedeutung konnotativ neutral ist).

Die Summe der ermittelten semantischen Merkmale legt die innere Struktur der Bedeutung nahe, somit kann die Bedeutung als Merkmalbündel repräsentiert werden. Die Bedeutung wird auch als Semem bezeichnet. Der Prozess der Ermittlung der Bedeutung wird Komponentenanalyse genannt.

2.2. Motiviertheit der Bedeutung

Da das Wort als sprachliche Grundeinheit aus Lautkörper und Bedeutung besteht, spielt die Frage nach dem Charakter der Beziehung zwischen dem Lautkörper (Formativ) und der Bedeutung eine sehr wichtige Rolle. In der Lexikologie wird

diese Frage als Problem der Motiviertheit (Motivation) betrachtet.

Die Motiviertheit ist also die Beziehung zwischen Lautgestalt (Formativ) und Bedeutung, bei der die Wahl der Lautgestalt durch bestimmte Eigenschaften des Benennungsobjekts bedingt ist.

Das Merkmal, nach dem der ganze Nominationsgegenstand benannt wird, nennt man die innere Wortform (das Benennungsmotiv, das Etymon). So z. B. *der Frühling* wird nach dem Merkmal „früh“ benannt, und „früh“ selbst geht auf die Wurzel * pro = „zeitlich vorn, voran“.

Im Laufe der Sprachentwicklung verändern die Wörter ihre Bedeutungen, so dass es manchmal unmöglich ist, das Etymon, oder die ursprüngliche Bedeutung des Wortes wiederherzustellen. Man spricht dann von dem sogenannten „toten **Etymon**“. Vom synchronen Standpunkt aus sind solche Wörter unmotiviert, z. B., *Sache, Auge, Ohr, Berg, fahren*.

Die Wörter mit „lebendigem Etymon“ lassen sich leicht etymologisieren: *das Arbeitszimmer, der Lehrer, vierzehn* usw. Die Wörter, deren Bedeutung nur durch historisch-etymologische Analyse festzustellen ist, haben „verdunkeltes Etymon“, z. B., *Tisch* vom lat. *Discus*; *Nachtigall* vom ahd. *nahtigalan*.

Man unterscheidet 3 Typen der Motivation: phonetisch-phonologische (natürliche), morphematische, semantische [Schippan, 1992].

Als **phonetisch-phonologisch** motiviert sind die Wörter, deren Form einen Schall oder Laut nachbilden (Onomatopoeia), z. B. *miauen, quacken, Kuckuck, Uhu, summen, trippeln*. Da der Kreis der Objekte, die nach den akustischen Merkmalen bezeichnet werden, relativ gering ist, bildet diese Nominationsart nicht den Hauptweg der Entstehung der Bezeichnungen.

Die morphematische Motivation ist durch die Bedeutung von Morphemen bedingt, z. B. *Lehrer* – das Suffix *-er* deutet auf den, „der lehrt“; *Schuhcreme* – „Creme für Schuhe“; *machthungrig* – der, „welcher Hunger nach Macht hat“ usw.

Semantische Motivation ist für abgeleitete Bedeutungen eines polysemen Wortes eigen. Hier handelt es sich um metaphorische oder metonymische Übertragungen. Bei der metaphorischen Übertragung geht es um Übertragung auf Grund der äußeren oder inneren Ähnlichkeit der Bezeichnungsobjekte, z. B. *Schlange* (lange Reihe wartender Menschen), *Maus* (Einrichtung im Computer) usw.

Bei der metonymischen Übertragung spricht man über räumliche, zeitliche, stoffliche, kausale Übertragungen von einem Objekt auf das andere (*der Hase schmeckt gut* für die Speise), (*Ausreise* für den Raum der ausreisenden Passagiere) usw.

2.3. Die Ursachen des Bedeutungswandels

Eine Dauer von Wortbedeutungen ist nicht vorhanden, da die Sprache einem ständigen Wandel ausgesetzt ist und weil es kein direkt-kausales Verhältnis zwischen Wort und Gegenstand besteht. Die gegenwärtige Bedeutung ist „eine Funktion vergangener kommunikativer Handlungen, da es keine festen Regeln zur Verwendung von Wörtern gebe, sondern diskursive Ereignisse für die Sprachgemeinschaft im Ganzen wie auch für den einzelnen Sprecher innerhalb dieser Gemeinschaft“ [Keller 1992, S. 348].

Unter Bedeutungswandel bzw. semantischer Derivation versteht man die Bedeutungsveränderung der Wörter im Laufe der Zeit, bedingt durch Wesen und Charakter der Sprache als gesellschaftliche Erscheinung [Ольшанский, 2005].

Veränderungen auf der Sprachebene ergeben sich als natürliche Folge der Entstehung neuer Objekte und der Erhaltung neuer Konzepte. Um das Bedürfnis nach neuen Benennungen zu befriedigen, greift man meistens auf das vorhandene Sprachmaterial zurück.

Die wichtigste Ursache, die zu der Bedeutungsveränderung führt, ist „Divergenz zwischen begrenzter Wortzahl und Enendlichkeit der Erscheinungen gelegen“ [Kronasser 1968, S. 192].

Als Ursachen der Bedeutungsveränderung können vor allem sprachexterne historische Ursachen genannt werden, d. h. Veränderung der sozialen Rahmenbedingungen des Sprachgebrauchs [Knipf-Komlósi 2006, S. 104]:

– durch die Veränderung der Sache kann sich auch der Bezeichnungsinhalt verändern (*Feder, Kutsche, Hof*);

– es entsteht ein Bedarf an stärkeren Ausdrücken. Dazu gehören z. B., die Tiermetaphern (*Affe* – dumm, eitel, *Katze* – falsch, *Fuchs* – schlau, *Schlange* – listig usw.; verstärkende Adjektive und Adverbien, die ihre konnotative Variante parallel zu zur Grundbedeutung entwickelt haben (*furchtbar, schrecklich, kolossal, fabelhaft, perfekt, riesig, geil, affengeil, super* usw.; expressiv und emotional gefärbte Halbpräfixe (*Hundewetter, Bombenerfolg, Heidenangst, Megastar* u. a.);

– Tendenz zur Beschönigung (*Reinigungskraft* statt *Putzfrau, Enbindungspflegerin* statt *Hebamme, Seniorenheim* statt *Altersheim* u. a.);

– Tendenz zu bildhaftem Ausdruck: *Amtsschimmel* für einen übertüchtigen Beamten, *Fleischwolf* für das Gerät zum Zermahlen von Fleisch u. a.

2.4. Arten der Bedeutungswandels

2.4.1. Bedeutungsveränderung

Generalisierung der Bedeutung meint die Erweiterung, die Ausdehnung der alten Wortbedeutung auf neue Gegenstände, Prozesse und Sachverhalte. Es geht um die Erweiterung des Bedeutungsumfangs des Wortes und dementsprechend ist dieser Prozess mit der Erweiterung der nominativen Funktion des Wortes verbunden. Das ist ein Bedeutungswandel, bei dem der Unterbegriff zum Oberbegriff wird [Bloomfield, 1933], z. B., 1) *gehen* – früher: „Bewegung nur mit den Füßen“; heute: *die Uhr geht*; 2) *machen* bedeutete ursprünglich „kneten, streichen, schmieren“, bezog sich also auf Tätigkeiten, die beim Hausbau (Lehmbau) verrichtet wurden, heute – alle möglichen Tätigkeiten; 3) *der Trabant* – früher: „der Leibwächter“, heute: „der Begleiter“; 4) *das Recht* – früher: „das Recht für etw.“, später: „Rechtsordnung, Gesamtheit der Gesetze“ u. a.

Die **Bedeutungsverengung** (Spezialisierung der Bedeutung, semantische Reduktion) ist das Gegenstück zur Bedeutungserweiterung: 1) *ledig* – früher: „unbehindert“, „ungebunden“, „frei“, später – „unverheiratet“; 2) *der Gast* – früher: „Fremdling“, jetzt – „eingeladener Mensch“.

Durch die Bedeutungsveränderung wird der Bedeutungsumfang kleiner, so dass noch weitere, spezialisierende Merkmale zu dem ursprünglichen Inhalt dazugekommen sind und Bedeutungsbeschränkungen auftreten, z. B. *Hochzeit* bedeutete früher ein kirchliches oder weltliches Fest, das länger als drei Tage dauerte, heute beschränkt sich die Bedeutung auf das Fest der Eheschließung.

Ein anderes Beispiel ist das Verb *faran*, das im ahd. alle Arten der Fortbewegung bedeutete. In der Gegenwartssprache bezieht sich „fahren“ nur auf die Fortbewegung mit einem Fahrzeug. Die Bedeutung des Wortes *Schirm* bezog sich

eigentlich auf „Schutz“, Schild, schützender Gegenstand“, heute ist die Bedeutung nur auf Regenschirm eingeschränkt. Wird eine andere Art von Schirm gemeint, gebraucht man die entsprechende Zusammensetzung mit dem Zweitglied *Schirm*, z. B. *Lampenschirm*, *Sonnenschirm*, *Fallschirm* usw.

2.4.2. *Bedeutungsübertragung/Bedeutungsverschiebung*

Bei der **Bedeutungsübertragung/Verschiebung** werden neue Denotate der objektiven Wirklichkeit mit bereits vorhandenen Formativen auf Grund einer Ähnlichkeit oder Assoziation benannt. Die Ähnlichkeit (Vergleich) ergibt die **Metapher**: *Schlange*: 1) „Schuppenkriechtier“; 2) „lange Reihe wartender Menschen“; *Fuchs*: 1) „Raubtier“; 2) „schlauer Mensch“.

Eine unmittelbare Beziehung (Assoziation) zwischen zwei Begriffen ergibt die **Metonymie**: *Auditorium* im Sinne „Zuhörerschaft“, die Schule („alle Schüler“);

Tüll (wegen der französischen Stadt Tulle, wo man ein schleierartiges Gewebe herstellte); Röntgen (nach dem Erfinder der X-Strahlen); *Alpaka* (wegen des Tieres, das in südamerikanischen Anden lebt); *der Langfinger* (Taschendieb), *der Dickkopf* (eigensinniger Mensch).

Wie metaphorische und metonymische Verwendung eines Wortes zu dessen Polysemie führen, zeigt das Beispiel *Nase*.

Das „Atemorgan für das Atemwegen; Riechorgan“ [Wahrig 1997, S. 896] wird besonders wegen seiner Form, seiner Länge und seiner Lage im Gesicht zur Charakterisierung der verschiedensten Sachverhalte benutzt (*Nase des Schiffes*, *des Flugzeuges*). Metaphorische Bedeutungen finden sich auch in Phraseologismen *seine Nase in alles stecken*, *die Nase hoch tragen*, *von j-m die Nase voll haben*, *j-m den Faust unter die Nase halten*, *die Nase rümpfen* usw. Daneben finden

metonymische Übertragungen statt: *eine gute Nase für etwas haben, pro Nase* (ähnlich *pro Kopf*), *nicht nach der Nase* (*nach dem Geschmack*) *sein, Rotznase* u. a. [Cruse 2002, S. 1393].

In der kognitiven Linguistik gelten Metaphern als eine der wesentlichen Strukturierungen des Denkens [Lakoff, 1980]. Sie werden als „konzeptuelle Metaphern“ beschrieben, die einen Quellbereich mit einem Zielbereich verbinden, zum Beispiel „*Das Leben*“ (Zielbereich) „*ist eine Reise*“ (Quellbereich). Einem solchen Konzept lassen sich dann in der Regel bereits mehrere gängige metaphorische Ausdrücke zuordnen („*am Beginn des Lebens*“, „*Lebensweg*“, etc.).

Je nach dem Typ der Ähnlichkeit und dem Charakter der Bedeutungsbeziehungen unterscheidet man mehrere Arten von Metaphern. Als Grundlage der semantischen Übertragung dienen: Ähnlichkeit der Form und Lage (*Tischbein, Brustkorb, Augapfel, Kopf eines Nagels, Rücken eines Buches*); Ähnlichkeit der Farbe (*gerotete Wangen, Nase, Ohren*); Ähnlichkeit der Funktion: (*Feder* (als Schreibzeug), *Hund* (ursprünglich von Hunden beförderter Karren im Bergwerk); vom Konkreten zum Abstrakten: (*Spuren von Tränen, der Zweig der Industrie, Flügel der Partei*); Ähnlichkeit des Charakters oder des Äußeres (*äffen, eseln, fuchsen, büffeln, Apollo, Aphrodite, Othello*).

Eine besondere Art der Metapher ist die **Personifizierung** (die Ausstattung unbelebter Erscheinungen mit Eigenschaften, Gefühlen, Handlungsweisen belebter Wesen, die Übertragung „belebt-unbelebt“ [Ольшанський, 2005]: *die Uhr geht, der Himmel weint, die Sonne lacht, der Motor streikt, der Computer will das nicht, der Dollarkurs liegt am Boden* usw.

Synästhesie (aus dem Griechischen *syn* (= zusammen) und *aisthesis* (= Empfindung) ist die Übertragung von einem Sinnesbereich auf einen anderen: *warme Farben, samtige*

Stimme, heiße Tränen, trockene Worte, lahme Entschuldigung, heller Kopf u.a.

Ein Grundmerkmal sprachlicher Metaphern liegt darin, dass sie stets getrennte Kognitionssphären menschlichen Erfahrungswissens miteinander verknüpfen, um das Ausdruckspotenzial hinsichtlich des lexikalischen Bedarfs, der Deutlichkeit des Ausdrucks und der sprachlichen Prägnanz in einer Sprache zu optimieren [Vogt, 2013].

Die Bedeutungsübertragung beschränkt sich nicht auf Einzelwörter, es können ganze Wortfelder auf Sachbereiche übertragen werden, weil etwas Neues benannt werden muss. Ein Beispiel sind die Bezeichnungen für den Umgang mit dem Computer, wie *infizieren, Computervirus, abstürzen, herunterladen, ein Programm impfen*.

Die Möglichkeit neue Metaphern zu bilden, stellt ein großes kreatives Potential der Sprache dar [Knipf-Komlósi 2006, S. 105].

Unter der **Metonymie** verstehen wir die Übertragung der Namensbezeichnung von einem Gegenstand auf einen anderen, von einer Erscheinung auf eine andere auf Grund eines logischen Verhältnisses der Kontiguität zwischen Begriffen desselben Wirklichkeitsbereiches. Bestimmte räumliche, zeitliche, stoffliche, kausale und andere Verhältnisse liegen der metonymischen Übertragung zugrunde.

Nach der Art der Kontiguitätsbeziehung werden herkömmlich besonders die folgenden Unterarten der Metonymie unterschieden:

- Ursache steht für Wirkung, zum Beispiel der Erzeuger für Erzeugnis (*ein BMW* für ein Kraftfahrzeug dieses Herstellers), der Name des Autors für sein Werk (*Schiller lesen*), oder umgekehrt die Wirkung für die Ursache (*Krach* für „Streit“);
- Rohstoff steht für das daraus Erzeugte (*das Eisen* für das Schwert als aus Eisen geschmiedete Waffe, *ein Glas trinken*);

- der Ort für das dort Befindliche (*Afrika hungert*: einige Einwohner Afrikas, *Brüssel entscheidet*: die Institutionen der EU, *der Saal applaudiert*: das Publikum), oder die Epoche für die darin lebenden Personen (*das Mittelalter glaubte*);
- Besitzer für das Besitztum, Befehlshaber für die Ausführenden (*Hannibal erobert Rom*).

Eine der verbreitetsten Abarten der Metonymie ist die Namensübertragung auf Grund der Beziehung zwischen dem Ganzen und dessen Teil. Diese Abart wird **Synekdoche** genannt. Man unterscheidet zwei Abarten der Synekdoche: die Übertragung vom Teil auf das Ganze (*er ist ein kluger Kopf* statt *er ist ein kluger Mensch*; *er verdient sich sein Brot* statt *er verdient sich seinen Lebensunterhalt*; *mein Fuß wird nie deine Schwelle betreten* statt *ich werde nie dein Haus betreten*) und vom Ganzen auf den Teil (*die ganze Welt* statt *eine Gruppe von Menschen*; *die Raubkatze* statt *Tiger*; *Afrika* statt *einzelne Länder Afrikas*).

2.4.3. **Bedeutungsverbesserung/Bedeutungsverschlechterung**

Das Verhalten der Menschen zu den Wörtern kann verschiedenartig sein, was mit dem Wortgebrauch im engsten Zusammenhang steht und auf die Bedeutung der Wörter wirkt. Die Wortbedeutungen können sich zugleich mit den ihnen zugrunde liegenden Begriffen verbessern oder verschlimmern.

Die Veränderung der Bedeutung kann in Richtung der Wertminderung erfolgen, in diesem Fall spricht man über die **Bedeutungsverschlechterung** (Pejoration), z. B. *Dirne*: im ahd. „Jungfrau, Mädchen“, heute „Dienstmädchen, Prostituierte“; *Knecht*: im mhd. „Knabe, junger Mann“, im Gegenwartssprache „eine dienende männliche Person“;

stinken im mhd. „einen angenehmen oder unangenehmen Geruch von sich geben“ und sogar „duften“, heute „üblen Geruch haben“;

Regime: früher allgemein eine Bezeichnung für eine Regierung oder eine Regierungsform, heute der Ausdruck für eine nicht durch die Bevölkerung legitimierte „Regierungskaste“;

Neger: früher unbefangen benutzt, durch die Verwendung des äußerst beleidigenden Wortes *nigger* im Englischen wie auch durch das Abkommen von Rassentheorien wird als politisch unkorrekt und diskriminierend empfunden;

Visage: ursprünglich völlig neutral für „Gesicht“, heute in der Umgangssprache abwertend gebraucht.

Bei der **Bedeutungsverbesserung** (Melioration) geht es um die soziale Aufwertung der Bedeutung durch die Sprachgemeinschaft.

Das Wort *Marschall*, das einst einen Pferdeknecht bedeutete (mhd. *marschale* aus nhd. *Mähre* und *Schalk* „Knecht“), wurde zunächst zur Bezeichnung eines Stallmeisters, dann eines Hofbeamten, dann eines Befehlshabers und schließlich seit dem 16./17. Jahrhundert zur Bezeichnung des höchsten militärischen Ranges, eines Feldherrn.

Das bis Ende 1970-er Jahre in der Bedeutung „voll sexueller Begierde“ verwendete Adjektiv *geil* ist heute nicht nur in der Jugendsprache, sondern auch in der Schriftsprache, bzw. in Medientexten, in der Bedeutung „toll“, „toll“, „klasse“ zu finden.

2.4.4. Bedeutungsverhüllung

In jeder Gesellschaft gibt es Tabus, Dinge und Sachverhalte, die nicht direkt benannt werden können. Die Sprachbenutzer suchen sich daher Auswege, um die „verbotenen“ Gegenstände, Sachverhalte benennen zu können.

Euphemismen sind „Hüllwörter“, die uns ermöglichen, über Tabus zu reden. Viele Euphemismen gehen auf abergläubische Vorstellungen zurück, die besagen, dass man etwas Schlimmes oder Böses herbeischwört, wenn man dessen Namen ausspricht. Wenn man etwa „zum Kuckuck“ (statt zum Teufel) sagt, glaubt man, das Böse überlisten zu können [Knipf-Komlósi 2006, S. 106].

Auch in der heutigen Gesellschaft existieren noch viele Tabus in den unterschiedlichsten Bereichen, die von den meisten Mitgliedern der Gemeinschaft respektiert werden. Tabuisiert werden insbesondere Bereiche, deren „unverblühtes Aussprechen obszön, verletzend oder erniedrigend auf den Mitmenschen wirkt“ [Balle 1990, S. 183].

Unter **Euphemismus** versteht man eine verhüllende, beschönigende, mildernde Umschreibung für ein anstößiges oder unangenehmes Wort (*anderer Bahnsteig* für *homosexuelle Person*, *Parkbankphilosoph* für *Obdachloser*, *Lokalität* statt *Toilette* usw.)

Je nach der Herkunft und kommunikativ-pragmatische Intention lassen sich die Euphemismen in vier Gruppen einteilen [Iskos 1963, S. 159]:

- religiöse (*der Allwissende, der Allmächtige, Er, der Vaterunser* für „Gott“, *der Böse, der Schwarze, der Versucher* für „Teufel“);
- sozial-moralische (*Anekdote, Chronik, Fantasie* für „lügen“, *sich benebeln, zu tief ins Glas geguckt haben, angeheitert, berauscht, blau, veilchenblau sein* für „betrunken sein“);
- gesellschaftlich-ästhetische (*korpulent, vollschlank, mollig* für „dick“, *transpirieren* für „schwitzen“, *riechen, duften* für „stinken“, *eheliche Aktivitäten* für Sex, *Agrarier* für Bauer, *Senjorenresidenz* für Altersheim;
- politische (*Nullwachstum* für Stagnation, *Nullarbeit* für Arbeitslosigkeit, *Kollateralschaden* für „zivile Opfer“, *suboptimal* für „schlecht“).

Literaturhinweise

Basisliteratur

1. Cruse D. A. Lexikologie: Ein Internationales Handbuch zur Natur und Struktur von Wörtern und Wortschätzen / D. A. Cruse. – 2 Halbband / Vol. 2. – Berlin; New York : Walter de Gruyter, 2002. – 1944 S.
2. Iskos A., Lenkowa A. Deutsche Lexikologie / A. Iskos, A. Lenkowa. – 2. Aufl. – Leningrad : Staatsverl. für Lehrbücher und Pädagogik, 1963. – 275 S.
3. Keller R., Kirschbaum I. Bedeutungswandel / R. Keller, I. Kirschbaum. – Berlin; New York : Walter de Gruyter, 2003. – 169 S.
4. Knipf-Komlósi E., Rada R. W., Bernáth C. Aspekte des deutschen Wortschatzes / E. Knipf-Komlósi, R. W. Rada, C. Bernáth. – Budapest : Bolcsesz Konzorcium, 2006. – 273 S.
5. Schippan Th. Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache / Th. Schippan. – Tübingen: Max Niemeyer, 1992. – 247 S.
6. Schmidt S. J. Bedeutung und Begriff : Zur Fundierung einer sprachphilosophischer Semantik / S. J. Schmidt. – Braunschweig : Friedr. Vieweg und Sohn, 1969. – 176 S.
7. Stepanova M. D., Cernyseva I. I. Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache / M. D. Stepanova, I. I. Cernyseva. – М : Академия, 2005. – 256 с.
8. Левицький В. В. Лексикологія німецької мови / В. В. Левицький. – Вінниця : Нова книга, 2014. – 384 с.
9. Ольшанский И. Г. Лексикология: Современный немецкий язык = Lexikologie: Die deutsche Gegenwartssprache / И. Г. Ольшанский. – Москва : Академия, 2005. – 416 с.

Zusätzliche Literatur

1. Balle Ch. Tabus in der Sprache / Ch. Balle. – Frankfurt/M.; Bern; New York; Paris : Lang,1990. – 204 S.
2. Bloomfield L. Language / L. Bloomfield. – New York : Holt, Rinehart and Winston, 1933. – 606 S.
3. Grzega J. Bezeichnungswandel: Wie, Warum, Wozu? Ein Beitrag zur englischen und allgemeinen Onomasiologie / J. Grzega. – Heidelberg : Universitätsverlag Winter, 2004 – 337 S.
4. KellerR. Zeichenbedeutung und Bedeutungswandel / R. Keller // In Zeitschrift für Semiotik. Band 14. – Tübingen : Stauffenburg Verlag, 1992. – S. 327 – 366.
5. Kluge F. Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache / F. Kluge. – 23 erweiter. Ausgabe. – Berlin; New York : de Gruyter, 2002 – 350 S.
6. Kronasser H. Handbuch der Semasiologie / H. Kronasser. – 2 Aufl. – Heidelberg, 1968. – 192 S.
7. Lakoff G., Johnson M. Metaphors We Live By / G. Lakoff, M. Johnson. – Amsterdam; Philadelphia : Chicago University Press, 1980. – 191 p.
8. Paul H. Principien der Sprachgeschichte / H Paul. – 5 Auflage. – Halle : Verlag von Max Niemeyer, 1920. – 366 S.
9. Vogt S. Die Analyse synästhetischer Metapher mittels Frameshttp://www.metaphorik.de/sites/www.metaphorik.de/files/journalpdf/23_2013
10. Wahrig G. Deutsches Wörterbuch / G. Wahrig.– 6., neu bearbeitete und erweiterte Auflage. – Gütersloh : Bertelsmann Lexikon Verlag GMBH, 1997. – 1420 S.

Fragen und Aufgaben

1. Definieren Sie den Begriff „Wortbedeutung“. Welche Bedeutungskonzeptionen sind Ihnen bekannt?
2. Wie lässt sich die lexikalische Bedeutung beschreiben und analysieren?
3. Welche Aspekte und Typen unterscheidet man in der semantischen Struktur des Wortes?
4. Was ist der Unterschied zwischen der „Bedeutung“ und dem „Sinn“? Wie verstehen Sie die Worte „Was ein Wort bedeutet kann ein Satz nicht sagen“ (L. Wittgenstein)?

5. Deuten Sie folgende Textstellen mithilfe der Begriffe Wortbedeutung, Wortgebrauch, lexikalische Bedeutung, aktuelle Bedeutung:

Wenn ein Diplomat „ja“ sagt, meint er „vielleicht“; wenn er „vielleicht“ sagt, meint er „nein“; und wenn er „nein“ sagt, ist er kein Diplomat (Voltaire).

„Eine Zierde für Dich!“ „Ich verstehe nicht, was Sie mit Zierde meinen“, sagte Alice. Goggelmoggel lächelte verächtlich. „Wie solltest du auch, ich muß es dir doch zuerst sagen. Ich meinte: Wenn das kein einmalig schlagender Beweis ist“. „Aber Zierde heißt doch gar nicht einmalig schlagender Beweis“, wandte Alice ein. „Wenn ich ein Wort gebrauche, sagte Goggelmoggel in recht hochmütigem Ton, „dann heißt es genau das, was ich für richtig halte – nicht mehr und nicht weniger“. „Es fragt sich nur“, sagte Alice, ob man Wörter einfach etwas anderes heißen lassen kann“. „Es fragt sich nur“, sagte Goggelmoggel, „wer das Sagen hat, das ist alles.“ (Aus: Lewis Carroll: Through the Looking Glass)

6. Wie bildet sich die Struktur eines mehrdeutigen Wortes?

7. Welche Typen der paradigmatischen Bedeutungsbeziehungen im lexikalisch-semantischen System der Sprache sind zu unterscheiden?

8. Was ist die Motiviertheit oder innere Form des Wortes? Nennen Sie die Motivationsarten.

9. Nennen Sie die Benennungsmotive. Vergleichen Sie sie mit der Motivation im Englischen und Ukrainischen:

Johannisbeere, Erdbeere, Himbeere, Blaubeere, Heidelbeere, Löwenzahn, Himmelschlüssel, Rittersporn, Löwenmaul, Butterblume, Schneeglöckchen, Maiglöckchen, Fingerhut, Märzenbecher, Goldregen, Bachstelze, Fliege, Blindschleiche, Ringelnatter, Kreuzotter.

10. Was bedeuten folgende Wörter? Überprüfen Sie Ihre Vermutungen im Wörterbuch. Sind diese Wörter semantisch motiviert? Bestimmen Sie Motivationstyp:

das Eichhörnchen, zurückfahren, der Gegenstand, löffeln, bebrillt, der Dialog, der Kuckuck, erfahren, zwei, der Zweifel, der Zwilling, der Spuckkuchen, pfeilschnell, das Pantoffeltierchen, putzsüchtig, das Brot, das Brötchen, der Unkraut, murmeln, das Frühstück, der Verstand, minderwertig, der Stand, die Eltern, der Christbaum, das Piepsen, der Frühling, die Blaubeere, das Heupferd, die Dreißigerin.

11. Was versteht man unter Bedeutungswandel, bzw. semantischer Derivation? Nennen Sie Ursachen des Bedeutungswandels.

12. Welche Arten der Bedeutungsveränderung haben sich Ihnen eingeprägt?

13. Bestimmen Sie die Art der Bedeutungsveränderung (Bedeutungsverengung oder Bedeutungserweiterung) bei den folgenden Wörtern: *Recht, laufen, machen, Kleid, fahren, Friede(n), Ecke, Weib, Hausfrau, Tier, Geschlecht, reiten, Zimmer, Familie, Hochzeit.*

14. Mit Hilfe von Wörterbüchern untersuchen Sie die Veränderung der Bedeutung der Wörter *Freund, Maus, Netz, surfen, Globalisierung, Benutzer, Job, City, power, schwarz, klicken, herunterladen, chatten, geil* in den letzten Jahrzehnten. Begründen Sie ihre Antwort durch entsprechende Kontexte. Um welche Art der Bedeutungsveränderung geht es in diesen Beispielen?

15. Wodurch unterscheidet sich die Metapher von der Metonymie? Welche Abarten der Metapher und der Metonymie sind Ihnen bekannt?

16. Das Wort *Kopf* hat im Deutschen eine ganze Reihe von Bedeutungsaspekten:

- „oberster, rundlicher Körperteil“: *Er wurde am Kopf verletzt;*
- „Verstand“: *Der Prof redet mal über die Köpfe der Studenten hinweg;*
- „Willen“: *Sie hat wie immer ihren Kopf durchgesetzt;*
- „Emotion“: *einen kühlen Kopf bewahren;*
- „Anführer einer Gruppe“: *Der Kopf der Bande ist immer noch frei;*
- „Person“: *Pro Kopf kostet die Eintrittskarte 2 Euro;*
- „oben/Spitze von etwas“: *Kopfzeile;*
- „rundlicher, oberer Teil von etwas“: *Streichholzkopf;*
- „Intelligenz“: *er ist ein kluger Kopf;*
- „essbarer, rundlicher Teil von Gemüsepflanzen“: *ein Kopf Salat* . Stellen Sie die einzelnen Bedeutungsaspekte in einem

Netzwerk dar. Welche Prozesse der Bedeutungserweiterung haben stattgefunden, welche Bedeutungen sind als Metaphern, welche als Metonymien zu verstehen?

17. Suchen Sie Beispiele für Metaphorisierung in der Sprache der Politik. Ziehen Sie Tages- oder Wochenzeitungen, Zeitschriften heran.

18. Erläutern Sie folgende Metonymien: 1. *Die ganze Schule machte einen Ausflug.* 2. *Er ist ein heller, kluger Kopf.* 3. *Peking ist empört über den Besuch des Dalai Lama im Weißen Haus.* 4. *Das Stadion tobte.* 5. *Ich lese Schiller den ganzen Tag.* 6. *Du liest noch den ganzen Regenwald weg.* 7. *Harry Potter macht seine Autorin ungeheuer reich.* 8. *Lass uns ein Glas trinken gehen.* 9. *Der Kreml hat sich noch nicht dazu geäußert.* 10. *Seine Hand ist gut lesbar.*

19. Was bedeutet der Begriff „qualitative Veränderungen des Wortschatzes“? Führen Sie Beispiele an.

20. Was ist ein Euphemismus? Bestimmen Sie, zu welchen Gruppen folgende Euphemismen gehören.

1. *Er ist zu Gott gegangen.* 2. Alle Stellenangebote für *Strassenreiniger* ohne räumliche Einschränkung. 3. Es gibt Männer, die *Frauen mit Rubensfigur* attraktiv finden. 4. Die Frau ist *in anderen Umständen*. 5. Wie lange kann man *ein Verhältnis* verheimlichen. 6. Feste *dritte Zähne* nach Zahnlosigkeit und das an einem Tag. 7. Tom hat *die Lokalität* saubergemacht. 8. Der alte Mann entfloh aus *dem Seniorenresidenz*. 9. *Null Arbeit*, null Sicherheit, null Perspektive. 10. Sein Bruder *steht unter Alkohol* jetzt.

Kapitel 3. Tendenzen im Bereich der Wortbildung

3.1. Zur Wortbildung allgemein

3.1.1. Wortbildungsmittel

3.1.2. Wortbildungsarten

3.1.3. Wortbildungsmodelle

3.1.4. Wortbildungsanalyse

3.2. Entwicklungstendenzen der modernen deutschen Wortbildung

3.2.1. Tendenz der Sprachökonomie und Rationalisierung

3.2.2. Tendenz zur Informationspräzisierung

3.2.3. Tendenz zur Internationalisierung

3.1. Zur Wortbildung allgemein

Bei der Wortbildung geht es um den Ausbau des Wortschatzes durch die Verwendung vorhandener lexikalischer Elemente. Grundsätzlich kann im Prozess der Wortbildung mit heimischem (nativem) und fremdem (nicht-nativem) lexikalischen Material gearbeitet werden, das in der Sprache bereits vorliegt. Auf diese Weise entstehen heimische Wörter wie *Hausbau*, Fremdwörter wie *Computerbranche* und auch hybride Bildungen, z. B. mit einem fremden Erstglied und einem heimischen Zweitglied: *userfreundlich* [Knipf-Komlósi 2006, c. 78].

Unter Wortbildung versteht man „kreative Möglichkeit der Sprache, die Veränderung oder Erweiterung des sprachlichen Materials ermöglicht, die Neubildung von Wörtern nach Verfahren, die sich ebenso in Inhalt und Produktivität wandeln können“ [Würstle 1992, S. 6].

Als Terminus hat die Wortbildung zwei Bedeutungen: 1) einen der Wege der Wortschatzentwicklung; 2) die Lehre von der Wortstruktur oder die Analyse der fertigen Wortschatzstrukturen.

Die Wortbildungslehre ist eng mit Morphologie, Syntax und Semantik verbunden und muss sich daher auf die Entwicklung dieser Bereiche der Sprachwissenschaft beziehen. Bei der Bildung neuer lexikalischer Einheiten ist die Unterscheidung zwischen folgenden Begriffen wichtig:

- Wortbildungsmittel (Morphem, Affix, Konfix, Fugenelement, historischer Lautwechsel (Ablaut, Umlaut, Brechung));
- Wortbildungsarten (Zusammensetzung, Ableitung, Zusammenbildung, Kurzbildung, Konversion, Wortschöpfung (durch Lautnachahmung));
- Wortbildungsmodelle.

3.1.1. Wortbildungsmittel

Unter einem **Morphem** versteht man ein einfaches sprachliches Zeichen, das formal identifizierbar ist, eine bedeutungstragende Einheit ist und nicht mehr weiter in kleinere Einheiten mit bestimmter Lautung und dazu geordneter Bedeutung zerlegt werden kann [Knipf-Komlósi 2006, S. 83].

In der funktionellen Betrachtung unterscheidet man zwischen lexikalischen und grammatischen Morphemen.

Mit dem Begriff des **lexikalischen Morphems** erfasst man Wortwurzeln, die das Inventar für die Bildung abgeleiteter Wörter darstellen (*Mal-er, lang-sam, Wasch-maschine*). **Grammatische Morpheme** sind solche, die in Verbindung mit Wurzeln oder größeren Wortstämmen grammatische Information wiedergeben (*lernen – lern-te, das Mädchen – des Mädchen-s, gross – größ-er*).

Die Einteilung der Morpheme in **freie** und **gebundene** erfolgt danach, ob sie frei im Satz als Wörter auftreten können oder nicht. Ein freies Morphem tritt als alleinige Wortform auf (*Schwimmbad, glücklich, sichtbar*). Ein gebundenes

Morphemtritt nie als selbständige Wortform auf, sondern immer nur zusammen mit anderen Morphemen in einer Wortform und seine Bedeutung gewinnt erst aus dieser Verbindung (*nehm* – + – en, *les* – + – en, *rechn* – + – en).

Nach der Bedeutung unterscheidet man:

- **Basismorpheme** (Wurzel, Stamm), die den lexikalisch-begrifflichen Kern der Bedeutung der Gesamtkonstruktion tragen und kategorial markiert sind (*ganztätig*, *fruchtbar*, *Tagesmutter*);
- **Affixe** dienen zur Bildung neuer Wörter, sie tragen sowohl begrifflich-lexikalische als auch grammatische Informationen, insofern sie die Wortart bestimmen können: *Freundschaft*, *herzlich*, *beladen*.

Die Wortbildungsmorpheme (Affixe) können nach ihrer Position unterteilt werden in:

- Präfixe (die links vor dem Stamm stehen): *anhören*, *Ausweg*;
- Suffixe (die rechts vom Stamm/Basismorphem stehen): *sandig*, *täglich*;
- Zirkumfixe (den Stamm umrahmende, umschließende Morpheme): *Gesinge*, *befestigen*, *Gebäude*;
- Infixe, die eine Position innerhalb des gebildeten Wortes einnehmen und in der deutschen Sprache selten vorkommen: *verunsichern*.

Konfixe sind Elemente fremden Ursprungs, sie verfügen über eine bestimmte lexikalisch-begriffliche Bedeutung, sind aber gleichzeitig gebundene Morpheme (*Biorhythmus*, *Technokratie*, *Homebanking*, *antibakteriell*, *Cyberspiel*), bis auf einige wenige Beispiele, die in der Gegenwart schon frei verwendet werden (*Mini*, *Maxi*, *Disco*, *Öko*).

Fugenelemente (Interfixe) sind als verkümmerte Flexionsendungen zu betrachten, die weder einen syntaktischen Status noch eine spezielle morphologische oder semantische

Funktion haben (*Blumenvase, Frühlingssonne, Pferdewagen, Manneskraft*) [Knipf-Komlósi 2006, S. 83 – 88].

3.1.2. Wortbildungsarten

Die Art der Verwendung der Wortbildungseinheiten in Kombinationen oder als Ausgangsmaterial morphosyntaktischer Veränderungen wird Wortbildungsart genannt [Donalies, 2007].

Im Deutschen können folgende Wortbildungsarten unterschieden werden:

– **Zusammensetzung** (Komposition) – Prozess der Verbindung von zwei oder mehreren Wurzelmorphemen zu einer ganzgestalteten Einheit. Alle zusammengesetzten Wörter teilt man in folgende Gruppen: determinative Komposita (Bestimmungszusammensetzungen), z. B. *der Lichtstrahl (Strahl des Lichtes), kirschrot (rot wie eine Kirsche), teilnehmen (einen Teil nehmen)*; kopulative Komposita, deren Komponenten mit einander reihend verbunden sind (*der Dichter-Komponist, schwarzweiß, dreitausend* usw.); syntaktische Komposita (*gutgelaunt, blauäugig, das Vergissmeinnicht, der Ohnebart, die Hinter-dem-Ohr-Hörhilfe, das In den April-Schicken, bergauf, die Handvoll, der Vaterunser*);

– **Ableitung** (Derivation). Die Ableitung kann erfolgen durch: präfixale Ableitung (*abfahren, Unglück, rekonstruieren*); suffixale Ableitung (*Tischler, Übung, arbeitsam*); präfixal-suffixale Ableitung (*Gefrage, entmensch, zerstückeln*);

– **Konversion** (Wortartwechsel). Je nach dem in welche Wortart das Lexem übergeht, spricht man über die Substantivierung (*lesen – das Lesen, verstehen – das Verstehen, ich – das Ich, fünf – die Fünf, aber – das Aber, krank – der Kranke, reisend – der Reisende*), Verbalisierung

(*der Film – filmen, kurz – kürzen, die Maus – mausen, der Nerv – nerven, die Mail – mailen*), Adjektivierung (*der Laut – laut, das Licht – licht, der Wert – wert*), Adverbialisierung (*sontags, daheim, nachts, teils*);

– **Kurzwortbildung** besteht in Kürzung verschiedener Art von Vollformen. Man unterscheidet viele Abarten dieser Bildungen:

– Initialwörter, die 1) buchstabiert werden (*BRD – Bundesrepublik Deutschlands, KI – künstliche Intelligenz, EM – Europameister, EU – Europäische Union*); 2) phonetisch gebunden sind (*die ALU – Arbeitslosenunterstützung, UNO – United Nations Organisation, UNESKO – United Nations Educational Scientific and Cultural Organisation*); 3) in denen Anfangssilben oder andere willkürlich gewählte Wortteile gekoppelt werden (*die Kripo – Kriminalpolizei, die Büwe – Bundeswehr, die Jumo – Jugendmode*); 4) die aus einem Wortteil und einem Wortstamm bestehen: (*die U-Bahn – unterirdische Bahn, E-Musik – ernste Musik, U-Musik – Unterhaltungsmusik, TT-Turnier – Tischtennisturnier*);

– Klappwörter. Dazu gehören: 1) Kopfwörter, bei denen nur der Anfang für das ganze Wort auftritt: *das Auto(mobil), das Labor(atorium), die Uni(versität), der Krimi(nalroman)*; 2) Schwanzwörter, bei denen nur das Ende übrig bleibt: *der (Omni)bus, der (Regen)schirm, das (Violon)cello, (Magda)lena*;

– **Reduplikation** ist ein morphologischer Prozess, bei dem Laute, Silben, Wörter oder Wortteile wiederholt werden. Dabei lassen sich folgende drei Haupttypen unterscheiden:

– einfache Doppelungen (der gleiche Lautkomplex wird zweimal wiederholt: *Papa, Mama, Popo, Bonbon*);

– Reimbildungen, bei denen die Anlautkonsonanten der beiden Wortteile variieren (*Heckmeck, Larifari, Picknick, Techtelmechtel*);

– Ablautbildungen, die Vokalvariation zeigen, z. B. (*Mischmasch, Singsang, Zickzack*);

– **Wortkreuzung** (Kontamination). Darunter versteht man die Verschmelzung von Teilen zweier oder mehrerer Wörter zu einem neuen Wort, z. B. *Bollywood* (*Bombay* + *Hollywood*), *Brunch* (*engl. breakfast* + *lunch*), *Denglisch* (*Deutsch* + *Englisch*), *Grexit* (*engl. Greek* + *exit*), *Jein* (*ja* + *nein*), *Mechatronik* (*Mechanik* + *Elektronik*), *Motel* (*motor* + *hotel*).

H. Paul definierte Kontamination als Vorgang, dass zwei Synonyme oder irgendwie verwandte Ausdrucksformen sich nebeneinander ins Bewusstsein drängen, so dass keine von beiden rein zur Geltung kommt, sondern eine neue Form entsteht, in der sich Elemente der einen mit Elementen der anderen mischen. Es ist versehentliche, individuelle und momentane Bildung, die allerdings durch Wiederholung und Personengruppen usuell werden kann [Paul 1981, S. 17 – 35];

– **Rückbildung** (retrograde, inversive Ableitung) ist eine Wortbildungsart, deren Wesen in der Kürzung für längere Ableitungen besteht, z. B. *freimütig* – *Freimut*, *hochmütig* – *Hochmut*, *Notlandung* – *notlanden*, *neugierig* – *Neugier*.

Bei der **Wortschöpfung nach Lautnachahmung** entstehen die Wörter infolge der klanglichen Nachahmung von Naturlauten (*Kuckuck, Uhu, bums, klatsch, platschen*).

Die Lautnachahmung ist jetzt nicht produktiv und spielt nur eine bescheidene Rolle in der Wortschatzerweiterung der deutschen Sprache [Ольшанский, 2005, с. 110].

3.1.3. Wortbildungsmodelle

Unter dem Terminus „Wortbildungsmodell“ versteht man „stabile Struktur, die über eine verallgemeinerte lexikalisch-kategoriale Bedeutung verfügt und geeignet ist, mit verschiedenem lexikalischen Material (d. h. mit verschiedenen

lexikalischen Stämmen) ausgefüllt zu werden“ [Stepanova 2005, S. 80].

Den Komposita (zusammengesetzten Wörtern) können, z. B., folgende Wortbildungsmodelle entsprechen:

- S1+S2 (mit oder ohne Fugeelemente): *Wasserwerk, Spaßvogel, Schönheitsideal*;
- Adj.+S: *Hochschule, Grossindustrie, Außenminister*;
- Numerale+S: *Elfmeter, Fünfkampf, Dreieck*;
- Präposition+S: *Nachteil, Vorteil, Umwelt, Mitmensch*;
- Verbalstamm+S: *Waschmaschine, Lesebuch, Öffnungszeit*.

Man unterscheidet produktive und nicht produktive Wortbildungsmodelle. Produktiv sind Wortbildungsmuster dann, wenn sie nur wenig Restriktionen/Einschränkungen in Bezug auf die formativstrukturelle und semantische Beschaffenheit der Bestandteile aufweisen. Produktiv ist in diesem Sinne z. B. das Bildungsmuster Verb + Suffix *-er*: *Lehrer, Lerner, Helfer* [Knipf-Komlósi 2006, S. 79].

3.1.4. Wortbildungsanalyse

Bei der Analyse eines Wortbildungsprodukts wird zuerst hierarchisch höchste Segmentation betrachtet, erst dann hierarchisch tiefere Segmentationen. Eine Wortbildungsanalyse soll folgende Punkte enthalten:

- eine schrittweise Analyse des Wortbildungsprozesses, z. B.

Schmetz +Ausschaltung
ausschalt(en) + -ung
aus- + schalt(en)

- auf allen Ebenen der Analyse die Wortbildungsmittel (die Kategorie des beteiligten Elementes, die Reihenfolgeregel, den Wortbildungsakzent, die morphologische Markierung (Binnenflexion, Fugeelemente, Umlaut, Ablaut);
- den Wortbildungstyp;

- die Bedeutung der Bestandteile und des Wortbildungsproduktes;
- den Grad der Lexikalisierung und der Idiomatisierung [Altmann 2005, S. 57 – 58].

3.2. Entwicklungstendenzen der modernen deutschen Wortbildung

3.2.1. Tendenz der Sprachökonomie und Rationalisierung

Die herrschenden Globalisierungstendenzen in der Sprachentwicklung folgen nicht zuletzt auf dem Gebiet der Wortbildung.

Zu den stärksten inneren Entwicklungsmotiven verschiedener Sprachen gehört die Tendenz der **Sprachökonomie, Rationalisierung**. Darunter versteht man das Bestreben, mit wenigen, knappen sprachlichen Mitteln viele Informationen zu vermitteln, was der Systematisierung und Vereinfachung des Sprachbaus dient. Dieses Prinzip umfasst vor allem folgende wichtige Erscheinungen:

- **phrasale Wortbildung**. In dem deutschen Sprachgebrauch ist zunehmend die Tendenz zu beobachten, dass statt komplexer Phrasen und syntaktischer Konstruktionen Phrasenkomposita (*eine Knapp-vorbei-Antwort, die Kauf-mich-Kunst, eine Kauf-ohne-Risiko-Garantie, seine Immer-wieder-Freundin*), Phrasenderivate (*ein Goldene-Eier-Leger, dreistückweise, ein Wasser-in-Wein-Verwandler, ein Spät-ins-Bett-Geher, Alles-selber-Macher*) und Phrasenkonversionen verwendet werden (*aus dem Rahmen des totalen Seid-nett-Zueinander fallen, ein Stelldichein, ein Guckindiewelt, ein Vergissmeinnicht, die Zeiten des Immer- -Mehr sind vorbei*) [Lawrenz, 2006];
- **Univerbierung**, die als Wiedergabe des Begriffs nicht durch mehrgliedrige syntaktische Wortverbindung, sondern durch ein

Wort definiert werden kann, z. B.: *wieder sehen – wiedersehen, Staub saugen – staubsaugen*. „Univerbierung entspricht einer allgemeinen strukturellen Tendenz der (syntaktischen) Vereinfachung zum Zwecke der Informationsverdichtung, sowie zur Vermeidung unhandlicher Konstruktionen“ [Bussmann 2002, S. 722]. Eine Univerbierung liegt auch vor, wenn aus einer Aussage wie *es wurde eine wöchentliche Arbeitszeit von 40 Stunden vereinbart* ein Kompositum *40-Stunden-Woche* gebildet wird;

– **Komposition.** Komposition ist im Deutschen ein sehr produktives Wortbildungsverfahren. Viele Komposita entstehen heutzutage im Bereich der Personenbezeichnungen, z. B.: *Afrika-Experte, Netzwerk-Spezialist, Meisterregisseur, Politprofi, Profiverkäufer, Medienstar, Gesundheitsguru, Medienzar, Schnäppchenjäger, Immobilienhai, Verlagsboss* usw. Oft werden deutsche Bezeichnungen durch englische ersetzt, wie z. B.: *Fitness-Coach, Power-Frau, First-Class-Kunden, Crew-Mitglieder* u.a.;

– **Kurzwörter** als Ersatz von Komposita und syntaktischen Verbindungen. Die Kurzwörter sind eine Erscheinung der Gegenwartssprache und gewannen in letzter Zeit an Bedeutung, was mit der Entwicklung der Sprache der Wissenschaft, Technik, Wirtschaft und Verwaltung sowie mit dem Einfluss des Englischen verbunden ist.

Populär sind heutzutage die Kürzungen der Vornamen, wobei auf Anfangs-, Endsegmente oder auf mittlere Bestandteile gekürzt sein kann, z. B.: *Stefan* zu *Stef*, *Alexander* zu *Alex*, *Martina* zu *Tina*, *Elisabeth* zu *Lisa*. Gängig sind auch Initialwörter (Buchstabenkurzwörter, auch Akronyme), die buchstabiert werden oder in phonetischer Gebundenheit ausgesprochen werden, z. B.: *PLZ* (Postleitzahl), *LKW* (Lastkraftwagen), sowohl Buchstaben – als auch Silbenwörter wie: *BaföG* (Bundesausbildungsförderungsgesetz), *Sipo*

(Sicherheitspolizei), *Fewa* (Feinwaschmittel), *Kita* (Kindertagesstätte).

Die gekürzten Wörter sind „höchst Hörerleserunfreundlich“ [Donalies 2007, S. 103] und bereiten oft Verständnisschwierigkeiten. Dem Interesse an Verständlichkeit steht jedoch die Tendenz der modernen Sprachen zu sprachökonomischer Kürze entgegen.

3.2.2. *Tendenz zur Informationspräzisierung*

Die Tendenz zur **Informationspräzisierung** in der gegenwärtigen deutschen Sprache ist auch stark geprägt, was in den innovativen Wortbildungstypen Ausdruck findet:

– **nominale Derivation.** Im Deutschen ist die *er*-Derivation zur Bezeichnung von Personen, Gegenständen und Instrumenten sehr produktiv und zugleich sehr einfach, wenn es um ihre Bildungsform geht. Immer öfter werden derartige Derivate von den *-ieren*-Verben gebildet, z. B.: *Determinierer* (neben *Determinans*), *Verbalisierer*, *Boykottierer* (neben *Boykotteur*), *Modifizierer* (neben *Modifikator*).

In den letzten Jahren hat im gesprochenen und geschriebenen Sprachgebrauch die Verwendung von Substantiven mit den Suffixen *-i*/, *-y*/ *-ie*, *-o* sowie dem Nullsuffix stark zugenommen. Als gebräuchlichste Beispiele gelten folgende Wörter, die besonders in der Jugendsprache verbreitet sind: *Studi*, *Ersti*, *Digi*, *Dummi*, *Grüni*, *Azubi*, *Prof*, *Alk*, *Uni*, *Mum*, *Spacko*, *Gollo*, *Schmacko*;

– **verbale Derivation.** Die verbale Präfixderivation war schon immer und ist auch weiterhin ein sehr populäres Wortbildungsverfahren unter den deutschen Verben, während die Verbsuffigierung im Vergleich zu der Substantivsuffigierung nicht so vital ist. Wenn suffigiert wird, werden vor allem Verben mit

Lehnsuffixen *-ier*, *-ifizier*, *-isier*: *solidarisieren*, *banalisieren*, *legalisieren* gebildet:

– **adjektivische Derivation.** Sehr produktiv sind vor allem die indigenen Suffixe *-bar*, *-sam*, *-ig*, *-isch* und *-lich*: *befahrbar*, *biegsam*, *felsig*, *empathisch*, *leidenschaftlich*. Mit *-bar* sind prinzipiell alle Verben kombinierbar [Donalies 2007, S. 80], was wiederum der Tendenz zur Automatisierung der Derivationstechniken, aber auch der Tendenz zur Informationskürzung und Informationsverdichtung entspricht. Statt einer ziemlich langen Formulierung – *die Vertragsbedingungen können angenommen werden* – kann man eine kürzere Phrase verwenden – *die Vertragsbedingungen sind annehmbar*;

– **adverbiale Derivation.** Vital ist im modernen Deutsch auch die adverbiale explizite Derivation. Meistens werden Substantive mit den einheimischen Suffixen *-halber*, *-lings*, *-s*, *-wärts* zu Adverbien abgeleitet: *probehalter*, *blindlings*, *abends*, *talwärts*. Gelegentlich werden auch Adjektive mit Hilfe der Suffixe *-dings*, *-ens*, *-lei*, *-weg* zu Adverbien deriviert: *schlechterdings*, *schnellstens*, *beiderlei*, *glattweg* [Donalies 2007, S. 87];

– **verbale Konversion.** Verbkonvertate können aus fast allen Substantiven gebildet werden, was der Tendenz zur Vereinfachung und Automatisierung der Wortbildungstechniken entspricht, z. B.: *texten*, *filmen*, *lacken*, *schriftstellern*, *sich aalen*, *tigern*, *gärtnern*, *schulmeistern*, *faulen*, *grünen*, *süßen* [Donalies 2007, S. 94];

– **Suffixoidbildungen.** Als Suffixoide werden adjektivische Zweitelemente bezeichnet, die zur Bildung neuer Einheiten herangezogen werden,

gleichzeitig jedoch autonom als Adjektive existieren. Zu den Suffixoiden, die sich am häufigsten zu neuen Worteinheiten auf fast allen Gebieten der sprachlichen Kommunikation verbinden, gehören: *-arm*, *-reich*, *-frei*, *-schwer*, *-leicht*, *-freundlich*, *-fähig*, *-gerecht*, *-reif*, *-willig*, *-würdig*, *-wert* [Polzin 1997, S. 271]. Die Bildung der Serienformationen und der Analogien, die darauf beruhen, dass eines der Bestandteile in einer Reihe der Wörter ausgetauscht wird, ist heutzutage sehr populär und öffnet dem Sprachnutzer neue Möglichkeiten. Für die Bildung solcher Formen liegen nur wenige formale Restriktionen vor. Dies führt dazu, dass den Suffixoiden in der modernen Wortbildung, in der die Tendenz zur Automatisierung des Bildungsprozesses der Neologismen eine führende Rolle spielt;

– **Movierung** oder **Motion** (lateinisch *motio*, von *movēre* „bewegen“) wird in der Sprachwissenschaft die Ableitung neuer Wörter aus bestehenden genannt, durch die das Geschlecht spezifiziert wird. Durch Movierung werden meistens weibliche Namen, Personen- oder Tierbezeichnungen aus den entsprechenden männlichen Namen oder maskulinen Wörtern gebildet, seltener umgekehrt.

Das populärste movierende Suffix im Deutschen ist *-in*. Mit *-in* werden vor allem Maskulina zu sexusmarkiert weiblichen Wörtern moviert, z. B.: *Ärztin*, *Engländerin*, *Lehrerin*, *Professorin*, *Zeugin*. Angesichts des immer größeren Engagements der Frauen in verschiedenen Lebensbereichen – in Beruf, Politik oder Wissenschaft – wird heutzutage im Deutschen häufig moviert.

Die Opposition „männlich – weiblich“ kann auch auf andere Weise ausgedrückt werden, v. a. durch Komposita mit –*frau*, –*dame*, –*mädchen*, –*schwester*: *Kauffrau*, *Bardame*, *Stubenmädchen*, *Säuglingsschwester*.

An einzelne Lexeme gebunden sind die Fremdsuffixe: –*eiß*, –*esse*, –*isse*: *Stewardess*, *Baronesse*, *Diakonisse*; –*euse*: *Firseuse*, *Masseuse*; –*ine*: *Kusine*, *Blondine*, –*ice*: *Direktrice*.

3.2.3. *Tendenz zur Internationalisierung*

Die nächste starke Tendenz, die in den meisten modernen Sprachen zu beobachten ist, ist die Tendenz zur **Internationalisierung** des Wortschatzes.

Die besondere Spezifik der gegenwärtigen deutschen Sprache beruht darauf, dass sie aus dem Englischen und in geringerem Masse auch aus anderen Sprachen nicht nur viele Suffixe und Präfixe, sondern auch morphologisch unveränderte einfache und komplexe Lexeme übernimmt, die dann als unmittelbare Konstituenten für Komposita, Derivate und Konversionen genutzt werden [Dargiewicz 2013, S. 12].

Präfixbildungen. Die Ableitung (Derivation) ist im Deutschen eine sehr produktive Wortbildungsart. Wichtige Rolle spielen in diesem Wortbildungsprozess fremde Elemente. Im Deutschen gibt es unzählige Fremdwörter, die entweder als ganze fertige Wörter aus einer fremden Sprache ins Deutsche entlehnt werden, oder sie werden aus fremden Bestandteilen im Deutschen gebildet. Die Fremdwortbildung vollzieht sich auf der Basis der Wortbildungsstrukturen des Deutschen [Fleischer, 2012].

Unter den gängigen Fremdpräfixen, die sowohl bei der substantivischen als auch bei der adjektivischen Derivation präsent sind, sollen folgende erwähnt werden: *ex-*, *anti-*, *contra-*, *dis-*, *hyper-*, *in-*, *inter-*, *meta-*, *neo-*, *non-*, *post-*, *prä-*,

super-, trans-, mono-, one-, single-, uni-,poly-, multi-, pluri-, bi-, duo-/dual-, di-, tri-.

Die fremden Präfixe können synonym oder antonym zu den nativen Wortbildungselementen verwendet werden, z. B.: *Einbett – Monobett; Ein-Man-Betrieb – One-Man-Betrieb; Ein-Tages-Trip – One-day-Trip; Ein-Chip-System– Single-Chip-System; einmolekular – unimolekular; einfarbig – polychrom; eindimensional – multidimensional; monoform – pluriform; eindirektional – bidirektional; eintönig – duoton; Einprozessor-Maschine – Dual-Prozessormaschine; Monoxid– Dioxid; einfarbig – trikolor* .

Im modernen Deutsch ist die Produktivität der eurolateinischen Präfixe des Englischen *ex-, mini-, top-, super-* gestiegen. Inzwischen haben sie sich auch verselbständigt: *Ex, Mini, top, super* und funktionieren sowohl als Wortbildungseinheiten als auch als selbständige lexikalische Morpheme.

Das Suffix *-ing*. Eine sehr interessante Erscheinung auf dem Gebiet der Wortbildung ist auch das eurolateinische Suffix *-ing*, das zunächst eigentlich nur ein Suffix in sehr verbreiteten lexikalischen Entlehnungen zu sein scheint: *Doping, Mobbing, Skating, Sponsoring*, die wiederum als Kompositionsglieder auch mit indigenen Konstituenten hochaktiv sind. Wenn man aber die gruppensprachlichen Texte, und vor allem die Chatkommunikation der Jugendlichen recherchiert, kommt man zu dem Schluss, dass das Suffix *-ing* an indigene Basen angehängt wird, z. B.: *Faulenzing, TV-Gucking, Extreme-Treppen-Steiging* [Seiffert, 2008].

Hybride Bildungen. Die Prozesse der Internationalisierung werden jetzt in verstärkter Masse vom Englischen beeinflusst, z. B.: *Bahn-Card, Talk-Runde, Wellness-Zentrum, Fitnesshose, Top-Preis, Multi-Familie, Patchwork-Familie, Live-Konzert, Bungee-Springer, Freizeit-Jogger* u.a.

Die Spezifik der deutschen Sprache beruht sich nicht nur darauf, dass sie aus dem Englischen viele Suffixe und Präfixe übernimmt, sondern auch darauf, dass das Deutsche morphologisch unveränderte einfache und komplexe Lexeme aus dem Englischen übernimmt. Die Anglizismen werden dann als unmittelbare Konstituenten für Komposita weiterverwendet, sie bilden Basen für Derivate und Konversionen. Die entlehnten Wörter verbinden sich bei der Komposition sowohl miteinander, als auch mit heimischen Einheiten: *Showmaster*, *Riesenbaby*, *super-krass*. Es entstehen auch Derivate wie: *Coolheit*, *Babysitterin*, und Konversionen: *Jet – jetten* [Barz 2008, S. 39 – 60].

Verbale Wortbildung mit fremden Elementen. Die indigene verbale Präfixderivation wurde in letzter Zeit dank der großen Zahl aus dem Englischen entlehnter Verben belebt. Die neuen einfachen Verben wie *chatten*, *mailen*, *raften*, *walken*, *googeln* bilden Basen für die Präfixderivation und Partikelbildungen, wodurch sie semantisch erweitert werden. Nach einer Google-Recherche kann festgestellt werden, dass diese Verben im Deutschen einfach mit dem indigenen Präfix oder der indigenen Verbpartikel versehen werden: *checken – abchecken*, *mailen – anmailen*, *chatten – durchchatten*, *walken – mitwalken*. Dieses Wortbildungsmodell ist heutzutage sehr populär in der deutschen Sprache. Wenn man jedoch die entlehnten oder im Deutschen gebildeten komplexen Verben betrachtet, werden sie meist nicht präfigiert oder mit der Verbpartikel modifiziert, z. B.: *babysitten*, *wellnessen* [Barz 2008, S. 58].

Verbale Rückbildung. Durch die Wortbildungsart Rückbildung entstehen im Deutschen immer wieder komplexe Verben, die von den aus dem Englischen entlehnten komplexen *-ing*-Formen gebildet werden, z. B.: *Bangeejumping – bungeejumpen*, *Inlineskating – inlineskatzen*, *Windsurfing – windsurfen* [Barz 2008, S. 54].

Nominale Derivation mit dem Suffix *-i*. Das englische Derivationsmuster mit den Suffixen *-y/-ie* hat vermutlich einen Einfluss auf die zunehmende Bildung der deutschen Derivate mit dem Suffix *-i*, die vor allem informelle Personenbezeichnungen sind, wie z. B.: *Studi, Ersti, Schlucki*. Es gibt auch im Deutschen viele Wörter, die diesem Wortbildungsmuster entsprechen, die aber aus dem Englischen entlehnt wurden, z. B.: *Hippie, Speedy, Teenie/Teeny*. In beiden Sprachen haben diese Bezeichnungen eher eine hypokritische, ironische, distanzierende oder pejorative Färbung [Barz 2008, S. 55].

Konversion. Die Konversion (Wortartenwechsel) ist im Deutschen des dritten Jahrtausends ziemlich produktiv. Substantivische Wortbildungsmodelle wurden auch infolge des englischen Einflusses auf das Deutsche aktiver. Diese starke Tendenz zum einfachen Wortartwechsel ist sichtbar an Bezeichnungen von modernen Tätigkeiten, wie z. B.: *Mail – mailen, Chat – chatten, Snowboard – snowboarden, Fußball – fußballen, Fax – faxen*.

Probleme mit der Schreibweise der Neubildungen. Bislang konnten die Komposita nur zusammen geschrieben werden. Letzte Zeit ergeben sich einige neue Schreibweisen, die sich am Englischen orientieren.

So findet beispielsweise der Bindestrich immer häufiger Verwendung, wenn es um Komposita geht: *Schoko-Genuss, puder-rosa, Kreativ-Ideen, Tropen-Paradies, Schnür-Boots, Top-Figur, push-up-raffiniert* usw. Dieser Neuerung in der Schriftsprache unterliegen auch Komposita, die ausschließlich deutsche Lexeme enthalten: *Ohrfeigen-Urteil, Bund-Länder-Kommission, Uni-Verwaltung, Sprungbrett-Praktikumsbüro* usw.

Eine weitere Neuerung ist die Sitte, Komposita ebenfalls überschaubarer zu machen, indem man einzelne

Elemente im Wortinnern großschreibt: *HiWis, ServiceZentrum, TaschenAtlas, MandolinenClub, UniversitätsLichtSpiele.*

Eine vergleichsweise seltenere Gruppe von Komposita bilden Zusammensetzungen, bei denen die einzelnen Elemente wie im Englischen getrennt geschrieben werden: *Windows Anfänger, Support Datei, Shell Verweis Eigenschaft.*

Um die enge Verbindung zwischen den Komponenten der zweigliedrigen Komposita zu unterstreichen, lassen sich zwei Wörter mithilfe des „kaufmännischen Und“ (&) verbinden: *Uni & Job, mitmachen & gewinnen, Einstieg & Aufstieg, Einsichten & Aussichten, Infos & Fakten, Peperoni & Chili, Lust & Liebe, Mensch & Natur.*

Literaturhinweise

Basisliteratur

1. Bussmann H. Lexikon der Sprachwissenschaft / H. Bussmann. – Stuttgart : Alfred Kröner Verlag, 2002. – 783 S.
2. Donalies E. Basiswissen. Deutsche Wortbildung / E. Donalies. – Tübingen; Basel : A. Franke Verlag, 2007. – 300 S.
3. Fleischer W., Barz I. Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache / W. Fleischer, I. Barz. – Berlin; Boston: De Gruyter, 2012. – 484 S.
4. Knipf-Komlósi E., Rada R. W., Bernáth C. Aspekte des deutschen Wortschatzes / E. Knipf-Komlósi, R. W. Rada, C. Bernáth. – Budapest : Bolcsesz Konzorcium, 2006. – 273 S.
5. Lutzeier P. R. Lexikologie. Ein Arbeitsbuch / P. R. Lutzeier. – Tübingen : Stauffenburg, 1995 – 300 S.
6. Schippan Th. Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache / Th. Schippan. – Tübingen: Max Niemeyer, 1992. – 247 S.
7. Siehr K. H., Berner E. Sprachwandel und Entwicklungstendenzen als Themen im Deutschunterricht:

fachliche Grundlagen – Unterrichts Anregungen –
Unterrichtsmaterialien / K. H. Siehr, E. Berner. – Potsdam :
Universitätsverlag Potsdam, 2009. – 175 S.

8. Stepanova M. D., Cernyseva I. I. Lexikologie der deutschen
Gegenwartssprache / M. D. Stepanova, I. I. Cernyseva. – M :
Академия, 2005. – 256 S.

9. Левицький В. В. Лексикологія німецької мови / В. В.
Левицький. – Вінниця : Нова книга, 2014. – 384 с.

10. Ольшанский И. Г. Лексикология: Современный
немецкий язык = Lexikologie: Die deutsche
Gegenwartssprache / И. Г. Ольшанский. – Москва :
Академия, 2005. – 416 с.

Zusätzliche Literatur

1. Altmann H., Kemmerling S. Wortbildung fürs Examen / H.
Altmann, S. Kemmerling. – Göttingen : Vandenhoeck und
Ruprecht, 2005. – 167 S.

2. Barz I. Englisches in der deutschen Wortbildung / I. Barz //
In: L. M. Eichinger, M. Meliss, M. J. D. Vázquez (Hrsg.).
Wortbildung heute. Tendenzen und Kontraste in der deutschen
Gegenwartssprache. Studien zur Deutschen Sprache.
Forschungen des Instituts für Deutsche Sprache. Bd. 44.
Tübingen : Gunter Narr Verlag, 2008. – S. 39 – 60.

3. Dargiewicz A. Fremde Elemente in Wortbildungen des
Deutschen: Zu Hybridbildungen in der deutschen
Gegenwartssprache am Beispiel einer raumbundenen
Untersuchung in der Universitäts- und Hansestadt Greifswald /
A. Dargiewicz // Serie: Schriften zur diachronen und
synchronen Linguistik, Band 10. – Frankfurt am Main : Peter
Lang Verlag, 2013 – 416 S.

4. Quasthoff U. Deutsches Neologismenwörterbuch: neue Wörter und Wendungen in der Gegenwartssprache / U. Quasthoff. – Berlin; New York: de Gruyter, 2007. – 690 S.
5. Lawrenz B. Moderne deutsche Wortbildung. Phrasale Wortbildung im Deutschen: Linguistische Untersuchung und sprachliche Behandlung / B. Lawrenz. –Hamburg : Dr. Kovac Verlag, 2006. – 300 S.
6. Paul H. Von den Aufgaben der Wortbildungslehre / H. Paul // In : Sitzungsberichte des Philosophisch-philologischen und der historischen Klasse der k. b. Akademie der Wissenschaften zu München, 1896. – Wiederabgedruckt in : Wortbildung. – Hsgb. von Lipka L., Günther H. – Darmstadt, 1981. – S. 17 – 35.
7. Polzin C. Kreativität in der Wortbildung – kontrastiv gesehen / C. Polzin // In: P. Reisewitz (Hrsg.). Kreativität. Beiträge zum 12. Nachwuchskolloquium der Romanistik (Eichstätt, 30.5.-2.6.1996). Bonn : Romanistischer Verlag, 1997. – S. 269 – 279.
8. Seiffert A. Autonomie und Isonomie fremder und indigener Wortbildung am Beispiel ausgewählter numerativer Wortbildungseinheiten / A. Seiffert. – Berlin : Frank & Timme GmbH Verlag, 2008. – 418 S.
9. Würstle R. Überangebot und Defizit in der Wortbildung: eine Kontrastive Studie zur Diminutivbildung im Deutschen, Französischen und Englischen / R. Würstle. – Frankfurt am Main : Peter Lang Verlag. – 1992.– 257 S.
10. <http://www.canoo.net/services/WordformationDictionary/ueberblick/>

Fragen und Aufgaben

1. Wie lässt sich Wortbildung definieren?

2. Was gehört zu den Wortbildungsmitteln?
3. Was ist der Unterschied zwischen Affixen und freien Morphemen? Ist es rechtmäßig zu behaupten, dass Affixe konnotative Bedeutung besitzen? Führen sie Beispiele an.
4. Was versteht man unter Wortbildungsmodell?
5. Nennen Sie die Wortbildungsarten. Was ist die produktivste Wortbildungsart in der deutschen Gegenwartssprache?
6. Bestimmen Sie die Wortbildungsart der folgenden Wörter: *die Klugheit, plemplem, die Windmühle, das Gelände, begrenzen, das Ping-Pong, lüften, die Siebenmeilenstiefeln, das Rauchen, die Kornblume, trotzdem, das Tick-Tack, kennenlernen, das Übel, BASF, hellblau, dreizehn, der Autor-Regisseur, der Plattfuß, der Ohnebart, die Zerstörung, die Produzentin, das Recht, der Trabi, die Allmacht, der Sanftmut, VW, das Teuro, der Neskafe, miauen, der Studierende.*
7. Ordnen Sie folgende Komposita den angeführten Gruppen zu, begründen Sie ihre Entscheidung: *Hosenrock, Elsass-Lothringen, gutgelaunt, freilassen, Mietwagen, Julihitze, Heimbewohner, Schornsteinfeger, grassgrün, Linkshändler, Otto-Heinrich, italienisch-spanisch-englisch, Strichpunkt, Vergissmeinnicht, Wickelkind, Videoüberwachung, erlebnisreich, Top-Figur, puder-rosa.*
8. Geben Sie den Lexikalisierungs- und Motivierungsgrad der folgenden Wortbildungskonstruktionen an. *Übersetzen Sie sie in die Muttersprache: die Wehrdienstverweigerung, der Mahnbrief, der Beifall, der Mikrokreditgeber, der Optionstreifen, der Sprechblaseningenieur, überkochen,*

fangern, seiden, die Bücherei, die Streberei, mäuschenstill, meisterhaft, das Hier und Heute, der Schihase, der Fliegenpilz, der Junggeselle, die Glühbirne, das Ruhegeld, die Lochzange, der Weibsommer.

9. Bestimmen Sie die Art der Derivation in folgenden Wortkonstruktionen: *Ungnade, Qualifizierung, Träger, Befehl, Outsider, Erwerb, Kauf, Verweis, Geruch, Bericht, Verschönerung, durchschatten, typisieren, Österreicher, zerhacken, Übergangsphase.*

10. Definieren Sie den Begriff Wortkreuzung (Kontamination, Amalgamierung). Kommentieren Sie die Bedeutung der folgenden kontaminierten Wörter: *Mechatronik, Jein, Brexit, Milka, Kurlaub, Medizyniker, Smog, Telex, Brunch, Frenglisch, Tragikomik, affenteuerlich, Seerenade.*

11. Ordnen Sie die folgenden Konversionsprodukte den Grundtypen der Konversion zu: *schaukeln, das Warum, die Leidende, das Beleidigtsein, der Erkrankte, das Aus, das Warten, mausen, der Habenicht, der Fang, die Sieben, zufolge, das Ohrenspitzen, bange, das Ich, grünen, schade, laut, filmen, knospen, der Alte, das Zuhause.*

12. Erraten sie die Bedeutung der reduplizierten Wortbildungen: 1. *Mit mehr **Pinkepinke** wäre jetzt ein Urlaub im sonnigen Süden drin.* 2. *Einige **Kuckucke** brüten auch selber.* 3. *Wiegeht`s? –**Soso lala!*** 4. *In dem **Wirrwarr** des Großstadtverkehrs kann man leicht die Orientierung verlieren.* 5. *Lassen wir uns diesen **Trinktrank** mit dem Zucker genießen.* 6. *Hm, allerhand **Krimskrams**: Kleider, Schürzen, Bänder, Flittertand.* 7. *Da die Pfade in den Bergen oft im **Zickzack** verliefen, geschah es zuweilen, daß ich sie wenige hundert Fuß über oder unter mir sah.* 8. *Und dann setz mal dein **Krickelkrakel** darunter, Bürgermeister.* 9. *Also gingen wir **mit***

Sack und Pack– zum Taxi und ich ließ mich überraschen, was für ein Häuschen es war. 10. Hast du etwa ein **Techtelmachtel** mit deinem Augenarzt?

13. Stellen Sie fest, um welche Kurzwortart es sich handelt. Versuchen Sie die entsprechende Vollform zu ermitteln: *Demo, U-Boot, Fußball-WM, BMW, Klo, EG, Basti, Foto, Zoo, BaföG, UdSSR, Wessi, Achim, AG, SMS, Cello, Promi, IQ, Theo, zzgl., DAAD, Pulli, Limo, KaDeWe, bzw., VIP, UEFA, v.Chr., E-Learning.*

14. Welche innovativen Wortbildungstypen sind Ihnen bekannt?

15. Bilden Sie mithilfe der unter angeführten Konfixe geläufige Komposita:

a) *Auto-, Makro-, Maxi-, Mikro-, Mini-, Mono-, Multi-, Neo-, Poly-, Pseudo-, Semi-, Vize-;*

b) *Kultur, Kamera, Hypnose, Millionär, Welle, Technikum, Festival, Kritik, Final, Kanzler, Finale, Zelle, Nazismus, Struktur, Version, Weltmeister, Liberaler, Kosmos, Demokratie, Film, Immunität, Ökonomik, Rock.*

16. Nennen Sie die Haupttendenzen der Wortbildungsentwicklung des Deutschen.

17. Erarbeiten Sie eine Wortbildungsanalyse der folgenden Wörter. Geben Sie die Kategorie der Bestandteile, den Wortbildungsakzent, die morphologische Markierung und die Reihenfolge der Konstituenten an. Ermitteln Sie den Wortbildungstyp: *benachbart, sprachwissenschaftlich, das Abkühlen, mfG, missbrauchen, Messerstecherei, Schokonüsschen, umfahren.*

18. Worin besteht die Spezifik des fremden Einflusses auf die Wortbildungssystem der gegenwärtigen deutschen Sprache?

19. Recherchieren Sie im Internet nach hybriden Wortbildungen, die als Resultat des Eiflusses der englischen Sprache entstehen.

20. Was ist das Ziel verschiedener Wege der schriftlichen Etablierung der Wortbildungsprodukte?

Kapitel 4. Dynamik durch Übernahme fremden Wortgutes (Entlehnungen)

- 4.1. Soziale und linguistische Ursachen der Entlehnungen
- 4.2. Wege der Übernahme des fremden Wortgutes
- 4.3. Klassifikation der Entlehnungen
- 4.4. Zur Herkunft der entlehnten Wörter
- 4.5. Purismus in der deutschen Sprache
- 4.6. Die Angleichung der Fremdwörter an das System der deutschen Sprache
 - 4.6.1. Die Integration/Assimilation der Fremdwörter
 - 4.6.2. Semantische und stilistische Modifikationen der Entlehnungen
- 4.7. Tendenz zur Internationalisierung. Angloamerikanismen.

4.1. Soziale und linguistische Ursachen der Entlehnungen

Im Laufe ihrer Geschichte ist die deutsche Sprache durch andere Sprachen bereichert worden. Unter **Entlehnung** versteht man die Übernahme fremden Sprachgutes sowie das Ergebnis dieses Prozesses – das entlehnte fremde Sprachgut selbst.

Neben Wortbildung und Bedeutungswandel ist die Entlehnung eines der Hauptverfahren der Wortschatzerweiterung und damit ein wichtiger Faktor im Sprachwandel.

Die Lehnphänomene lassen sich sprachebenenspezifisch gliedern:

- phonetisch-phonologische, die Phonemimport, Phonemschwund bzw. Phonemzusammenfall verursachen;
- grammatikalische, die in der Entlehnung der Wortbildungsmorpheme und Flexionssubstitution ihren Ausdruck finden;
- lexikalisch-semantische, die in der Übernahme bzw. Nachbildung der Lexeme bestehen;

– syntaktische, wodurch sich Lehnkonstruktionen und Lehnwortstellung im Satz ergeben.

Zudem sind die Lehnprozesse eng miteinander verbunden. Das Entleihen der fremdsprachlichen Wörter kann zu einem grundlegenden Wandel in der Phonostruktur und besonders in der Morphostruktur führen, entlehnte Wörter bereiten den Weg für fremdsprachliche Wortbildungsmuster [Tesch 1978, S. 83 – 186].

Die **Ursachen** für die Aufnahme fremder Wörter sind unterschiedlicher Art und können in zwei Gruppen gegliedert werden:

– die wichtigste Ursache der Entlehnung war und ist es noch in der Gegenwart, dass mit der übernommenen Sache auch der Name übernommen wird. Dies beweisen Wörter lateinischen Ursprungs: *Kelter, Keller, Rettich, Wein, Pfeil, Sack, Straße, Pflaster*, genauso wie englische Beispiele aus dem heutigen Sprachgebrauch: *Hardware, Software, chatten*;

– literarische Entlehnungen und Übersetzungen, die im Deutschen keine Entsprechung hatten, gehören auch dazu, z. B. die Lehnübersetzung lat. *conscientia* dt. *Gewissen*;

– kulturelle und wissenschaftliche Beziehungen und Vorbilder anderer Staaten („stärkere“ Völker beeinflussen die „schwächeren“) führen zu politischen, kulturellen, wissenschaftlichen Veränderungen in der aufnehmenden Sprache, sodass immer mehr fremdes Wortgut vom überlegenen Volk, von der überlegenen Kultur übernommen wird (zur Zeit der Christianisierung im Klosterwesen, zur Zeit des Humanismus in den Wissenschaften, etc.);

– Modeerscheinungen in der Welt, nicht nur heute, in der Zeit der Globalisierung (Kultur, Musik, Kleidung, Sport, die alle in englischer Sprache international verwendet werden), sondern bereits im 17. – 18. Jahrhundert, wie das die französischen Einflüsse beweisen;

– die internationale Zusammenarbeit auf den wichtigsten Gebieten der Wissenschaft, Technik, Ökonomie und Kultur ist eine unerschöpfliche Quelle der Entlehnungen. So gelangen durch die modernen Wissenschaften und die Technik viele spezifische Fachwörter, aber auch alltägliche Metaphern aus anderen Sprachen ins Deutsche, für die es keine sofortige Entsprechung im Deutschen gibt [Knipf-Komlósi 2006, S. 114].

Linguistische Ursachen der Entlehnungen ergeben sich aus dem derzeitigen Wechselverhältnis der kontaktierenden Sprachen:

– die Entlehnungen kommen in die entlehrende Sprache, um die „Leerstellen“ im Begriffssystem der aufnehmenden Sprache aufzufüllen. So wurde, z. B. die Gruppe der deutschen Farbbezeichnungen durch Entlehnungen aus dem Französischen erweitert und präzisiert: *lila*, *beige*, *orange*, *violett*, *cognac* usw;

– die Entlehnungen treten als expressive Synonyme aus anderen Sprachen auf, z. B. *kapieren* (lat.), *checken* (engl.) – *verstehen*, *begreifen* (dt.);

– Entlehnungen decken den Bedarf an euphemistischer Lexik. Sie erfüllen in der Kommunikation oft verhüllende oder mildernde Funktion: *corpulent* statt *dick*, *sensibel* statt *überempfindlich*, *renommieren* statt *prahlen* usw.;

– Fremdwörter werden zum Zweck der terminologischen Verwendung entlehnt. Die neuen Zweige in der Computerterminologie brachten solche Wörter wie *Computerprogramm*, *Computervirus*, *Internet*, *E-Mail* mit;

– Entlehnungen können gleich Stammwörtern zur Neutralisierung der Polysemie dienen (Tendenz zu kommunikativer Deutlichkeit), z. B. das entlehnte Wort *Insel* (lat. *insula*) hat die entsprechende Bedeutung aus den polysemen Wörtern „Au“ (Flusstal, Niederung, Wiesengrund),

„Wert“, „Werder“ (Flussinsel, trockengelegtes Land) verdrängt [Ольшанский 2005, с. 132].

4.2. Wege der Übernahme des fremden Wortgutes

Das Lehnwort kann auf unterschiedlichen Wegen in eine Sprache gelangen.

Geographisch unterscheidet man zwischen **direkter** und **indirekter** (vermittelter) Übernahme.

Ein wichtiger Grund bei der direkten Übernahme ist die Benennungsnotwendigkeit, die Benennungsbedürfnisse einer Sprachgemeinschaft für eine Erscheinung, einen Sachverhalt, den es in der übernehmenden Sprache noch nicht gab, aus anderen Sprachen das entsprechende Wort zu entlehnen. Die meisten entlehnten Wörter in der ersten lateinischen Welle und in späteren Entlehnungsetappen gehören zu diesem Typ der Übernahme [Knipf-Komlósi 2006, S. 115].

Von indirekter Entlehnung spricht man, wenn diese über ein drittes Land erfolgt: *Meeting*, *Festival* wurden, z. B. aus dem Englischen über das Russische vermittelt. Eine lange Geschichte, geformt durch verschiedene Sprachen hat das Wort *Humor*. Lat. *humor* „Feuchtigkeit“ verwendeten die Ärzte des Mittelalters zur Bezeichnung der Körpersäfte, von denen nach ihrer Meinung die innere Verfassung des Menschen abhängig ist. Später wurde *humour* ins Englische entlehnt, wo es die Bedeutung „Stimmung, Laune“ erlangt. Mit der Ausstrahlung englischer Literatur auf Deutschland im 18. Jahrhundert kommt das Wort in dieser Bedeutung ins Deutsche und steht in Goethes „DEN LEIDEN DES JUNGEN WERTHERS“ neben *Laune* (*übler Humor – üble Laune*). Gleichzeitig bezeichnet es auch eine literarische Darstellung als höchste Form des Komischen [Duden, 2007].

Die Entlehnungen aus entlegeneren Sprachen wurden oft durch europäische Sprachen wie Latein, Französisch oder

Englisch vermittelt, z. B.: *Dschungel, Ingwer, Joga, Pyjama, Pfeffer, Reis* aus dem Indischen; *Algebra, Alkohol, Atlas, Kaffee, Ziffer* aus dem Arabischen; *Kokain, Schokolade, Tomate, Tabak* aus amerikanischen Indianersprachen.

Wenn ein Wort aus dem Deutschen in eine andere Sprache übernommen wurde und von dort wieder ins Deutsche zurückkehrte, bezeichnet man das als **Rückentlehnung**, z. B. *Balkon, Salon*, die aus dem Deutschen *Balken* und *Saal* ins Französische kamen und von dort mit einer leichten französischen Einwirkung in der Aussprache wieder ins Deutsche zurückkehrten.

Bezüglich der Art und Weise der Übernahme sowie der späteren Assimilation bzw. Integration in die Gebersprache wird zwischen dem **mündlichen** und dem **schriftlichen** Übernahmewegen unterschieden.

Der mündliche Übernahmeweg vollzieht sich meistens durch die Umgangssprache, während der schriftliche (literarische) Weg durch die Literatur, Wissenschaft, amtliche oder geschäftliche Korrespondenz, durch das Lesen und das Übersetzen wissenschaftlicher Werke, durch Zeitungen und Zeitschriften. Stärkere Wellen literarischer Entlehnungen brachte, z. B. im Mittelalter der Einfluss französischer Dichtung und französischen Gesellschaftslebens, mit der englischen Dichtung gelangten ins Deutsche solche Lexeme wie *Humor, Ballade* u. a.

Die aufnehmende Sprache unternimmt auch strukturelle und semantische Veränderungen der Lehnelemente. Aufgrund der volksetymologischen Erläuterungen wird eine unverständlich gewordene Entlehnung in Anlehnung an ein anderes, ähnlich klingendes Wort umgedeutet und umgeformt, z. B. der Wunsch *Hals- und Beinbruch* geht auf Jiddisch *hazloche und broche* (hebr. *hazlache* „Glück“, *b'racha* „Segen“) zurück.

4.3. *Klassifikation der Entlehnungen*

Nach der Art der Entlehnung werden abgegrenzt: 1) Sach- und Wortentlehnung; 2) Wortentlehnung.

Bei der **Sach- und Wortentlehnung** werden aus einer Sprache fremde Formative übernommen, deren Denotate in der entlehrenden Sprache neu oder unbekannt sind [Stepanova 2005, c. 48]. So, als die germanischen Stämme von den Römern lernten, die steinernen Häuser zu bauen, übernahmen sie zugleich die römischen Bezeichnungen *Mauer (murus)*, *Ziegel (tegule)*, *Fenster (fenestra)*, *Strasse (strata)* u. a.

Für solche Wörter, die in der deutschen Wortschatzstruktur keine Rolle spielen und ganz wenige Merkmale der Anpassung zeigen, wird der Begriff Zitatwort empfohlen [Tesch 1978, S. 55]. Zitatwörter bilden eine besondere, den Eigennamen nahestehende Gruppe von Fremdwörtern, meistens sind sie Exotismen und bezeichnen Dinge, die es nur in dem betreffenden Land gibt, z. B. engl. *Queen*, jap. *Harakiri*, russ. *Duma*.

Bei **Wortentlehnungen** werden fremdsprachliche Formative übernommen, deren Denotate in der entlehrenden Sprache bereits durch andere Wörter ausgedrückt sind, z. B. franz. *Charme*, engl. *Drink*, *Job*, *Manager* u. a. Hier geht es über Übernahme von Dubletten, die sich früh oder spät inhaltlich oder stilistisch differenzieren [Stepanova 2005, c. 48].

Für die Ergebnisse der Wortentlehnung haben sich im Deutschen zwei Begriffe eingebürgert: Fremdwort und Lehnwort. Die terminologische Abgrenzung von Fremd- und Lehnwort richtet sich nach dem Grad der Eindeutschung.

Fremdwort ist ein aus einer anderen Sprache in den allgemeinen Wortschatz übernommenes Wort, solange es die ursprüngliche Gestalt beibehält, d. h. Orthographie, Lautform und Flexion, z. B. die *Saison* < frz. *saison*.

Man bezeichnet fremdes Wortgut, das dem deutschen Sprachsystem völlig angeglichen ist, von den Sprachteilnehmern nicht als fremd erkannt wird, zum üblichen Wortschatz gehört und somit als deutsch gilt, mit dem Terminus **Lehnwort**, z. B. der *Bischof* < griech. *episkopos*, *pfeifen* < lat. *pipare*, die *Kutsche* < ung. *kocsi*. Die Bezeichnung Lehnwort existiert seit der Mitte des 19. Jahrhunderts [Duden, 2007].

Um zu entscheiden, ob ein Wort Fremdwort oder nicht ist, soll man sich an folgende Kriterien halten: 1) Aussprache, Wortakzent und Schriftbild; 2) morphematische Struktur des Wortes und damit die Eingliederung in Wortbildungsparadigmen; 3) Geläufigkeit des Wortes und Grad seiner Vertrautheit in der Alltagssprache.

Bei den Lehnwörtern lassen sich folgende Abarten feststellen:

– die **Lehnübersetzung** ist eine Glied-für-Glied-Übersetzung eines fremdsprachlichen Ausdrucks in die übernehmende Sprache [Schippan, 1992]: *Dampfmaschine* < engl. *steam engine*, *Geistesgegenwart* < franz. *presence d'esprit*, *herunterladen* < engl. *downloaden*, *brandneu* < engl. *brand-new*, *Fünfjahrplan* < russ. *пятилетка* usw.;

– die **Lehnübertragungen** sind freiere Nachbildungen fremdsprachlicher Vorlagen, wo eines der Teilglieder nicht direkt mit dem Vorbild übereinstimmt: lat. *paeninsula* > *Halbinsel*, engl. *hobby-horse* > *Stechenpferd*, engl. *airlift* > *Lüftbrücke*, russ. *отличник* > *Bestarbeiter*; engl. *to be in the same boat* > *im gleichen Boot sitzen*, engl. *it does not make any sense* > *macht keinen Sinn*, engl. *have butterflies in ones stomach* > *Schmetterlinge im Bauch haben*;

– eine **Lehnbedeutung** liegt vor, wenn für ein heimisches Wort die Bedeutung eines fremden Wortes übernommen wird. Lehnbedeutungen werden als fremdsprachliche Zeichenwerte bereits vorhandenen Lexemen zugeordnet.

Die Übernahme einer fremden Bedeutung fällt besonders dann leicht, wenn das fremde Wort dem schon vorhandenen in der Form oder in der Lautung sehr ähnlich oder sogar gleich ist [Duden 2007, S. 89]. Ein Beispiel für die Bedeutungserweiterung bei einem bereits integrierten Lehnwort ist *Brigade*. Während dieses im Deutschen zunächst eine militärische Bedeutung hatte, wurde seine Semantik in der DDR um eine aus dem planwirtschaftlichen Kontext kommende erweitert. Das Wort *Held* „Hauptperson eines literarischen Werkes“ erscheint im Deutschen vermutlich nach der entsprechenden Bedeutung des englischen *hero*; aus dem englischen *to fire* übernahm *feuern* als neue Bedeutung „entlassen, hinauswerfen“ usw.

4.4. Zur Herkunft der entlehnten Wörter

In der deutschen Sprache gibt es Wörter indoeuropäischer, germanischer, deutscher und fremdsprachlicher Herkunft [Городникова 1967, с. 110 – 111].

Beinahe ein Viertel der Grundwörter des gegenwärtigen deutschen Lexikons bilden die **indoeuropäischen** Stämme. Dazu gehören die Bezeichnungen für Gegenstände, Erscheinungen und Prozesse der realen Umwelt, Namen der Körperteile, Haustiere, Bäume und Pflanzen, Verwandtschaftsnamen, Bezeichnungen für die elementaren Tätigkeiten und Eigenschaften: *Tag, Nacht, Wind, Wasser, Sommer, Ente, Gans, Hund, Kalb, Kuh, Fisch; Blume, Erbse, Birke; Mutter, Vater, Bruder, Schwester, Enkel, Nefte, bauen, beißen, binden, essen, gehen, liegen, sehen, sein, stehen, arm, dünn, frei, gelb, kalt, lang, lieb, neu, rot, süß, eins bis zehn, hundert, ich, du, er, sie, dich, sich* u. a.

Die **germanischen** Stämme machen etwa 30 % aller Stammwörter der deutschen Sprache aus. Dies sind Wörter

aus Ackerbau und Viehzucht, Seefahrt, Fischfang, Wohn-, Bau-, Kriegswesen: *Brot, Fleisch, Schinken, Speck; Hengst, Krippe, Lamm, Leder, Mähne, Ross, Schaf; rösten, weiden; Hahn, Huhn, Henne, Rabe, Storch, Taube; Bank, Bett, Esse, Halle, Hof, Wand; Friede; Helm, Schild, Schwert, Waffe; zwingen* u. a. Wörter germanischer Herkunft haben Parallelen in anderen germanischen Sprachen, vgl.: (engl.) *bread, bed, hall, hen, lamb, leather, sheep, helmet, weapon* usw.

Die Wörter mit noch nicht erschlossener Etymologie, die nur im Deutschen vorkommen, werden von einigen Wissenschaftlern deutsche Stämme genannt. Ihre Zahl ist gering (5,9 %): *finster, gering, herb; Geist* u. a.

Beträchtlich ist die Zahl der Stammwörter, die aus anderen Sprachen entlehnt sind: etwa 12 — 14 % des Gesamtwortschatzes.

In erster Linie sind im lexikalischen System des Deutschen Entlehnungen verwurzelt, die Sach- und Wortentlehnungen waren und Sachverhalte einer höheren Entwicklungsstufe repräsentierten. Das zeigt die erste Schicht der lateinischen Entlehnungen in den westgermanischen Sprachen.

Die erste **lateinische** Welle umfasst die Zeit der römisch-germanischen Kontakte, etwa 50 v. Ch. – 500 n. Ch., vor allem in den Bereichen des Hausbaus durch die Wörter *Ziegel, Mauer, Fenster*, im Bereich der Landwirtschaft (*Wein*), des alltäglichen Lebens (*Kammer, Pfeiler*). Diese Wörter erkennt man heutenicht mehr an ihrer fremden Herkunft, da sie völlig eingedeutscht sind.

Die zweite lateinische Welle erstreckte sich auf die Zeit der Christianisierung, gekennzeichnet durch Übernahmen aus der Sprache der Kirche und der Wissenschaft wie *Zelle, Kapelle, Griffel, Tafel, Kreide*.

Vom Mittelalter bis zur Renaissance, im Zeitalter des Humanismus wird aus dem Latein (dritte lateinische Welle)

solche Lexeme entlehnt, wie z. B. *Konvention, Tribunal, Nomination*, dann später zunehmend auch Griechisch rezipiert, vor allem in den Wissenschaften, z. B. *Mathematik, Katalog, Periode, Hierarchie* usw. [Knipf-Komlósi 2006, S. 111 – 112].

Soziale Faktoren waren in der geschichtlichen Entwicklung Deutschlands für massenhafte Entlehnungen aus dem **Französischen** bestimmend. Das erklärt auch die Wellen der Übernahme französischen Lehngutes 1) im Mittelalter (von 12. bis 14. Jh.) im Zusammenhang mit dem Einfluss des französischen Rittertums (*Tanz, tanzen, Manier, Turnier, Lanze, Panzer, samt, Kristall, Abenteuer, Palast, fein, Preis* u.a.); 2) im 16. und 17. Jh. durch den Adel (*Balkon, Fassade, Galerie, Salon, Dame, Ball, Ballet, Möbel, Sofa, Kostüm, Perücke, Frisur, Parfum, servieren, amüsieren* usw.; 3) im 18. und 19. Jh. durch die Ereignisse der Französischen bürgerlichen Revolution (1789), die die Übernahme aus dem Französischen des politischen Fachwortschatzes (*Revolution, Republik, Partei, Proletariat, Sozialismus, Reaktion, Komitee* u.a.) beeinflusste.

Das übernommene **Italienische** Wortgut war nicht so zahlreich wie das französische. Die erste Welle der italienischen Entlehnungen (vom 14. bis 16. Jh.) brachte Wörter, die mit den engen Handelsbeziehungen Süddeutschlands mit Oberitalien verbunden waren: *Bank, Konto, Kapital, Lombard, netto, Risiko*). In der zweiten Periode (17. – 18. Jh.) wurden viele Fachwörter aus dem Bereich der Musik übernommen (*Oper, Operette, Konzert, Arie, Duett, Bass, Bariton, Solo, Violine* u.a.).

Die Entlehnungen aus dem **Englischen** traten besonders gegen Ende des 18. und im 19. Jh. auf, als Großbritannien führende Industrie- und Kolonialmacht wurde (*Koks, Patent, Banknote, Budget, Export, Import, Partner, Prozent, Kongress, Streik, Votum* usw.) [Ольшанский 2005, с. 129 – 130].

Die Entlehnungen aus anderen Sprachen sind nur im geringen Umfang in deutschem Wortbestand eingegangen und haben sporadischen Charakter [Iskos 1970, S. 102]: *Armada, Gala, Liga, Matador, Siesta, Sombrero, Zigarre* (span.), *Schi, Slalom* (norw.), *Grenze, Steppe* (russ.), *Gurke* (poln.) usw.

Seit dem Beginn des 20. Jhs., besonders nach dem zweiten Weltkrieg kam das **Angloamerikanische** als Entlehnungssprache in den Vordergrund. Die Sprachkontakte kommen, vor allem wegen der Vormachtstellung und Anziehungskraft der amerikanischen Kultur, aus den Vereinigten Staaten. Nach 1945 hatte die BRD politisch, militärisch und wirtschaftlich einen sehr intensiven Kontakt zu den USA aufgrund der amerikanischen Besatzung in der BRD durch die *re-education*, die Marshall-Hilfe und die Zusammenarbeit in der Nato mit Englisch als Gemeinsprache. Nach 1960 werden die Englischkenntnisse in Deutschland immer mehr verbreitet. Auch die Medienkontakte werden während dieser Zeit häufiger und das Englische erobert sich eine stärkere Stellung als internationale Wissenschafts- und Wirtschaftssprache, es ist die so genannte *Lingua franca* der Welt. Es werden die meisten Bereiche der Politik, der Technik, der Wissenschaft, der Kultur, des Verkehrswesens, des Sportes, sowie die Alltagssprache durch englische Sprache beherrscht (*Business, Boss, Job, Knowhow, Team, City, Computer, Dress, Supermarket, Disko, Party, Fun, Killer, Lover, Playboy, News, Star, Ticket* u. a.).

Die angloamerikanischen Entlehnungen haben in der deutschen Sprache, wie alle anderen Fremdwörter verschiedene Funktionen. Einerseits ermöglichen sie eine inhaltliche Nuancierung durch Hervorrufung spezifischer Assoziationen: *fair – anständig, simpel – einfach, sellout – Panikverkauf, bodyguard – Leibwächter*. Auf diese Weise können unerwünschte Assoziationen oder nicht zutreffende Vorstellungen vermieden werden.

Andererseits kann durch die Wörter aus dem angloamerikanischen Sprachraum wirkungsvoll ein kulturspezifisches Kolorit erzeugt werden – beispielsweise werden mit dem Wort *Sheriff* der Wilde Westen, Cowboys und Freiheit assoziiert, während die deutsche Entsprechung *Vollzugsbeamter* nach Aktenstaub klingt. Anglizismen vermögen ebenfalls ein bestimmtes Lebensgefühl zum Ausdruck zu bringen, vgl.: *Ich muss nur eben noch schnell mein Handy catchen, okay?* Wer von solchen Wörtern Gebrauch macht, möchte jugendlich, dynamisch, weltläufig und zeitgemäß wirken.

Anglizismen können eine Signalfunktion haben, d. h., sie können Aufmerksamkeit erregen. Deswegen finden sich immer noch viele davon in der Kommunikationsbranche und im Marketing: *Business Class, Global Call, New Economy, Service Point*.

Abschließend muss noch eine wichtige Funktion von Anglizismen erwähnt werden. Sie ermöglichen Variation im Ausdruck und dienen dazu, störende Wiederholungen zu vermeiden: *autocross – Geländerennen, bank holiday – Bankfeiertag, ballyhoo – Rummel, call by call – Auswahlnummer, challenger – Herausforderer* usw.

4.5. Purismus in der deutschen Sprache

Schaut man in die Sprachgeschichte, so war die Einstellung der Deutschen zu fremdem Wortgut schon immer „durch Konflikte bestimmt zwischen oft leidenschaftlicher Abwehr alles sprachlich Fremden und anhaltender unbekümmerter Übernahme fremdsprachlicher Ausdrücke und Bedeutungen“ [Stickel 2001, S. 2].

Unter **deutschem Sprachpurismus** (Sprachreinigung) versteht man Bestrebungen, die deutsche Sprache von Fremd- und Lehnwörtern zu reinigen, in dem man diese durch passende

oder passend erscheinende deutsche Wörter ersetzt oder neue deutsche Wörter bildet.

Im 17–18 Jh. (besonders während des Dreißigjährigen Krieges und der Alamodezeit) wandten sich die Sprachgesellschaften gegen die lateinische sowie französische Überfremdung. Die Mitglieder dieser Vereinigungen kamen aus dem Adel oder aus den Kreisen des literarisch interessierten Bürgertums. Bedeutende Männer wie Johann Christoph Gottsched (1700–1766), Georg Philipp Harsdörffer (1607–1658), Justus Georg Schottel (1612–1676) und Philipp von Zesen (1619–1689) versuchten das im Übermaß ins Deutsche eingedrungene Wortgut durch deutsche Begriffe zu ersetzen [Duden 2007, S. 660]: *Abstand* für *Distanz*, *Bücherei* für *Bibliothek*, *Augenblick* für *Moment*, *Leidenschaft* für *Passion*, *Entwurf* für *Projekt*, *Anschrift* für *Adresse*, *Briefwechsel* für *Korrespondenz*, *Mundart* für *Dialekt*, *Rechtschreibung* für *Orthographie*, *Tagebuch* für *Journal*, *Verfasser* für *Autor*.

Um 1800 entstand erneut die puristische Bewegung im Zusammenhang mit dem starken Patriotismus der Befreiungskriege gegen Napoleon. Auf den Schriftsteller, Pädagogen und Verleger Joachim Heinrich Campe (1746–1818) gehen Wörter wie *Altertum* für *Antike*, *Erdgeschoss* für *Parterre*, *Feingefühl* für *Delikatesse*, *Hochschule* für *Universität*, *Stelldichein* für *Rendezvous* zurück).

Zudem konnten die Verdeutschungsversuche nicht in allen Fällen als gelungen bezeichnet werden, z. B.: *Jungfernzwinger* für *Nonnenkloster*, *Zeugemutter* für *Natur*, auch *Nase* wurde fälschlicherweise für ein Fremdwort gehalten und man versuchte sie durch *Gesichtserker* zu ersetzen [Duden 2007, S. 661]. In vielen Fällen existieren heute sowohl der ursprüngliche als auch der puristische Begriff parallel weiter.

1885 wurde der Allgemeine Deutsche Sprachverein gegründet. Der Generalpostdirektor Heinrich von Stephan

(1831 – 1897) fand Verdeutschungen für die Fachwörter der Sprache der Eisenbahn und der Post, die bisher alle französisch waren: *postlagernd* für *poste restante*, *Anschrift* für *Adresse*, *Briefumschlag* für *Couvert*, *eingeschrieben* für *recommandé*, *Abteil* statt *Coupé*, *Bahnsteig* statt *Perron*, *Fahrkarte* statt *Billet*, *Rückfahrkarte* statt *Retourbillet* [Duden 2007, S. 756].

Während der Zeit des Nationalsozialismus lebte diese Tradition fort, obwohl bei der Führung Bedenken bestanden, ein zu starker Purismus könnte zur Rückständigkeit führen. Der Allgemeine Deutsche Sprachverein löste sich danach auf.

Heutzutage wenden sich die Nachfolger der puristischen Bewegung gegen die häufige Verwendung von Anglizismen und Angloamerikanismen. Sie gehen davon aus, dass da Anglizismen die Vielfalt des Deutschen ausblenden und das Deutsche überschwemmen; dass sie eine Gefahr für die Identität der deutschen Sprache und der deutschsprachigen Kulturen sind, und dass die Verbreitung des amerikanischen Sprachimperialismus bekämpft werden muss [Muhr 2002, S. 9 – 54].

Zu diesem Zweck werden auch Verdeutschungswörterbücher oder -listen angeboten [Pogarell, 1999].

Die meisten Sprachwissenschaftler meinen aber, dass Anglizismen ein unentbehrlicher Bestandteil des deutschen Wortschatzes sind.

Nach D. Herberg, ist die in der öffentlichen Diskussion geführte Debatte über “häufig geäußerte Angst vor einer Überfremdung des deutschen Allgemeinwortschatzes nicht begründet“ [Herberg 2004, S. 250], da es sich bei den meisten Neologismen aus dem Englischen/Amerikanischen, die sich im Wortschatz integriert haben, um unverzichtbare Internationalismen handelt oder um Lexeme, die nur innerhalb ihrer Fach- oder Sondersprachen eine Rolle spielen.

Die deutsche Sprache kam nie ohne Fremdwörter aus, weil sie verschiedene wichtige Funktionen im Rahmen der alltäglichen wie der fachspezifischen Kommunikation erfüllten. Fragwürdig kann der Gebrauch von Fremdwörtern dort werden, wo die Gefahr besteht, dass sie Verständigung und Verstehen erschweren, wo sie der Manipulation (z. B. in der Sprache der Politik oder der Werbung) dienen, oder wo sie lediglich als intellektueller Schmuck verwendet werden.

4.6. Die Angleichung der Fremdwörter an das System der deutschen Sprache

4.6.1. Die Integration/Assimilation der Fremdwörter

Wenn ein Wort aus einer fremden Sprache mit seiner äußeren Form in das Deutsche übernommen wird, so setzt sich eine Angleichung an das deutsche Sprachsystem ein. Sie betrifft vor allem Lautung, Schreibweise und Formenbildung. Die Integration/Assimilation der Fremdwörter wird auch als Eindeutschungsprozess bezeichnet [Knipf-Komlósi 2006, S. 117].

Die vollständige Eingliederung erfolgt dadurch, dass das Fremdwort festen Eingang in den Wortschatz findet, in dem er sich durch Ableitungen oder Zusammensetzungen im Gebrauch stabilisiert, möglicherweise auch bestimmte stilistische Funktionen erfüllt. Das betreffende Wort ist dann bei synchroner Betrachtung von einem heimischen Wort nicht mehr zu unterscheiden, das sind Beispiele wie *Wein* und *Ziegel*.

Phonetisch-phonologischer Bereich. Oft wird gleich zu Beginn der Entlehnung die Lautung abgewandelt und dem deutschen Sprachsystem angepasst. Das ist notwendig, weil die

Phonensysteme auch verwandter Sprachen nicht übereinstimmen. Die Lautsubstitution vollzieht sich meistens dadurch, dass das fremde Phomen durch ein ähnlich klingendes deutsches Phonem ersetzt wird.

Die deutschen Aussprachewörterbücher liefern dabei ein sehr buntes Bild zu der Aussprache sowohl der Anglizismen als auch der lateinischen und altgriechischen Entlehnungen [Colliander 2005, S. 169 - 185].

Die so genannten Fremdwörter tragen zum Beispiel schon deutlich die Spuren der Verdeutschung, z. B. ein fremdsprachliches *sp* und *st* wird als *scht* (*Station*) und *schp* (*Spurt*) ausgesprochen, der Akzent wird verlagert *discount*, engl. *discount*. Bei französischen Nasalvokalen ist eine Entwicklung in Richtung der Eindeutschung zwar feststellbar (keine nasale Aussprache in *Balkon*, *Salon*) [Colliander 2005, S. 178].

Die orthographische Anpassung des fremden Wortes an die deutsche Rechtschreibung liegt schon in der Großschreibung der Substantive: *story* – *die Story*, *boy* – *der Boy*.

Die französische Schreibweise in *Chauffeur*, *Chef*, *Freiseur* wird immer häufiger durch *Schofför*, *Schef*, *Frisör* ersetzt; *Telephon*, *Photographie* pflegt man schon lange *Telefon*, *Fotografie* zu schreiben.

Wörter des Fachwortschatzes oder die veralteten Wörter halten an der fremden Schreibweise fest.

Die Anpassung der Schreibung an die fremde Aussprache bewirkt nur, dass der Sprachträger sich der fremden Herkunft eines Wortes bewusst bleibt. Sehr oft ist die Doppelschreibung zugelassen, z. B. *Telefon* neben *Telephon*, *Bravour* neben *Bravur*, *Ketschup* neben *Ketchup*, *Joghurt* neben *Jogurt*.

In einigen Fällen sind in Fremdwörtern Buchstaben weggefallen, die keine phonetische Relevanz besaßen, wie das *h* in *Känguru*.

Manchmal kommt es zur Verdoppelung des Konsonantenbuchstabens, z. B. *Fritteuse*, *Karamell*.

Was die Getrennt- und Zusammenschreibung von fremden Wörtern betrifft, sind hier folgende Typen der Schreibung zu beobachten:

– zusammengesetzte Fremdwörter werden zusammengeschieden. Besteht die Zusammensetzung aus Substantive, kann zur besseren Lesbarkeit ein Bindestrich gesetzt werden: *Livemusik* (*Live-Musik*), *Shoppingcenter* (*Shopping-Center*), *Lovestory* (*Love-Story*);

– ist der erste Bestandteil ein Adjektiv oder ein Partizip, ist auch Getrenntschreibung möglich: *Happyend* (*Happy End*), *Hightsociety* (*High Society*), *Hotline* (*Hot Line*);

– bei Substantivierungen, die auf eine Verbindung aus Verb und Partikel (Adverb) zurückgehen, setzt man gewöhnlich einen Bindestrich; da neben ist auch die Zusammenschreibung möglich: *Count-down* (*Countdown*);

– Zusammensetzungen mit Wortgruppen schreibt man mit Bindestrich: *Make-up* [Dudenredaktion, 2013].

Formenbildung. Das Lehnwort muss ebenfalls von Anfang an grammatisch inkorporiert werden, damit es normgerecht in die Rede gefügt werden kann. Die morphologische Assimilation sieht voraus:

– die Ausgestaltung durch das grammatische Geschlecht. Die Entlehnungen bekommen ihr Geschlecht: a) in Analogie den deutschen Synonymen (*das Finisch* – *das Ende*, *die City* – *die Stadt*); b) auf Grund des Suffixes, z. B. Wortentlehnungen auf *-ismus* sind männlich, auf *-ität* weiblich, auf *-ett* sächlich; c) auf Grund der Sexuszugehörigkeit (*die Mother*, *der King*, *das Baby*, *das Kid*). Aus der Konkurrenz der genusbestimmenden Faktoren erklären sich schließlich Schwankungen und

Doppelformen: *der, das Gelle; der, das Meter; der, das Liter*. Die Unsicherheit ist bei seltener gebrauchten Entlehnungen naturgemäß am größten, z. B. *der, die, das Dschungel. Joghurt* ist auch eines der wenigen Wörter der deutschen Sprache, die männlichen, weiblichen und sächlichen Geschlechts sind: im Hochdeutschen heißt es *der Joghurt*, in Österreich *das Joghurt* und in der Umgangssprache mitunter auch *die Joghurt* [Sick 2007, S. 216];

– Besonderheiten der Numerusflexion. Kennzeichnend ist die starke Verwendung von *-s* als Pluralzeichen vor allem bei männlichen und sächlichen Substantiven (*Autos, Scheks, Hotels*). Fremdwörter aus dem Englischen, die auf *-y* enden und im Englischen den Plural *-ies* haben, erhalten im Deutschen im Plural ein *-s*: *Babys, Ladys, Ponnys, Storrys, Teddys*. Aber *Hippies, Teenies*, weil hier bereits der Singular die Endung *-ie* hat;

– die Bildung der Grundformen von entlehnten Wörtern. Alle entlehnten angloamerikanischen Verben ordnen sich dem Formensystem der schwachen Verben unter: *jobben – jobbte – gejobbt*. Einige Verben bekommen das Reflexivpronomen „sich“: *sich manifestieren, sich outen*;

– Besonderheiten des Gebrauchs der entlehnten angloamerikanischen Adjektive. Die entlehnten angloamerikanischen Adjektive werden laut Regeln der deutschen Grammatik dekliniert: *der simple Rancho, in coolen High-Tech-Bars*. Auch die Steigerungsstufen bilden sie wie deutsche Adjektive: *das exakteste Wochen-Horoskop*.

4.6.2. Semantische und stilistische Modifikationen der Entlehnungen

Wenn die Fremdwörter sich lange genug im Land aufhalten, werden sie irgendwann nicht mehr als fremd

empfundener und unterliegen semantischen Veränderungen in dem gleichen Maße wie indigene Lexikoneinheiten. Das erfolgt durch Bildung eines semantischen Bezugssystems mittels Ableitungen (*powern* „mit großer Leistungskraft arbeiten; Macht ausüben“ – *anpowern*, *inpowern*) und Zusammensetzungen (*Spray* „Flüssigkeit zum Zerstäuben“ – *Deospray*, *Haarspray*).

Das fremde Wort erhält in der Nehmersprache spezifische Funktionen, wenn es in Konkurrenz mit anderen Benennungen tritt, d. h. im Falle, wenn es zu einem Dublett für das vorhandene deutsche Wort ist und semantische bzw. stilistische Modifikationen seiner Entsprechung hervorruft. So, im Deutschen gibt es einige vollsynonyme Oppositionspaare aus je einer Bezeichnung fremder und deutscher Herkunft, z. B. *Resultat* – *Ergebnis*, *Radio* – *Rundfunk* [Duden 2007, S. 756].

Manchmal bedingen die Entlehnungen eine zusätzliche Verfeinerung des Ausdrucks und heben jeweils bestimmte Merkmale des Denotats hervor, sodass sich schließlich eine Bereicherung und Verfeinerung der Ausdrucksmöglichkeiten ergibt, z. B. *Gesicht* – *Visage* – *Anlitz*.

Aufgrund der Konkurrenz mit einheimischen Begriffen vollziehen manche Fremdwörter ihre postintegrative semantische Modifikation, die sich überwiegend durch Bedeutungserweiterung bzw. -verengung kennzeichnet (*Boom* – *Baubomm*, *Buchboom*, *Brecht-Boom*, *Babyboom*, *Clique* – *Militärclique*, *Putschistenclique*).

Das Fremdwort kann auch in euphemistischer (verhüllender) Funktion verwendet werden: *sensibel*, für *überempfindlich*; *sich genieren* statt *zieren*, *sich schämen*; *transpirieren* statt *schwitzen*.

Die speziellen Funktionen, die sich die entlehnten Lexeme in Opposition zu einheimischem Sprachmaterial ableiten lassen, vergrößern ihre Nachhaltigkeit im System der Nahmesprache.

4.7. Die Tendenz zur Internationalisierung. Angloamerikanismen

Globalisierung, intensive Integrationsprozesse eröffnen neue Kommunikationsmöglichkeiten, aktualisieren Kultur- und Sprachkontakte. Deutsch wie viele andere Sprachen wird in der heutigen mehrsprachigen und multikulturellen Welt von vielen anderen Sprachen beeinflusst und durch die Tendenzen der Internationalisierung charakterisiert.

Unter **Internationalismen** versteht man die Wörter (meistenfalls Fachwörter) gleicher Herkunft, die in vielen Sprachen mit derselben Bedeutung bestehen, die aber gemäß den phonetischen und morphologischen Normen der jeweiligen Sprache gestaltet sind.

Die meisten Internationalismen sind aus den Elementen des Altgriechischen und des Lateins gebildet, die im Mittelalter als Wissenschafts- und Unterrichtssprachen fungierten (*Bionik, Mikroelektronik, bilateral, multikulturell, transnational*).

Besonders produktiv sind solche Morpheme wie *anti-, auto-, bi-, ex-, inter-, iso-, kilo-, mikro-, multi-, pro-, super-, trans-, ultra-, extra-*.

In der neueren Zeit stammen zahlreiche Internationalismen aus dem Englischen (aus seiner amerikanischen Varietät), in geringer Zahl aus dem Französischen (*Basic, Chat, Chip, Computer, Cursor, E-Mail, Interface, Hardware, Software, PC, offline, online* u. a.).

Die Vormachtstellung der USA in den Bereichen Wissenschaft und Technik begünstigte das Eindringen englischer Wörter in die Fachsprachen.

Durch Rundfunk, Presse, Fernsehen und Popkultur wurden viele Neuwörter in der Allgemeinsprache bekannt. Ihre Verbreitung wird durch diesoziale Geltung

fremder Ausdrücke und die Eigenheit des Englischen, Kurzwörter zu reihen und zu kombinieren, unterstützt.

Neben der englisch-amerikanischen Popkultur haben vor allem die wachsende Bedeutung der Computertechnologie und das Internet zu einer weiteren massiven Übernahme von Anglizismen ins Deutsche geführt, aber auch die Wirtschafts- und Unternehmenssprache ist oft so stark mit englischen Ausdrücken durchsetzt, dass viele Texte bereits in einer Art Mischsprache verfasst sind:

Über Wingates kannst Du Files tauschen und vertauschen bzw. verschicken, leider nur sehr langsam. Sie versenden Files zwischen praktisch jeder FTP-Paarung, das bedeutet, dass man auch Files zwischen zwei WinNT Servern schicken kann, die ohne Wingate nicht FXP fähig waren [Stedje 2007, S. 218].

Es geht nicht allein um die Fülle dieses Wortgutes, sondern auch um die Vielfalt der Aufnahme- und -formen [Duden 2007, S. 850 – 854]. Die Wortentlehnung präsentiert sich durch direkte Übernahme, die mit Sachentlehnungen auf sportlichem, kulturellem Gebiet (*Show, Server, Bodycheck, Tiebreak*), im Bereich der Lebens- und Genussmittel sowie der Bekleidung (*Spray, Designer, T-Shirt, Bluejeans, Teenager*) verbunden ist. Hier scheint die Sprachökonomie eine wichtige Rolle zu spielen, denn es werden leicht aussprechbare, besonders einsilbige Wörter aufgenommen (*Hit, Look, Set, Job, Trend, Song*). Viele davon sind kompositionsfähig (*Reinigungsset*). Mehrsilbige, auch schwer aussprechbare Wörter werden dann übernommen, wenn keine deutsche Entsprechung vorhanden ist, aber Benennungsnotwendigkeiten aus der wirtschaftlichen oder politischen Entwicklung herausauftreten: *Know how, Layout*.

Darüber hinaus erscheinen Mischkomposita: *Action-Film, Käsetoast, Haarspray, Popsänger*. Es treten sehr viele Komposita mit englischen Konstituenten auf, die bereits

reihenbildend wirken (*Spray* in *Möbelspray*, *Deo-Spray*, *Reinigungs-Spray*).

Die Lehnprägung repräsentierte sich durch verschiedene Formen. So entstanden im Deutschen Lehnübersetzungen (*Geburtenkontrolle* < *birth-control*, *Lebensqualität* < *quality of life*), Lehnübertragungen (*Einbahnstraße* < *one-way-street*, *Flughafen* < *airport*). Die Anzahl der Formen vergrößert sich durch Lehnschöpfungen (*Kunststoff* < *plastics*, *bügelfrei* < *non-iron*) und Lehnbedeutungen (*realisieren* „erkennen, bemerken“ (nach *to realise*)) [Wolff 2004, S. 242].

Literaturhinweise

Basisliteratur

1. Iskos A., Lenkowa A. Deutsche Lexikologie / A. Iskos, A. Lenkowa. – L., 1970. – 296 S.
2. Knipf-Komlósi E., Rada R. W., Bernáth C. Aspekte des deutschen Wortschatzes / E. Knipf-Komlósi, R. W. Rada, C. Bernáth. – Budapest : Bolcsesz Konzorcium, 2006. – 273 S.
3. Schippan Th. Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache / Th. Schippan. – Tübingen: Max Niemeyer, 1992. – 247 S.
4. Stedje A. Deutsche Sprache gestern und heute: Einführung in Sprachgeschichte und Sprachkunde / A. Stedje. – 6. Aufl. München: Wilhelm Fink Verlag, 2007. – 223 S.
5. Stepanova M. D., Cernyseva I. I. Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache / M. D. Stepanova, I. I. Cernyseva. – M : Академия, 2005. – 256 с.
6. Wolff G. Deutsche Sprachgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart. Ein Studienbuch / G. Wolff.

- 5. Aufl. Tübingen; Basel: A. Francke Verlag, 2004. - 318 S.
- 7. Городникова М. Д., Розен Е. В. Лексикология современного немецкого языка / М. Д. Городникова, Е. В. Розен. – Москва : Просвещение, 1967. – 167 с.
- 8. Зеленецкий А. Л., Новожилова А. В. Теория немецкого языкознания / А. Л. Зеленецкий, А. В. Новожилова. - М. : Академия, 2003. - 395 с.
- 9. Левицкий В. В. Лексикология німецької мови / В. В. Левицкий. – Вінниця : Нова книга, 2014. – 384 с.
- 10. Ольшанский И. Г. Лексикология: Современный немецкий язык = Lexikologie: Die deutsche Gegenwartssprache / И. Г. Ольшанский. – Москва : Академия, 2005. – 416 с.

Zusätzliche Literatur

- 1. Colliander P. Die Aussprache der Fremd- und fremden Wörter im Deutschen aus der Sicht des Deutschen als Fremdsprache. Was sagen ausgewählte Wörterbücher? / P. Colliander // In: Triangulum. Germanistisches Jahrbuch für Estland, Lettland, Litauen. Riga und Bonn, 2005. - S. 169 - 185.
- 2. Duden. Das Herkunftswörterbuch. – Band 7. – 4. Aufl. Mannheim; Leipzig; Wien; Zürich: Dudenverlag, 2007.
- 3. Dudenredaktion (Hrsg.): Die deutsche Rechtschreibung. Auf der Grundlage der aktuellen amtlichen Rechtschreibregeln. Duden, Band 1. 26., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Dudenverlag. – Berlin, 2013.

4. Herberg D. Das Projekt „Neologismen der 90-er Jahre des 20. Jahrhunderts“ / D. Herberg // In: Scharnhorst, Jürgen (Hrg.): Sprachkultur und Lexikographie. Von der Forschung und Nutzung von Wörterbüchern. – Frankfurt am Main : Peter Lang Verlag, 2004. – S. 331 – 353.
5. Muhr R. Anglizismen als Problem von Linguistik und Sprachpflege in Österreich und Deutschland zu Beginn des 21. Jahrhunderts / R. Muhr // In: Muhr R. / Kettemann B (Hrsg.) : EUROSPEAK – Der Einfluss des Englischen auf europäische Sprachen zur Jahrtausendwende. – Wien : Peter Lang Verlag, 2002, S. 9 – 54.
6. Pogarell R., Schröder M. Wörterbuch überflüssiger Anglizismen / R. Pogarell, M. Schröder. – Paderborn: IFB-Verlag, 1999. – 168 S.
7. Sick B. Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod. Ein Wegweiser durch den Irrgarten der deutschen Sprache / B. Sick. – 36. Aufl. – Köln: Kiepenhauer & Witsch, 2007. – 251 S.
8. Spitzmüller J. Metasprachdiskurse : Einstellungen zu Anglizismen und ihre wissenschaftliche Rezeption / J. Spitzmüller. – Berlin; New York : Walter de Gruyter, 2005. – 476 S.
9. Stickel G. Eröffnung der Jahrestagung 2000 / G. Stickel // In: Stickel G. (Hrg.): Neues und Fremdes im deutschen Wortschatz. Aktueller lexikalischer Wandel. – Berlin; New York: de Gruyter, 2001. – S. 1 – 6.
10. Tesch G. Linguale Interferenz. Theoretische, terminologische und methodische Grundfragen zu ihrer Erforschung / G. Tesch. – Tübingen: TBL-Verlag Narr, 1978, S. 83 – 186.

Fragen und Aufgaben

1. Was versteht man unter Entlehnung?
2. Was sind soziale und linguistische Ursachen der Entlehnungen?
3. Welche Arten und Formen der Entlehnung sind zu unterscheiden?
4. Welchen Entlehnungsformen sind folgende Wörter zuzuordnen:
Judo, Beziehungsstress, Euro, Erwerbsbiographie, Außenseiter, Euroland, Homestory, Kids, Ziegel, Bonsai, Reformstau, tschüss, chatten, Callcenter, Sombrero, E-Mail, Hotline, Pager, Website, mailen, solide, Internetcafe, Blockbuster, Remix, cruisen, Grossvater, Trend, Blamage, Erdkunde, Kultfilm, Samovar, Scheidungsboom, Leader, Clique, Renner (besonders populäre Ware), Allergie (Antipathie), Saison, Dirndllook, Gehirnwäsche, Wolkenkratzer?
5. Auf welchen Wegen werden fremdsprachige Wörter übernommen?
6. Aus welchen Quellen stammen die meisten Entlehnungen im Deutschen?
7. Untersuchen Sie die Entlehnungen bezüglich der Entlehnungsschichten und ihrer Einbürgerung im Deutschen:
 - *Nonne, Schule, Tinte, Pergament, Münster;*
 - *SED, VEB-Plan, Lok-Führer, H-Bombe;*
 - *boxen, sport, Trainer, Champion, (Beef)steak, Keks, Lokomotive, Film, flirten;*
 - *Grippe, Steppe, Pekesche, droschke, Polka;*

- Atombombe, Raumflug, Elektronengehirn;
- Komintern, Sowjet, Bolschewik, Pionier;
- Text, Traktat, Disputation, Philosophie, Logik, Metaphysik, Mixtur, elixier, Medizin;
- Lanze, Panzer, Palast, Flöte, Preis;
- Madame, Monsieur, Papa, Mama, Cousin, Cousine;
- Revolution, Anarchist, Reaktion, Royalist, Jakobiner, Marseillaise, Guillotine, Bürokratie;
- Look, City, Feeling, Airbag, Recycling, Leasing, CD-Player.

8. Um welchen Lehneinfluss handelt es sich in folgenden Texten? Markieren Sie die Entlehnungen und schlagen Sie ihre Herkunft im etymologischen Wörterbuch nach.

A. _____

Die beiden Germanenjungen Einhard und Dietmar waren schon seit dem Morgen unterwegs. Sie trieben einige Kälber von ihrem Dorf zum nahen befestigten Römerlager. Endlich kamen sie aus dem Wald heraus. Vor ihnen zog sich jetzt eine mächtige Befestigung, der Limes. Staunend betrachteten die beiden Jungen die gewaltige hölzerne Mauer, die dadurch gebildet worden war, dass man einen schweren, dicken Pfahl neben den anderen in den Boden gerammt hatte, und den hohen Wall aus gestampften Lehm dahinter.

Der Grenzwall war an einer Stelle durchbrochen. Eine Straße führte von hier zum befestigten Lager. Am Lagertor wurden sie von einem bedrohlich aussehenden Legionär angehalten.

Bevor aber Dietmar und Einhard ihre Kälber zum Verkauf ins Lager treiben durften, mussten sie der Wache am Tor Zoll zahlen, das heißt eine Abgabe im voraus für den Preis, den sie später für die Tiere bekommen würden. Im Lager wurden die beiden Jungen bereits vom römischen Händler Pecunius erwartet. In seinem Auftrag hatten sie die Tiere hierher getrieben.

B. _____

Man setzte sich nicht einfach zum Essen an den Tisch, sondern man nahm das Dinner ein. Hatte man Gäste eingeladen, wurde das kostbare Service aufgelegt. Auf silbernen Tablett trugen die Dienstmädchen große Terrinen herein, in denen Bouillon dampfte. Dann wurde als Vorspeise ein Omelett den Gästen vorgesetzt. Als Hauptgericht gab es Koteletts. Zum Essen trank man Champagner, einen Wein aus der nordostfranzösischen Landschaft, ein alkoholfreies Getränk die Limonade. Nach der Hauptmahlzeit kam das Dessert auf den Tisch (verkürzt nach: Duden 2007, S. 287 – 288, S. 625)

9. Erläutern Sie den Begriff „Purismus“.

10. Versuchen Sie, die von den Vertretern des Sprachpurismus eingedeutschten Entlehnungen wiederherzustellen:

Abstand, Anschrift, Augenblick, Ausflug, Besprechung, Bäckerei, Entwurf, Freistaat, Gesichtskreis, Glaubensbekenntnis, Gotteshaus, Grundstein, Kreislauf, Leidenschaft, Mundart, Nachruf, Rechtschreibung, Sinngedicht, Sterblichkeit, Verfasser, Wahlspruch, Weltall (Ph. von Zesen);

altertümlich, Erdgeschoss, Esslust, Feingefühl, fortschrittlich, herkömmlich, Hochschule, Lehrgang, Randbemerkung, Stelldichein, Streitgespräch, tatsächlich, Voraussage, Wust, Zerrbild (J. H. Campe).

11. Wie vollzieht sich die Assimilation des entlehnten Wortgutes?

12. Bestimmen Sie, welche Stufen der Integration diese Entlehnungen im Deutschen schon durchgelaufen haben

(behandeln Sie ihre Aussprache, Schreibung, Formenbildung, Wortbildung und Gebrauch):

lynchen, Computer, Team, Designer, Club / Klub, Hotel, Baguette, Cola, Curry, Dress, Event, File, Gelee, Pub, Salsa, Tsunami, Virus, Zigarillo, Modem, Konklave, Ketschup.

13. Welchen semantischen und stilistischen Modifikationen unhterliegen die entlehnten Wörter?

14. Finden Sie für die folgenden Paare von Wörtern entsprechende Kontexte. Wodurch unterscheiden sich die Bedeutungen der entlehnten und einheimischen Lexeme?

Argument – Beweis, attraktiv – anziehend, Autor – Schriftsteller, Biographie – Lebenslauf, brilliant – glänzend, Camping – Zelten, Chance – Möglichkeit, Designer – Entwerfer, Energie – Tatkraft, Examen – Prüfung, exemplar – Stück, Friseur – Haarschneider, Idee – Gedanke, Information – Nachricht, Intellekt – Verstand, intelligent – klug, Lexikon – wörterbuch, Problem – frage, Qualität – Eigenschaft, Station – haltestelle, Symbol – Sinnbild.

15. Suchen Sie nach Beispielen für „falsche Freunde des Übersetzers“ im Sprachenpaar Deutsch-Ukrainisch, z. B. *das Tank, das Tablett, der Termin*. Schlagen Sie in Sprachbüchern und Wörterbüchern nach.

16. Worin bestehen die Besonderheiten der Übernahme des angloamerikanischen Wortgutes in die deutsche Sprache?

17. In seinen „Ermahnungen an die Deutschen, ihren Verstand und ihre Sprache besser zu üben“ schreibt Gottfried Wilhelm Leibniz: *„Ich muss bekennen, es sei leider dahin gekommen, dass man vielleicht, so lange Deutschland steht, nie undeutscher und ungereimter geredet hat. Ich rufe zu Zeugen*

an, was uns die halbjährigen Messen hervorbringen; darin ist oft alles auf eine erbärmliche Weise durcheinander geworfen, dass manche sogar nicht einmal zu erwägen scheinen, was sie schreiben. Ja, es scheint, manche dieser Leute haben ihr Deutsch vergessen und Französisch nicht gelernt. Wollte Gott, es wäre jedesmal unter zehn solcher fliegender Papiere eines, so ein Fremder ohne Lachen, ein Patriot ohne Zorn lesen könne.“ Sammeln Sie Beispiele für den Gebrauch englischer Wörter und Ausdrücke im heutigen Deutsch sowie in der Muttersprache und diskutieren Sie, ob die von Leibniz geschilderte Situation der **Sprachvermischung** nicht auch für die heutige Situation zutrifft.

18. Nennen Sie Internationalismen, die Sie kennen, die in mindestens drei Sprachen die gleiche Bedeutung haben. Schlagen Sie im Fremdwörterbuch nach und suchen Sie nach Internationalismen im Bereich der Linguistik.

19. Lesen Sie den folgenden Text und beantworten Sie die Fragen:

Er designs, sie hat recycled und sie alle chatting

Fremdwörter, egal welcher Herkunft, werden zunächst mit Ehrfurcht und Respekt behandelt, manche Menschen fassen sie mit Samthandschuhen an, andere nur mit spitzen Fingern. Man ist im Allgemeinen froh, wenn man weiß, was sie bedeuten, aber man vermeidet es, sie zu deklinieren oder zu konjugieren. Doch je mehr man sich an sie gewöhnt hat, desto geringer werden die Berührungsängste. Und irgendwann, wenn das Fremdwort schon gar nicht mehr aus unserer Sprache wegzudenken ist, betrachtet man es als ein Wort wie jedes andere und behandelt es entsprechend. Und dagegen ist im Prinzip auch nichts einzuwenden.

Wir haben Wörter wie „design“ und „recycle“ in unsere Sprache aufgenommen, und nun, da sie unentbehrlich

geworden sind, hängen wir ihnen unsere eigenen Endungen an: Ich designe eine Kaffeekanne, du designst ein Auto, der Architekt designt ein Haus, ich recycle Papier, du recyclest Plastik, er recycelt Biomüll. Im Perfekt entsprechend: Er hat ein Haus designt, wir haben Autoreifen recycelt.

Was wäre die Alternative? Sollte man die englischen Formen benutzen: Er hat ein Haus designed, wir haben Papier recycled – das mag im Perfekt noch angehen. Aber wie sieht es im Präsens aus? Er designs ein Haus, wir recycle Papier. Es sieht nicht nur befremdlich aus, es klingt auch äußerst seltsam. Die Einbürgerung von Fremdwörtern verläuft nicht nach festen Regeln, irgendjemand traut sich irgendwann das erste Mal „geschoppt“ oder „gemailt“ zu schreiben, ein anderer macht es nach, und langsam verbreitet sich der deutsche „Look“. Nach einer Weile hat man sich daran gewöhnt. Wer wollte ein Wort wie surfen (ich habe gesurft, ich will nächsten Sommer wieder surfen, surfst du mit mir?) heute noch anders beugen als nach deutschen Regeln?

Boxkämpfe werden promoted, Flüge ganceled und Mitarbeiter gebrieft. Doch nicht jedes englische Verb, das sich in unserem Sprachraum verwirrt hat, braucht ein deutsches Perfektpartizip: Die Antwort auf die Frage, ob es downloaded oder gedownloadet heißen muss, lautet: Weder noch, es heiße heruntergeladen. Fremdwörter sind willkommen, wenn sie unsere Sprache bereichern, sie sind unnötig, wenn sie gleichwertige deutsche Wörter ersetzen oder verdrängen. Statt gevotet kann man ebenso gut abgestimmt schreiben. Wörter wie gestylt, gepixelt und gescannt sind hingegen akzeptabel, da sie kürzer oder prägnanter als ihre deutschen Entsprechungen sind.

Auch chatten und simsen sind bereits in die deutsche Sprache übergegangen: Chatter chatten im Chat, und wer täglich drei Kurzmitteilungen per SMS verschickt, der simst. Es ist allerdings denkbar, dass diese Wörter wieder aus unserem

Wortschatz verschwinden, noch eher sie Eingang in ein deutsches Wörterbuch gefunden haben. In ein paar Jahren kann die Technik des Simsens völlig veraltet und Chatten plötzlich aus der Mode gekommen sein.

Dann wird man ein paar Ideen recyceln und etwas Neues designen. Oder ein paar Ideen wiederverwerten und etwas Neues gestalten. Warten wir es ab. (verkürzt nach: Sick 2007, S. 145 – 147).

Wie unterscheiden sich die Einstellungen der deutschen Muttersprachler den Fremdwörtern gegenüber? Gibt es gelungene Beispiele der Einbürgerung von Fremdwörtern? Wann sollten die Fremdwörter übernommen werden? Welche Beispiele belegen die unnötige Einbürgerung? Welche einheimischen Wörter gelten dafür als Entsprechungen?

20. Oft wird vergessen, dass das Deutsche nicht nur Importeur, sondern auch Exporteur von Wörtern ist (*Weltschmerz, Blitzkrieg, Schadenfreude*). Informieren sie sich genauer über den deutschen Einfluss auf die anderen Sprachen und sammeln Sie Beispiele.

Kapitel 5. Varietäten im Wortschatz

5.1. Die Erscheinungsformen der deutschen Sprache

5.2. Nationale und regionale Varietäten der deutschen Sprache

5.3. Sozial-berufliche Varietäten des Deutschen

5.3.1. Terminologische Lexik, Berufslexik, Fachjargonismen

5.3.2. Soziale Sonderwortschätze

5.3.3. Genderlexik

5.4. Wechselbeziehungen zwischen Sonderlexik und Allgemeinwortschatz.

5.1. Die Erscheinungsformen der deutschen Sprache

Aus dem sprachlichen Alltag wissen wir, dass sich Sprache verändert, weil sie von uns Sprechern, die wir sehr unterschiedlich sind, unter ganz verschiedenen Bedingungen leben und kommunizieren, variabel benutzt wird. Den Sprachbenutzern stehen in vielen Fällen mehrere Ausdrucksmöglichkeiten zur Verfügung, zwei oder sogar mehrere Varianten ein und desselben Phänomens, die alle im Sprachgebrauch verwendet und verstanden werden [Knipf-Komlósi 2006, S. 26].

Die Sprache ist heterogen in regionaler (territorialer), sozialer und funktionaler Hinsicht, sie zeichnet sich durch vertikale (je nach der Existenzform) und horizontale (räumlich, je nach dem Dialektgebiet) Variabilität aus [Ольшанский 2005, с. 176].

Sowohl die Lexikologie als auch die Soziolinguistik beschäftigt sich intensiv mit der Frage der Varietäten. Beide linguistische Disziplinen entwickelten verschiedene Modelle zur Beschreibung der Vielfalt der Varietäten in Geschichte und Gegenwart. Eine der möglichen Klassifizierungen der sprachlichen Varietäten wird auf extralinguistische Dimensionen gegründet, die mit den Varietäten korrelieren können.

Die allgemeingültige Erscheinungsform der deutschen Sprache ist die Schriftsprache (Hochsprache, Kultursprache, Gemeinsprache, Standardsprache). Diese Termini sind synonymisch, aber jeder unterstreicht ein besonderes Merkmal: die Schriftsprache hebt hervor, dass diese Form normalisiert ist. Die Realisierung der Norm nennt man **Hochsprache**, die aber gewisse landschaftliche Färbungen zulässt.

Zu den wichtigsten funktionalen Merkmalen der Schriftsprache gehört die Überwindung der landschaftlichen und sozialen Begrenztheit, deswegen ist die Schriftsprache eine im ganzen deutschen Sprachgebiet gültige, allen Angehörigen der Sprachgemeinschaft verständliche gebrauchte Form des Deutschen. Darüber hinaus ist der Schriftsprache ihre funktionalstilistische Differenzierung eigen, die ihren Ausdruck im Reichtum an Funktionalstilen findet.

Die zweitwichtigste Erscheinungsform der deutschen Sprache ist die **Umgangssprache**, ein Ausgleichsprodukt zwischen Hochsprache und den Mundarten. Sie hat sich als Verständigungsmittel entwickelt, das lokale Begrenzungen der Mundarten überwindet und überlandschaftliche Geltung erhält. Sie ist durch einen regionalbegrenzten Geltungsbereich gekennzeichnet. In erster Linie ist es ein Kommunikationsmittel des mündlichen Verkehrs in den nicht offiziellen Situationen.

Sprachliche Merkmale der Umgangssprache sind:

- reduzierter Wortschatz;
- hohe Frequenz an Wiederholungen;
- keine vollständigen Sätze;
- phonetische Verschleifungen, Reduzierungen;
- sprunghafter thematischer Verlauf;
- häufiger Gebrauch von nonverbalen Mitteln als Ersatz verbaler Äußerungen;
- häufiger Gebrauch von Dialektismen [Knipf-Komlósi 2006, S. 31].

Man unterscheidet drei Typen der Umgangssprache: 1) hochdeutsche Umgangssprache der Gebildeten; 2) grosslandschaftliche Umgangssprachen; 3) kleinlandschaftliche Umgangssprachen. Sie sind in einem kleineren Gebiet üblich und haben viele mundartliche Merkmale.

Die Lexik der Umgangssprache kann territoriale Gebundenheit aufweisen (territoriale Tautonyme: *Sonnabend – Samstag, heute Morgen – heute in der Früh, dieses Jahr – heuer, Junge – Bube* usw.)

Die dritte Erscheinungsform der deutschen Sprache sind die **Mundarten (territoriale Dialekte)**. Sie sind landschaftlich eng begrenzt und nur auf mundartlicher Ebene bekannt und geläufig (*Frosch – Padde – Pogge – Hetsche – Keeker*).

5.2. Nationale und regionale Varietäten der deutschen Sprache

Deutsch ist unter den europäischen Sprachen als plurinationale (eine Sprache verteilt auf mehrere Nationen) Sprache zu betrachten.

In allen Ländern, in denen Deutsch Amtssprache ist, verfügt die deutsche Sprache über bestimmte Besonderheiten, die **nationale Varianten** genannt werden.

Davon ausgehend spricht man über deutsche, österreichische und schweizerische Variante der deutschen Sprache. Der Terminus „nationale Variante“ spiegelt nationale sprachliche Besonderheiten auf allen Sprachebenen (im lexikalischen, grammatischen, phonetischen System) in jedem Land wieder.

Besonders auffällig sind dabei die Unterschiede in der Lexik, in der Aussprache und Intonation, teilweise auch in der Grammatik und sogar in der Rechtschreibung gibt es Abweichungen. Wir kennen zahlreiche Beispiele für nationale

Varianten im Wortschatz der einzelnen deutschsprachigen Staaten:

Apfelsine (= Orange) nur in Deutschland gebräuchlich,

Karfiol (= Blumenkohl) nur in Österreich,

Estrich (= Dachboden) in der Schweiz,

Gemeindevorsteher (= Bürgermeister) in Liechtenstein,

Affaire (= Gerichtsprozess) in Luxemburg,

Hydrauliker (= Klempner) in Südtirol,

relax (= entspannt) in Belgien gebräuchlich [Ammon, 2004].

Die österreichische Standardvarietät hat viele Ähnlichkeiten mit der süddeutschen sprachlichen Situation und darüber hinaus weist auch österreichische Spezifika auf, die man Austriazismen zu nennen pflegt, z. B.:

deutsch

das Schweinefleisch

das Kalbfleisch

die Kartoffel

die Tomate

die Sahne

der Sessel

der Stuhl

die Tasse

der Topf

österreichisch

das Schweinerne

das Kälberne

der Erdapfel

der Paradeiser

das Obers

der Polster

der Sessel

die Schale

der Hafen

Viele österreichische Wörter im Vergleich zu den deutschen weisen andere Bedeutungen auf, z. B. das Wort *Sack*, das in beiden Varianten die Bedeutung „мішок“ hat, wird in Österreich auch in der Bedeutung „Tasche“ („кишеня“) gebraucht (*Er trägt ein Batisttuch im Sack*).

Die Entlehnungen in der österreichisch Variante sind zahlreicher als im Deutschen, besonders zahlreich sind slavische Entlehnungen, z. B. *der Kren* (хрін), *der Powidl* (повидло), *der Kolatsche* („runder Kuchen“, калач), *das Fürtuck* (фартук), Entlehnungen aus dem Französischen (*die Emballage* – die Verpackung, *die Traffik* – der Tabakladen),

Italinischem (*das Animo – die Vorliebe, die Marille – die Aprikose, der Spagat – der Bindfaden*) usw.

Seit 1951 gibt es ein Österreichisches Wörterbuch zum Gebrauch des österreichischen Deutsch in Verwaltung, den Ämtern und Schulen, das den Anspruch erhebt, aber auch deutlich zeigt, dass das in Österreich gebrauchte Deutsch eine eigenständige Varietät ist.

Der Anteil der deutschsprachigen Schweizer beträgt 70% der Bevölkerung. In der Schweiz gilt Deutsch als gleichberechtigte Landessprache neben Französisch, Italienisch, und Rätoromanisch.

Die schweizerdeutsche Standardvarietät, auch Schweizerhochdeutsch genannt, zeigt – aufgrund der Geschichte, der geographischen Lage, der Kontakte mit den Nachbarländern sowie der politischen Entwicklung des Landes – viele eigene Charakteristika. Unter denen sind folgende zu unterscheiden:

- die mundartliche Färbung der Umgangssprache (mit besonderer Rolle des Alemannischen);
- die Altertümlichkeit des mundartlichen Wort- und Formbestandes;
- ein seit alters starker romanischer Spracheneinfluss [Kleine Enzyklopädie Deutscher Sprache, 2001].

Für die Schweiz als Sprachraum gilt die mediale Diglossie, was bedeutet, dass im Alltag der Deutschschweizer in der gesprochenen/mündlichen Form allgemein die Dialekte verwendet, wohingegen im Schriftsprachlichen bzw. in einigen formalen Situationen die Schweizer Standardvarietät gebraucht wird. Die Standardsprache hat für die Schweizer die Funktion einer Schul- und Schriftsprache und sie ist im Vergleich zu den deutlich wahrnehmbaren Unterschieden zwischen den Dialekten verhältnismäßig einheitlich.

Der Dialekt ist hier die alltägliche Umgangssprache. Schweizer verstehen einander sehr gut, auch wenn jeder seinen eigenen Dialekt spricht, weil die regionalen Varianten der einzelnen Dialekte allen bekannt sind. So gibt es für *Bonbon* in der Schweiz je nach Dialektregion mehrere Bezeichnungen: *Zältli, Tröpsli, Täfeli, Zückerli* [Knipf-Komlósi 2006, S. 34].

Die Standardsprache ist von Mundarten und den benachbarten romanischen Sprachen stark beeinflusst. Als spezifische nichtassimilierte Entlehnungen funktionieren in der schweizerischen Variante des Deutschen solche Lexeme, wie: *das Trottoir (der Fußweg), der Camion (der Lastkraftwagen), der Automobilist (der Fahrer), das Salar (das Gehalt), die Television (das Fernsehen), das Velo (das Fahrrad)* usw.

Einige Wörter übernehmen zusätzliche Bedeutung, die in der deutschen Standardsprache nicht gegeben ist: *Tochter* – „junges Mädchen“, *laufen* – „gehen“, *Lohn* – „der Preis“, *Rock* – „das Kleid“, *schaffen* – „arbeiten“, *Kleid* – „Männeranzug“.

Als **Helvetismus** (neulateinisch *Helvetia* „Schweiz“) bezeichnet man jede sprachliche Besonderheit, die typischerweise im Schweizer Hochdeutschen und nicht im gesamten deutschen Sprachgebiet verwendet wird (*die Keefe – frühe Erbse, der Anken – die Butter, der Finken – der Hausschuh, das Pult – der Schreibtisch, koldern – sich streiten* usw.) oder als entlehntes Wortgut in der deutschen Standardsprache funktioniert (*Müsle, Putsch, Knabe*).

Eine sprachliche Varietät, die in einem bestimmten geographischen Gebiet gesprochen wird, regional eingeschränkt gebraucht wird, sich von den anderen besonderen Formen der gleichen Sprache auf einer oder allen sprachlichen Ebenen (Lautebene/Phonologie, Morphologie, Lexik, Syntax, Idiomatik) unterscheidet, nennt man ein **Dialekt** (Mundart). Die Dialekte beziehen sich auf raum- und

ortsgebundene Sprachformen, die eine lange historische Tradition und auch eine ausgeprägte sprachsoziologische Differenzierung aufweisen.

Man unterscheidet im Allgemeinen Großraummundarten (z. B. das Bayerische, das Alemannische, das Schwäbische), und kleinräumige oder Ortsmundarten. Für die großräumige Gliederung der Dialekte werden lauthistorische Kriterien angesetzt, für die Abgrenzung der einzelnen Ortsmundarten werden vielmehr lexikalische Unterschiede herangezogen [Knipf-Komlósi 2006, S. 34].

Heute eher auf den informellen, privaten Bereich eingeschränkt, mit nunmehr wenigen Funktionen können sie als Symbol der Identifikation einer Person oder Gruppe gelten, sie können gegenüber anderen Sprachgemeinschaften abgrenzen oder sie können auch heute noch als Kommunikationsmittel für bestimmte Regionen, in bestimmten sozialen Schichten dienen.

Die Mundart hat den Charakter des Intimen, Vertrauten, Persönlichen und Familiären angenommen [Stepanova 2005, S. 170].

5.3. Sozial-berufliche Varietäten des Deutschen

5.3.1. Terminologische Lexik, Berufslexik, Fachjargonismen

Der Zusammenhang zwischen Sprache und Gesellschaft zeigt eine dialektische Wechselwirkung: „Nach einer engeren Auffassung reagiert Sprache auf die mit der sozialen Hierarchie innerhalb einer Gesellschaft verbundenen sozialen Wertstufen“ [Löffler 1994, S. 126].

Die gruppenspezifische Sprachverwendung ergibt eine Reihe von Soziolekten im Deutschen: „...wo immer eine nach sozialen, beruflichen, fachlichen, status- und ansehensbedingten Merkmalen gekennzeichnete Gruppe auch ein sprachliches Erkennungssymbol oder eine grammatisch-

lexikalisch-intonatorische Varietät besitzt, sollen die „soziolektal“ oder „Soziolekt“ heißen [Löffler 1994, S. 123].

Die sozial-berufliche Sprachdifferenzierung basiert sich auf solchen Kriterien, wie: Beruf, Bildungsniveau, soziale Unterschiede, Alter, Geschlecht.

Unter den **Termini** (Fachwörtern) versteht man fachbezogene oder fachlich gebundene Wörter, die in fachgebundener Kommunikation realisiert werden [Stepanova 2005, S. 154].

Die Wesensmerkmale des Terminus sind folgende:

– neben der nominativen Funktion erfüllt ein Terminus eine definitive Funktion, d. h. die entsprechenden Begriffe zu definieren;

– die Termini sind in der Regel eindeutig (monosem) und besitzen selten Synonyme. Manche Termini sind jedoch vieldeutig und werden auf verschiedenen Gebieten des Wissens gebraucht, z. B. *Sekunde*: 1) Zeiteinheit (der 60-e Teil einer Minute), 2) Winkelmaß (Mathematik), 3) Signatur auf der Rückseite des Druckbogens (Buchdruck), 4) zweistufiges Intervall (Musik);

– die Termini sind gewöhnlich stilistisch neutral, sie besitzen keine emotional-expressiven Bedeutungselemente, keine Konnotationen;

– die Möglichkeiten zur Bildung der Termini sind: Wortbildung (Zusammensetzung (*Mischkristallbildung* – „твердий розчин“), Ableitung (*Amortisation* – „амортизація“), Abkürzung (*DIN* – „deutsche Industrienorm“), Entlehnung (*Phonem* – „фонема“), Bedeutungswandel (*die Maus* – „ein Teil des Computers“ usw.);

– der Herkunft nach sind viele Termini Internationalismen oder als künstliche Wörter setzen sie sich aus Elementen des Altgriechischen und Lateinischen zusammen: *Phonem*, *Morphem*, *Sem*, *Suffix*, *Affix*, *Flexion*;

– große Zahl der Termini sind geneigt, im Laufe der Zeit den Status der allgemeingebräuchlicher Lexik zu bekommen: *der Laser, der Modem, das Gigabyte, der Browser* usw.

Unter der sach-und fachgebundenen Lexik sondert man die **Berufslexik** oder Professionalismen aus. Die Ausdrücke der Berufslexik sind gewöhnlich die Wörter mundartlicher Herkunft. Von den Termini unterscheidet sich Berufslexik durch folgende Merkmale:

- sie ist nicht standardisiert;
- sie besitzt keine definitive Funktion;
- sie ist nicht literarisch.

Die Berufslexik umfasst die Bezeichnungen der Werkzeuge und ihrer Teile, der Werkstoffe, der Arbeitsprozesse, der Teilnehmer dieser Prozesse usw. Die Berufslexik besitzt oft keine allgemeinen Bezeichnungen für die ganze Gattung, hat aber viele Ausdrücke für einzelne Erscheinungen. So unterscheidet ein Tischler, z. B. 12 Arten von Hobeln (*Runks, Bulle, Wolf* u. a.) und Teile des Hobels (*Nase, Maul, Sohle*). Eine der Besonderheiten der Berufslexik ist ihre weitere Differenziertheit. So sind in der Glasproduktion beschäftigt: *Glasbläser, Glasapparatebläser, Medizinglasbläser, Thermometerbläser, Kunstaugenbläser* usw.

Zu der rein fachgebundenen Lexik zählt man auch **Fachjargonismen**. Ebenso wie die Berufslexik sind Fachjargonismen nicht definiert und nicht standardisiert. Sie stellen expressive Dubletten der Fachwörter dar. Die Fachjargonismen werden gewöhnlich im alltäglichen vertrauten Umgang mit Arbeitskollegen gebraucht: z. B. *einen verewigen* – „einen Verbrecher in den Akten registrieren“, *Klavier spielen* – „Fingerabdrücke abnehmen“, *hinter*

schwädischen Gardinen sitzen – „im Gefängnis sitzen“ (Fachjargonismen der Kriminalpolizisten).

Im Unterschied von den Fachwörtern kommt es bei den Fachjargonismen nicht auf Genauigkeit der fachgebundenen Kommunikation, sondern auf die wertende oder abwertende Charakteristik an.

Eine typisch deutsche Erscheinung ist die sogenannte Pennälersprache – Studentensprache, „die sich bis in die mittelalterlichen Klosterschulen hinein belegen lässt“ [Löffler 1994, S. 134].

Manche Penälerwörter sind noch heute häufig gebräuchlich: *Penne* – „Schule“, *Penäler* – „Schüler“, *Mathe* – „Mathematik“, *Tri* – „Trigonometrie“, *Pauker* – „Lehrer“, *Direx* – „Direktor“, *Unterklassianer* – „Schüler der unteren Klassen“, *Eselbank* – „Strafbank“, *spiken* – „vorsagen“, *kapieren* – „begreifen“, *Fuchs* – „Student im ersten Semester“ etc. [Eilenberger, 1984].

5.3.2. Soziale Sonderwortschätze

Unter Gruppensprachen versteht man das Lexikon der Sprachträger mit gemeinsamen Lebensbedingungen. Nach diesem Merkmal sondert man Studentensprache, Schülersprache, Soldatensprache usw. Dazu zählt man auch die Gaunersprache (**Argot**, Rotwelsch), was die Sprache der deklassierten und kriminellen Elemente ist.

Die Jargonismen solcher sozialen Gruppen erfüllen eine Tarnfunktion. Dieser Wortschatz ist ein Mittel, sich von allen anderen Sprachträgern abzusondern und für alle anderen Angehörigen dieser Sprachgemeinschaft unverständlich zu bleiben. Die Argotlexik ist ein buntes Gemisch von Wörtern aus verschiedenen Sprachen, von verschiedenen dialektalen Wörtern mit großem Anteil der Neubildungen und Umschreibungen (*der Windfang* – *der Mantel*, *die Brotlade* –

der Mund, der Speisefang – der Magen, der Süßling – der Zucker, der Trittling – der Schuh, der Kickerling – das Auge usw.

Im Unterschied zur Berufslexik sind soziale Sonderwortschätze expressive oder euphemistische Synonyme zu den bereits bestehenden Wörtern der Allgemeinsprache.

Jugendsprache bezeichnet Sprechweisen bzw. sprachliche Muster und Merkmale, die unterschiedliche Gruppen von Jugendlichen zu verschiedenen Zeiten, in verschiedenen Altersstufen und unter verschiedenen Kommunikationsbedingungen verwenden oder verwendet haben [Henne 1981, S. 373].

Die Jugendjargonismen betreffen solche Themen wie: Mode in Kleidung, Geld, Musik, Musikinstrumente, technische Geräte, Charakterisierung der Jugendlichen selbst, Eltern, Lehrer, Mann, Frau usw. (*Kramm, Klamotten* – „Kleidung“, *Birne, Kürbis, Melone* – „Kopf“; *Dinos, Geldgeber, Ordnungskomitee, Parlament, Hausdrachen* – „Eltern“; *Pharao, Bohrmaschine, Märchenonkel, Torero* – „Lehrer“).

Als wesentliche Motive der Entstehung der Jugendsprache erscheinen die folgenden:

– der Protestaspekt. Fast immer steht Protest im Vordergrund, wenn Jugendliche sich in ihrer Sprechweise von der Alltagssprache der Erwachsenen bewusst abgrenzen. Sie verstehen „ihre“ Sprache in erster Linie als Instrument gegen die – aus ihrer Sicht – zur Sprache gebrachte Sprachlosigkeit der Erwachsenenwelt und als Gegenpol zu bestehenden sprachlichen und gesellschaftlichen Normen und Konventionen;

– der Abgrenzungsaspekt. Viele Erwachsene versuchen, sich sprachlich anzubiedern, um so vermeintlich Zugang zur Welt der Jugendlichen zu bekommen und leichter von diesen akzeptiert zu werden. Solche Anbieterei wird vonseiten der

Jugendlichen eher als Eindringen in eine Intimsphäre angesehen, in der man altersmäßig unter sich bleiben möchte;

- der Aspekt der Credibility. Entscheidend für die heutigen Jugendlichen ist, dass die Sprache authentisch klingen und zur jeweiligen Person bzw. zu deren Einstellung passen soll;
- der Spiel- und Innovationsaspekt. Der Wunsch, etwas Neues, Eigenes, ganz Persönliches und Authentisches zu schaffen, ist bekanntlich tief in der menschlichen Natur verwurzelt. Ganz besonders gilt dies für die Sprache, mit der ein junger Mensch vorzugsweise „spielt“: aus Lust am Absurden, am Witz durch Umgreifen eingeführter Begriffe (z. B. *Breitbandnudel*, *Denkzwerg*, *Bodenturner*, *Dusseltier*, *Fahrlappen*, *Frischling*);
- der affektiv-emotionale Aspekt. Aufgestaute Aggressionen werden verbal abgebaut;
- der kommunikativ-ökonomische Aspekt [Ehmann 1996, S. 20 – 22].

Im Laufe der Zeit hat sich eine Reihe von Begriffen für unterschiedliche Formen von Jugendsprache herausgebildet: Comicdeutsch, Schülersprache, Denglisch, Soldatensprache, Studentensprache, Szenesprache, Drogenjargon, Graffiti-Jargon, Netzjargon. Hierzu ist anzumerken, dass Jugendsprache auf unterschiedlichen sprachlichen Ebenen, wie Phonetik und Graphematik, Morphosyntax sowie in stilistischer und textueller Hinsicht, Besonderheiten und Präferenzen aufweist. In den letzten Jahren sind, gerade in urbanen Lebensräumen, ethnolektale Elemente von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in die Jugendsprache eingekommen („Balkan-Slang“, „Türk-Deutsch“). Dies zeigt sich etwa in einzelnen Ausdrücken und Wendungen sowie in der Phonetik, aber auch in der Gestik.

In der Jugendsprache werden folgende sprachliche Mittel und Verfahren realisiert:

- Bedeutungsveränderungen (semantische Derivation): *Bulle* – „jugendlicher Boss“; *fundamental* - „super, klasse, prima“;

Bonsai – „kleingewachsener Junge“; *Melone* – „Kopf“; *Eisbeutel* – „gefühlskalter Mensch“;

– Entlehnungen aus anderen Sprachen, besonders aus dem Englischen und Amerikanischen: *Job, Story, Speech, Song, Playboy*;

– Entlehnungen aus den Mundarten: *knüllen* – „schlagen“ und anderen Sonderwortschätzen: *Ische* – „Mädchen, Freundin“ aus der Gaunersprache;

– Wortveränderungen (lexikalische Mutation): *Gripsräver* – „schneller Denker, Person, die geistig außerordentlich flexibel ist“, *muddeln* – „langsam, ohne bestimmtes Ziel vorhersehbares Resultat vor sich hinarbeiten“;

– Wortneuschöpfungen: *alken, picheln, Kolben zwitschern* „sich hemmungslos betrinken“, *Fossilscheibe* – „alte Schallplatte“, *Heizkeks* – „Person, die auf Partys die Stimmung anheizt“, *Sumpfziege* – „hässliche Person weiblichen Geschlechts“;

– Vereinfachungen: *aso* = ach so, *schlafn* = schlafen, *Poli* = abwertend für *Polizei*, *Proggi* = *Programm*;

– Superlativierungen (Steigerung von Begriffen): *superlustig, Superbirne* „Person mit hoher/wenig Denktelligenz“; *Das war einmegaspitzenklasse Konzert*;

– verstärkende Präfix- und Sufixbildung (*Sympatiko, rapido, Rauche* („Zigarette“), *Rieche* („Nase“), *Alki* („Alkoholiker“));

– Verbalisierungen von Substantiven: *müllen* „quatschen, dummes Zeug daherreden“, *zoffen* „streiten, sich ausgiebig zanken“;

– kreative Wortspiele: *labundig* „lebendig, quirlig, lebenslustig“, *hoppeldihopp* „flink, schnell, geschwind, flott“, *doppeldidoch* „Verstärkung von „doch“, „ja“ [Ehmann, 1996].

5.3.3. Genderlexik

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts entstand in den USA im Zuge der feministischen Bewegung ein verstärktes wissenschaftliches Interesse am unterschiedlichen Sprachgebrauch der Geschlechter. Wegweisend waren die linguistischen Werke von R. Lakoff, M. Richie Key und N. Henley.

Die linguistischen **Gender**forschungen verfolgen das Ziel, folgende Fragestellung zu klären: wie kommen Männlichkeit und Weiblichkeit zum Sprachausdruck, d. h. durch welche Sprachmittel (im Wortschatz, in der Grammatik, in der Intonation) wird weibliches und männliches Verhalten realisiert.

Nach den Untersuchungen der feministischen Linguistik (G. König, S. Trömel-Plötz, L. Pusch) unterscheidet sich die Wortwahl von Frauen und Männern. So benutzen die Frauen oftmals weniger vulgäre Ausdrücke, mehr Hochdeutsch, häufiger abgeschwächte Formulierungen (*ich meine, ich finde*) oder Rückversicherungswendungen (*nicht wahr, gell...*), emotionell gefärbte Wörter (*ach, wahnsinnig, hübsch, süß, fabelhaft, furchtbar, schrecklich*), Verkleinerungs- und Kosewörter (*das Täschchen, das Kindchen, Karlchen, Anettchen*).

Die Vertreterinnen der feministischen Bewegung kritisieren die deutsche Sprache als eine Männersprache. Die Frauen, ihrer Meinung nach, sind sprachlich diskriminiert, sie bleiben unsichtbar und unbesprochen. Manche Frauen versuchen Deutsch in frauenspezifischen Fällen zu korrigieren.

Abhängig von den bestehenden Möglichkeiten des Sprachsystems (Langue) neigt die Feministische Linguistik entweder eher zur Sichtbarmachung oder eher zur Neutralisierung des Geschlechts im Sprachgebrauch (Parole),

z. B. statt *wenn man das Kind stillt* erscheint *wenn frau das Kind stillt*.

In den 1970-er und 1980-er Jahren setzen sich die Feministinnen für die Nichtbenutzung des Wortes *Fräulein* ein, weil dadurch eine Asymmetrie beseitigt werde, die darin bestehe, dass es kein männliches Gegenstück zu der diminutiven und insofern abwertenden Anredeform *Fräulein* gebe. Frauen würden auch dadurch abgewertet, dass eine Frau, die gerne und viel spricht, als *Klatschtante* bezeichnet werde, während ein Mann mit denselben Eigenschaften als *kommunikativ* gelte, was eher positiv bewertet werde.

Durch Metaphern und Redewendungen werden überholte Rollenklischees reproduziert [Stötzel 1995, S. 527]. Während Redewendungen wie „*Sie ist ein ganzer Kerl*“ für Frauen eine Statuserhöhung bedeuten, ist die Assoziation eines Mannes mit weiblichen Eigenschaften „*Du benimmst dich wie ein Mädchen*“ – eine Herabsetzung [Hausherr-Mälzer 1990, S. 36].

Der sexistische Sprachgebrauch wird durch Doppelformen (*Student/In, Lehrer/In*), parallele Bezeichnungen (*Sehr geehrte Herren/Sehr geehrte Damen und Herren; das schwache/weibliche Geschlecht; Dienstmädchen/Hausangestellte* oder *Hilfe*), Vergrößerung der Zahl der Zusammensetzungen mit der Finalkomponente *-frau* (*die Staatsfrau, die Parteifrau, die Kauffrau*) allmählich verdrängt.

Semantische Kongruenz: *Ein Mädchen trat ins Zimmer. Sie war gut gelaunt* als kreative Lösung des Problems der sprachlichen Genderasymmetrie ist auch zu beachten.

5.4. Wechselbeziehungen zwischen Sonderlexik und Allgemeinwortschatz

Die Wechselbeziehungen zwischen Sonderlexik und dem Allgemeinwortschatz lassen sich zwei Tendenzen feststellen.

Die erste Tendenz besteht darin, dass die Sonderlexik immer eine Quelle der Allgemeinlexik ist. Viele Termini und Fachausdrücke dringen in die Gemeinsprache ein, weil sie Denotate bezeichnen, die von großen Kreisen der Sprachträger gebraucht werden (*die Atmosphäre, die Operation, die Reaktion*). Man spricht heute von der Intellektualisierung der Gemeinsprache.

Unter **Intellektualisierung** versteht man einen solchen Entwicklungsprozess der Sprache, bei dem sprachliche Äußerungen und Elemente exakter und bestimmter werden, damit sie auch die tiefsten und kompliziertesten Gedanken und ihre Zusammenhänge ausdrücken können. Dieser Prozess wird von der Entterminologisierung der Fachlexik und der Systematisierung der Fachwortschätze begleitet. Neologismen, die aus den Fachwortschätzen stammen, bereichern die Sprache, fördern und erhöhen ihr intellektuelles und konzeptuelles Potential [Ольшанский 2005, с. 380]: *Pech haben, j-m auf den Lein gehen, j-m auf die Spur kommen, eine gute Nase haben, spüren* (aus der Jägersprache); *fördern, Ausbeute, Fundgrube* (aus der Bergmannssprache) usw.

Manchmal ist dieser Prozess mit der Spezialisierung der Wortbedeutung gemeinsprachlicher Lexeme verbunden. So hat z. B. das Wort *Strom* „großes fließendes Gewässer“ eine spezialisierte Bedeutung durch Elektrotechnik entwickelt: *Stromnetz, Wechselstrom* usw.

Viele Wörter und Ausdrücke aus der Jugendsprache (*Kids, toll, doof, der Trend, der Look* usw.), sowie aus der Gaunersprache (*meschugge* „verrückt“, *Hochstapler*

„Anheber“, *Ganove* „Dieb“, *Polente* „Polizei“) dringen in die Umgangssprache ohne semantische Transformationen ein.

Die zweite Tendenz ist mit der Bildung der Sonderlexik auf Grundlage des allgemeinsprachlichen Wortgutes verbunden. Es geht hier vor allem um die semantische Ableitung bei der Bildung von Termini und anderer Sonderlexik aufgrund der Metaphorisierung (*Maus*, *Speicher* „Teile des Computers“; *Stromnetz*, *Wechselstrom*; *Schnecke* in der Medizin für „ein Teil des inneren Ohres“, *Zahnhals* usw.).

Literaturhinweise

Basisliteratur

1. Iskos A., Lenkowa A. Deutsche Lexikologie / A. Iskos, A. Lenkowa. – L., 1970. – 296 S.
2. Knipf-Komlósi E., Rada R. W., Bernáth C. Aspekte des deutschen Wortschatzes / E. Knipf-Komlósi, R. W. Rada, C. Bernáth. – Budapest : Bolcsesz Konzorcium, 2006. – 273 S.
3. Löffler H. Germanistische Soziolinguistik / H. Löffler. – 2. Auflage. Berlin : Erich Schmidt Verlag, 1994. – 256 S.
4. Schippan Th. Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache / Th. Schippan. – Tübingen: Max Niemeyer, 1992. – 247 S.
5. Stedje A. Deutsche Sprache gestern und heute: Einführung in Sprachgeschichte und Sprachkunde / A. Stedje. – 6. Aufl. München: Wilhelm Fink Verlag, 2007. – 223 S.
6. Stepanova M. D., Cernyseva I. I. Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache / M. D. Stepanova, I. I. Cernyseva. – M : Академия, 2005. – 256 с.
7. Wolff G. Deutsche Sprachgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart. Ein Studienbuch / G. Wolff. / – 5. Aufl. Tübingen/Basel: A. Francke Verlag, 2004. – 318 S.

8. Зеленецкий А. Л., Новожилова А. В. Теория немецкого языкознания / А. Л. Зеленецкий, А. В. Новожилова. - М.: Академия, 2003. - 395 с.
9. Медведева Е. В. Лексикология немецкого языка: Лекции, семинары, практические занятия / Е. В. Медведева. - М.: Книжный дом «ЛИБРОКОМ», 2009. - 448 с.
10. Ольшанский И. Г. Лексикология: Современный немецкий язык = Lexikologie: Die deutsche Gegenwartssprache / И. Г. Ольшанский. - Москва: Академия, 2005. - 416 с.

Zusätzliche Literatur

1. Ammon U. Variantenwörterbuch des Deutschen. Die Standardsprache in Österreich, der Schweiz und Deutschland sowie in Liechtenstein, Luxemburg, Ostbelgien und Südtirol / U. Ammon. - Berlin: Walter de Gruyter, 2004. - 300 S.
2. Ehmann H. Oberaffengeil. Neues Lexikon der Jugendsprache / H. Ehmann. - München, 1996.
3. Eilenberger R. Penällersprache. Entwicklung, Wortschatz und Wörterbuch / R. Eilenberg. - Straßburg. Reprint: Henne / Objartel, 1984. - Bd. 5. - S. 345 - 416.
4. Hausherr-Mälzer M. Die Sprache des Patriarchats: Sprache als Abbild und Werkzeug der Männergesellschaft / M. Hausherr-Mälzer. - Frankfurt am Main: P. Lang Verlag, 1990. - 200 S.

5. Henne H. Jugendsprache und Jugendgespräche / H. Henne // In : Dialogforschung = Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache. – Bd. 54. – Düsseldorf, 1981. – S. 370 – 384.
6. Kleine Enzyklopädie Deutscher Sprache. Herausgeg. von Wolfgang Fleischer, Gerhard Helbig, Gotthard Lerchner. Frankfurt/M., Berlin, Bern, Bruxelles, New York, Oxford, Wien, 2001. – 845 S.
7. Stötzel G., Wengeler M. Kontroverse Begriffe: Geschichte des öffentlichen Sprachgebrauchs in der Bundesrepublik Deutschland / G. Stötzel, M. Wengler. – Berlin : Walter de Gruyter, 1995. – S. 129 – 162.

Fragen und Aufgaben

1. Was verstehen Sie unter „plurizentrischer Sprache“? Erläutern Sie es am Beispiel der deutschen Sprache.
2. Welche Merkmale sind für die Schriftsprache (Literatursprache), die Umgangssprache und die Mundart kennzeichnend?
3. Was ist für den Wortschatz der österreichischen und der schweizerischen Varietät der deutschen Sprache charakteristisch?
4. Was bedeuten die folgenden Helvetismen, die deutsche Literatursprache bereichert haben:
das Bündnerfleisch, der Cordon bleu, der Flysch, das Fondue, der Gletscher, das Heimweh, die Lärche, die Lawine, das Murmeltier, das Müsli, der Putsch, die Raclette, Reichsdeutsche, der Senn, die Überfremdung, die Vignette.

5. Geben Sie einen kurzen Überblick über die deutschen Dialekte und deren Verhältnis zur Standardvarietät an. Schlagen Sie in entsprechenden soziolinguistischen Werken nach.

6. Erläutern Sie das berühmte Beispiel, das Thomas Mann in den „Buddenbrooks“ auf eine sehr transparente Weise veranschaulicht (Situation: die aus Lübeck stammende Frau berichtet über ihre sprachlichen Schwierigkeiten mit ihrer bayerischen Köchin):

Und wenn ich „Frikadellen“ sage, so begreift sie es nicht, denn es heißt hier „Pflanzerln“, und wenn sie „Karfiol“ sagt, so findet sich wohl nicht so leicht ein Christenmensch, der darauf verfällt, dass sie Blumenkohl meint, und wenn ich sage: „Bratkartoffeln“, so schreit sie so lange „Wahs!“, bis ich „Geröhste Kartoffeln“ sage, denn so heißt es hier, und mit „wahs“, meint sie, wie beliebt...“

7. Was versteht man unter Sonderlexik? Erläutern Sie den Begriff. Wie lässt sich die Sonderlexik einteilen? Führen Sie Beispiele an.

8. Worin besteht der Unterschied zwischen Terminologie, Berufslexik und Fachjargonismen?

9. Welche semantische und Wortbildungsprozesse könnten als Quellen folgender Professionalismen und Jargonismen dienen: *der Double* statt *Ersatzmann*, *der Dreh* statt *Aufnahme*, *Drehen*, *der Filmfriseur* statt *Maskenbildner*, *die Hilfe* statt *Hilfsregisseur*, *die Kamera* statt *Kameramann*, *das Licht* statt *Beleuchter*, *der Mikromann* statt *Mikrofonassistent*, *das Skript* statt *Drehbuch*, *die Skriptgirl* statt *Regisseurassistentin*, *der Ton* statt *Tonmeister*, „*Abfahren!*“ statt „*Beginnen!*“.

10. Benennen Sie die historisch-gesellschaftlichen Zusammenhänge, die in folgenden Wörtern widergespiegelt sind? Schlagen Sie in einsprachigen Wörterbüchern nach:

Hofbesitzer, Landwirt, Leibeigener, Agronom, Bergmaschineningenieur, Tagelöhner, Manager, Stallmagd, Gutsverwalter.

11. Welche Ursachen bestimmen die Entwicklung der Jugendsprache? Was ist für Jugendlexik typisch?

12. Bestimmen Sie die Bedeutung und Herkunft der folgenden Jugendsprachlichen Wörter (benutzen Sie: Ehmann H. Voll konkret. Das neueste Lexikon der Jugendsprache. – München, 2001):

Brillenschlange, Brodler, Flocken, Bellenschweineabe, Nabelküsser, Campieren, Fischkopf, Fixer, Kerzenschlucker, Memme, Lappen, Karren, Flamme, Süße, Schnecke, Ische, Puppe, Biene, Torte, Kühlturm, Aasgeier, Aasig, Dunstkiepe, Kröte, Dino, Dösi, Randalo, Karriero, Depressi, saublöd, saukalt, sauwohl, Mordshunger, Intellegenzler, herumnaschen, herumsitzen, Klügling, Nazi, pechkohlrabenschwarz.

13. Ersetzen Sie Elemente der Jugendsprache durch allgemeinsprachliche Einheiten: 1. „*Ich bin kein **Waschlappen***“. 2. „*Das Gitarrenriff ist **fett!***“ 3. „*Oh, **Pupsi** hat wieder in die Windel geknattert*“. 4. „*Heute ne Doppelstunde Mathe. Hab von der **Penne** heut echt genug*“. 5. „*Du bist eine **Memme!***“ 7. „*Verona Feldbusch ist bestimmt voll die **Ego-Googlerin***“. 8. „*Lass mal die **Jolle** rüberwachsen!*“ 9. Jan: „*Und soll ich noch Chips mitbringen?*“ Tim: „*Das ist mir **wumpe.***“ 10. „*Ich habe eine **Umme** gebaut*“. 11. „*Ach der alte **Fischkopp**, was weiss der denn schon vom Bergsteigen?*“ 12. „*Ich halte mich nicht zurück du **Keck**, die Faust kommt jetzt – Boom!*“ 13. „*Kennst Du schon Oli's neue*

Uschi?" 14. „Du bist ein Vollkoffer!“ 15. „Die Show war irre!"; „Die Feier war irre gut." 16. Frau: „Schatz, kannst Du mir mal ein paar Tomaten abwiegen gehen?" Mann: „Aber klar Schatz, sofort." 17. „Vorsicht sonst kriegst du noch was an die Rübe!"

14. Lesen Sie den folgenden Text und benennen Sie die sprachlichen Merkmale der SMS-Kommunikation:

Peter Schlobinski: SMS-Texte – Alarmsignale für die Standardsprache

Gebrauchen Jugendliche eine SMS-Sondersprache, wenn sie „simser“ bzw. „smsen“? Alle Untersuchungen zeigen, dass dem nicht so ist. Zwar gibt es Abweichungen von der Standardorthografie wie die konsequente Klein- oder Großschreibungen, es gibt Abkürzungen wie hdl – „hab dich lieb“, GUK – „Gruß und Kuss“ oder i für „ich“ und a für „auf“, die Texte sind kurz und einfach und sie weisen sprechsprachliche Elemente und besondere graphostilistische Mittel auf wie den Smiley [:-]):

ja, hab ich nur gerade net dran gedacht :-(EIN RABENSCHWARZER TAG HEUTE :-(WERDS IHM AUSRICHTEN :-(ALLES KLAR BEI DIR? FREUE MICH AUF UNSER DATE AM FR :-) EINEN STRESSFREIEN TAG WÜNSCHE ICH, GUK, ME

SMS-Mitteilungen sind einerseits schriftbasiert, andererseits aber in starkem Maße konzeptuell mündlich.

Prosodische und nonverbale Merkmale, die in der Face-to-Face-Kommunikation relevant sind, müssen besonders dargestellt werden. Und: Aufgrund der Zeichenbegrenzung und den Eingabebedingungen folgen die „Simser“ in der Regel dem Prinzip der Sprachökonomie: Kommuniziere so viel Information wie möglich in unter 160 Zeichen so, dass der Tippaufwand möglichst gering ist. Die Texte sind keineswegs unverständlich, sondern Ausdruck funktionaler

Schreibprozesse. Dies bedeutet nicht, dass der Schreiber nicht anders schreiben kann, sondern vielmehr, dass er so schreibt, wie es vor dem Hintergrund der technischen Voraussetzungen kommunikativ erforderlich ist.

Die Auswirkungen neuer Kommunikationstechnologien auf die Sprach- und Kommunikationsgemeinschaften moderner Gesellschaften sind sicherlich schwer zu prognostizieren. Neue Kommunikationstechnologien integrieren die Welt in globale Netzwerke, die den Einzelnen an einer technokulturell geformten Kommunikationsgemeinschaft teilhaben lassen. Technologische Innovationen wie die mobilfunkbasierte Kommunikations- und Informationstechnologie erzwingen bei ihren Kommunikationsteilhabern eine Anpassung an ihre Logik, an die technischen Voraussetzungen, an ihre voreingestellten Muster und Parameter, an ihre Kodierung und Dekodierung. Sie hat Auswirkungen auf globalisierte Kommunikationszusammenhänge, aber auch auf lokale Sprach- und Kommunikationsgemeinschaften.

15. Womit befassen sich die Genderforschungen? Bilden Sie sich Ihre eigene Meinung zu den sprachlichen Innovationen der Anhänger der feministischen Bewegung.

16. Was bedeutet der Begriff „Intellektualisierung der Sprache“? Worin bestehen die Wechselbeziehungen zwischen der Sonderlexik und dem Allgemeinwortschatz?

17. Was bedeuten folgende Wörter in der Allgemeinsprache und in der Sprache des Sports: *Laufbahn, Außenseiter, Tor, Hürde, finish, k.o., mattsetzen, Tipp.*

18. Stellen Sie mit Hilfe eines einsprachigen Wörterbuches fest, in welchen Gebieten des deutschen Sprachraumes diese Wörter gebraucht werden?

*Tischler – Schreiner,
Klempner – Spengler
Reinigung – Putzerei
Sahne – Obers – Rahm – Schmand
Treppe – Stiege – Staffel
Gastwirtschaft – Schenke – Wirtshaus – Kretscham
Schornstein – Kamin – Schlot – Esse*

19. Um welche Sprachformen und Varietäten geht es in folgenden kurzen Textausschnitten?

Die Zeichengestalt des Lemmas ist eine Aussage über die den üblichen lexikographischen Konventionen, ferner bestimmten pragmalinguistischen Entscheidungen des Lexikographen entsprechende Form des repräsentierten Lemmazeichens. Die Konventionen betreffen dabei nur den flektierbaren Teil des Wortschatzes, der in die jeweilige morphologische Grundform, also in den Infinitiv (bei Verben), den Nominativ Singular (bei Substantiven), die flexionslose Form (bei Adjektiven) gesetzt wird (aus Kleine Enzyklopädie – Deutsche Sprache, 2001).

Tja, so is des halt, do plagst dich ab un machst dir Müh uns kommt nix raus... Gestern bin ich do gwesn un s hat sich rausgestellt, der hats immr noch nich fertig ghabt. Ich reg mich nur auf, doch des helft au nix...

Reisen! Finde ich schön, daß man das jetzt kann. Es hat mich in der DDR zwar nicht so sehr gestört. Es war eben so, war auch ein finanzielles Problem. Jetzt spar ich mir's zusammen. Dieses Jahr waren wir, mein Sohn und ich, in Bulgarien. Herrlich! Auch in Spanien war ich schon. Das war auch Klasse! Übrigens bin ich auch schon früher im Ausland gewesen. 1976, als Köchin damals noch, für ein halbes Jahr in Ungarn. Das war im Rahmen eines Mitarbeiteraustausches.

Die Arbeit war die gleiche, in einer Gaststättenküche. Die Sprache war auch nicht sooo schwer.... (aus Reiher R., Baumann A. *Mit gespaltener Zunge?* – Berlin, 2000. – S. 125).

– *Ist das nicht ein niedliches Höschen?*

– *Na, wahnsinnig! Das ist ja wahnsinnig super! Diese irren Farben!*

– *Es steht Ihnen wahnsinnig gut!*

– *Das Modell kleidet Sie fa-bel-haft!*

– *Schick, nicht?* (aus Noak B. *Ein Platz an der Sonne.* – München, 1997. – S. 191 – 194).

20. Bilden Sie sich Ihre eigene Meinung zum Thema:

Jugendsprache – Sprachverfall oder Sprachwandel?

So kann heute kaum geleugnet werden, dass sich innerhalb der verschiedenen deutschen Jugendsprachen in den vergangenen Jahren einige unschöne Tendenzen verbreitet haben, die missfallen können, weil sie keine Weiterentwicklung der Sprache, sondern eher einen Rückschritt bzw. Rückfall in längst überwunden geglaubte Sprach- und Denkmuster darstellen (vgl. Ehmann H. Überaffengeil. Neues Lexikon der Jugendsprache. – München, 1996. – S. 13.)

Andere hingegen sehen in ihr eine mehr oder weniger kreative experimentelle Sprachvariante, die den soziokulturellen Wandel unserer Gesellschaft in sprachdynamischer Form widerspiegelt oder gar das absolute Mega-Nonplusultra, die heutzutage einzig denkbare sprachliche Ausdrucksform (vgl. Ehmann H. Überaffengeil. Neues Lexikon der Jugendsprache. – München, 1996. – S. 12).

Trotz berechtigter Bedenken kann die Jugendsprache nicht für den vielzitierten Niedergang der deutschen Sprachkultur verantwortlich gemacht werden, da dies hieße

Ursache und Wirkung zu vertauschen. Die Jugendsprache ist zunächst einmal eine Reaktion auf gesellschaftliche Gegebenheiten und Zustände. Sie halte damit der modernen Medienlandschaft sowie dem ganzen sozialen Umfeld lediglich den Spiegel vor (vgl. Ehmann H. Überaffengeil. Neues Lexikon der Jugendsprache. – München, 1996. – S. 13.)

Testaufgaben

1. Was ist für den Wortschatz typisch?
 - a) er entwickelt sich viel schneller als grammatisches System
 - b) er verändert sich unterbrochen
 - c) er ist einformig und beschränkt

2. Welche Herkunft hat die beträchtliche Anzahl von Wörtern des stabilen Teils des Wortschatzes?
 - a) indoeuropäische Herkunft
 - b) germanische Herkunft
 - c) englische Herkunft

3. Synonym für „Wort“ ist:
 - a) Lexem
 - b) Morphem
 - c) Semem

4. Unter der Semantik versteht man:
 - a) die Lehre von der Bedeutung und dem Bedeutungswandel der Wörter; in diesem Fall entspricht es dem Wort Semasiologie
 - b) die Bedeutung des Wortes
 - c) beides

5. Die Semasiologie befasst sich:
 - a) mit der Forschung der Wortbedeutung und deren Wandlung
 - b) mit der Forschung der Wortbildungsprozesse
 - c) mit der Forschung der Wege der Bereicherung des deutschen Wortschatzes

6. Der lexikalische Bestand der gegenwärtigen Sprache bereichert sich infolge:
 - a) der Entlehnungen

- b) der primären Nomination
- c) der sekundären Nomination

7. Der durch ein Zeichen bezeichnete Gegenstand der außersprachlichen Wirklichkeit heißt:

- a) Denotat
- b) Signifikat
- c) Konnotat

8. Das kleinste Element der Bedeutung von Wörtern bzw. Lexemen heißt:

- a) Semem
- b) Sem
- c) Morphem

9. Ein Verfahren der linguistischen Semantik, das dazu dient, die Bedeutung von Wörtern in Komponenten zu zerlegen, wodurch die letzte als eine hierarchisch geordnete Struktur solcher Komponenten aufgefasst wird:

- a) Wortbildungsanalyse
- b) Komponentenanalyse
- c) morphematische Analyse

10. Welche Bedeutung des Wortes *Flügel* ist ursprünglich:

- a) „der Flügel des Vogels, des Insektes“
- b) „Flügel des Gebäudes“
- c) „Flügel des Fensters, der Tür, des Tores“

11. Phonologische Motiviertheit gehört:

- a) zur Wortbildung
- b) zur Wortschöpfung
- c) zur Wortentlehnung

12. Beziehung durch Kontiguität ist für _____ charakteristisch:

- a) Metonymie
- b) Metapher
- c) beide Kategorien

13. Was versteht man unter Synonymen?

- a) sinnverwandte Wörter mit verschiedener lautlicher Form und gleicher oder ähnlicher Bedeutung, die ein und denselben Begriff oder sehr ähnliche Begriffe ausdrücken
- b) Wörter und Wortverbindungen mit gleicher Form und völlig verschiedenen Bedeutungen
- c) Wörter und Wortverbindungen, die historisch beobachtet, durch die ihnen zugrunde liegende Wurzel semantisch verbunden sind

14. Wodurch unterscheiden sich kontextuelle Synonyme voneinander?

- a) durch Schattierungen der Bedeutung
- b) durch verschiedenen kontextualen Gebrauch
- c) durch stilistische Färbung

15. Wörter, die Oberbegriffe bezeichnen, sind:

- a) Synonyme
- b) Hyponyme
- c) Hyperonyme

16. In welchem Verhältnis zu einander stehen die Bedeutungen folgender Wörter (*alt – jung, Freunf – Feind, öffnen – schliessen*):

- a) Bedeutungsähnlichkeit
- b) Unvergleichbarkeit, Inkomparabilität
- c) Bedeutungsgegensatz

17. Euphemismen sind eine Abart von:

- a) Antonymen
- b) expressiven Synonymen
- c) Archaismen

18. Bewahrtes, zuweilen bewusst gebrauchtes altertümliches Sprachgut:

- a) Archaismen
- b) Historismen
- c) Exotismen

19. Lexikalische Innovationen, die spontanen, oft einmaligen Charakter haben, sind:

- a) Neologismen
- b) Okkasionalismen
- c) Modewörter

20. Neue Bedeutungen der bereits vorhandenen lexikalischen Einheiten heißen:

- a) Neulexeme
- b) Neubezeichnungen
- c) Neusememe

21. Bahuvrihi-Bildungen lassen sich als _____ klassifizieren:

- a) exozentrische Komposita
- b) endozentrische Komposita
- c) Rektionskomposita

22. Die produktivste Wortbildungsart im deutschen ist:

- a) Zusammensetzung
- b) Zusammenbildung
- c) Zusammenrückung

23. Die gegenüber der ursprünglichen Länge verkürzte Darstellungsform eines Wortes wird als _____ bezeichnet:

- a) die Ableitung
- b) die Transfiguration
- c) die Abkürzung/Abbriviatu

24. Zur welchen Art der Zusammensetzung gehören solche Wörter: *Tageslicht, Sonnenstrahl*

- a) kopulative Zusammensetzungen
- b) attributive Zusammensetzungen
- c) Zusammenrückungen

25. Zu welcher Wortbildungsart gehören: *das Lernen, das Lachen, der Gelehrte, der Gefangene?*

- a) Konversion
- b) Ableitung
- c) Zusammensetzung

26. Bestimmen Sie die Art der Abkürzungen *BRD, DDR, FDGB, SPD*:

- a) Lautkurzwörter
- b) Silbenkurzwörter
- c) Buchstabenkürzungen

27. Welches Prinzip liegt der Klassifikation der Affixe zugrunde, nach deren sie verschiedenen Wortarten angehören?

- a) das genetische Prinzip
- b) das morphologische Prinzip
- c) das semantische Prinzip

28. Zu welcher Gruppe der Zusammensetzungen gehören folgende Wörter *Rührmichnichtan, Vergissmeinnicht, Einmaleins, Tausendschönchen*:

- a) Zusammenbildung

- b) Zusammenrückung
- c) kopulative Zusammensetzungen

29. Als Entwicklungsmotiv für Univerbierung dient:

- a) Sprachökonomie
- b) Informationspräzisierung
- c) Internationalisierung

30. Internationalismen sind:

- a) Wörter, die in gleicher oder ähnlicher Form, meist auf einer französischen oder indogermanischen Wurzel zurückgehend, nach dem 2. Weltkrieg in allen europäischen Sprachen mit gleicher Bedeutung gebräuchlich sind
- b) Wörter, die in gleicher oder ähnlicher Form, meist auf einer griechischen oder lateinischen Wurzel zurückgehend, in mehreren europäischen Sprachen mit gleicher Bedeutung gebräuchlich sind
- c) Wörter, die in gleicher oder ähnlicher Form, meist auf einer griechischen oder lateinischen Wurzel zurückgehend, in allen europäischen Sprachen mit unterschiedlicher Bedeutung gebräuchlich sind

31. Der Begriff „Entlehnung“ bezeichnet im Deutschen:

- a) den Vorgang des lexikalischen Lehneinflusses
- b) das Ergebnis des lexikalischen Lehneinflusses
- c) sowohl Prozess als auch Ergebnis des Lehneinflusses

32. Die Entlehnungen können im Deutschen bestimmte strukturelle und semantische Veränderungen erleben und zu _____ werden:

- a) Lehnkürzungen (*Pullover – Pulli*)
- b) Tautologien (*Service-Dienst*)
- c) Scheinentlehnungen (*Handy*)

33. Die Entlehnung mit der Sache erfolgt:

- a) durch unmittelbare Nachbarschaft der Geber- und Nehmersprache
- b) wenn die Sprecher sprachlichen Modeströmungen in einer Prestigesprache folgen
- c) durch politische, kulturelle, wissenschaftliche und andere Veränderungen und Umbrüche

34. Der angloamerikanische Lehneinfluss kennzeichnet sich durch:

- a) Vielfalt der Übernahmewege und Entlehnungsformen
- b) Verankerung der Entlehnungen sowohl im Fachwortschatz, als auch im Allgemeinwortschatz des Deutschen
- c) seine über 500 Jahre dauernde Wirkung

35. Unter „Purismus“ versteht man:

- a) das Bestreben, die Sprache von Fremdwörtern zu reinigen
- b) das Bestreben, die Sprache von Internationalismen zu reinigen
- c) das Bestreben, die Sprache von Fachwörtern zu reinigen

36. Die Beständigkeit des Lehngutes

- a) hängt vom Eingang des Lehngutes in das lexikalische Sprachsystem ab
- b) bezieht sich auf die sprachpuristischen Einstellungen der Sprachgesellschaft
- c) ist von den onomasiologischen Konstellationen abhängig

37. Wörter wie *Sauna*, *Origami*, *Kajak*, *Joga*, *Harem* lassen sich als _____ bezeichnen:

- a) Wortentlehnungen
- b) Sach- und Wortentlehnungen
- c) Internationalismen

38. Bestimmen Sie die Art der Entlehnung beim Wort *Fernstudium*:

- a) Wortentlehnung
- b) Sachentlehnung
- c) Kalkierung

39. Die deutsche Standardsprache entstand:

- a) im 18 Jh.
- b) im 19 Jh.
- c) im 20Jh.

40. Das Wort *Operation* gehört zu:

- a) Argotismen
- b) Professionalismen
- c) Termini

41. Welche Tendenz macht sich in der Beruflerik bemerkbar:

- a) Tendenz zur Sprachindividualisierung
- b) Tendenz zur Verschönerung der Sprache
- c) Tendenz zur Sprachökonomie

42. Wodurch unterscheiden sich folgende phraseologische Synonyme *in anderen Umständen sein, ein Kind unter dem Herzen tragen, der Storch hat sie ins Bein gebissen*?

- a) durch den stilistischen Gebrauch
- b) durch die Bedeutung
- c) durch den territorialen Gebrauch

43. Das Synonym zum Begriff „Kanakisch“ ist:

- a) Frauensprache
- b) Türkendeutsch
- c) Seniorensprache

44. Höchstentwickelte schriftliche und mündliche Form einer Nationalsprache:

- a) Mundart
- b) nationale Variätät
- c) Umgangssprache

45. Welcher Wortbildungsprozess hat mit feministischer Sprachpolitik zu tun?

- a) Univerbierung
- b) nominale Derivation
- c) Movierung

Sachregister

A

Abbraviatur
Abkürzung
Ablautbildungen
Ableitung
Ad-hoc-Bildungen
adjektivische Derivation
Affix
aktiver Wortschatz
aktuelle Bedeutung
Allgemeinwortschatz
Amalgamierung
Angloamerikanism
Antonym
Archaism
Argot
Assimilation
Autosemantika

B

Bahuvrihi
Basismorphem
Bedeutung
Bedeutungsähnlichkeit
Bedeutungsgegensatz
Bedeutungsunterordnung
Bedeutungsüberordnung
Bedeutungsübertragung
Bedeutungsveränderung

Bedeutungsverbesserung
Bedeutungsverengung
Bedeutungsverhüllung
Bedeutungverschlechterung
Berufslexik
Buchstabenkürzungen

D

Denotat
denotative Bedeutung
Dialekt
Differenzierung
Diglossie
direkte Bedeutung
Doppelungen

E

Eindeutigkeit
Einmalbildungen
endozentrische Komposita
Entlehnung
Etymologie
Etymon
Euphemismus
exozentrische Komposita
Expressivität

F

Fachjargonism
Fachwort
feministische Linguistik
Frauensprache
Fremdwort
Fugenelement

G

Gebesprache
Genderforschung
Genderlexik
Generalisierung

H

Hauptbedeutung
Helvetismus
Historismen
Hochsprache
hybride Bildungen
Hyperonym
Hyponym

I

Idiomazität
individualisierende Tendenz
Informationspräzisierung
Inhalt
Inkomparabilität
Integrationsprozesse

Intellektualisierung
Internationalisierung

J

Jargon
Jugendsprache

K

Kalkierung
Komposition
Kompositionalität
Konfix
konnotative Bedeutung
Kontiguität
Konversion
kreatives Wortspiel
Kurzwörter

L

Lautkurzwörter
Lehnbedeutung
Lehnkürzung
Lehnübersetzung
Lehnübertragung
Lehnwort
Lexem
lexikalische Mutation
Lexikologie
Literatursprache

M

Melioration
mentales Lexikon
Metapher
Metonymie
Modewort
Morphem
Motiviertheit
Movierung
Mundart

N

nationale Variante
Nebenbedeutung
Nehmersprache
Neologismus
Neubezeichnung
Neulexem
Neusemem
nominale Derivation

O

Okkasionalism
okkasionelle Bedeutung
Onomasiologie
orthographische Anpassung

P

Paradigma
passiver Wortschatz

Pejoration
Personifizierung
phrasale Wortbildung
Phraseologie
Phraseologism
plurizentrische Sprache
Polysemie
Präfixbildungen
Purismus

R

Rationalisierung der Sprache
Reduplikation
Reimbildungen
Rektionskomposita
Rotwelsch
Rückbildung
Rückentlehnung

S

Sachentlehnung
Scheinentlehnung
Schriftsprache
Sem
Semantik
semantische Modifikation
Semasiologie
Semem
Senjorensprache
Signifikat
Silbenkurzwörter
Sonderwortschatz

Soziolekt
Sprachentwicklung
Sprachökonomie
Sprachvermischung
Standardvarietät
stilistische Modifikation
Suffixoidbildungen
Synästesie
Synekdoche
Synonym

T

Tabuisierung
Tarnfunktion
Tautologie
Termini
Transfiguration
Türk-deutsch

U

Umgangssprache
Univerbierung
usuelle Bedeutung
übertragene Bedeutung

V

verbale Derivation
verbale Rückbildung
vereinfachende Tendenz
Verschiebung
virtuelle Bedeutung

W

Wort
Wortbildung
Wortbildungsanalyse
Wortbildungsart
Wortbildungsmittel
Wortbildungsmodell
Wortentlehnung
Wortkreuzung
Wortschöpfung

Z

Zusammenbildung
Zusammenrückung
Zusammensetzung

Навчальне видання

Мовчан Діана Василівна

Теоретично-практичні аспекти сучасної німецької мови

Навчальний посібник

(Німецькою мовою)

Художнє оформлення обкладинки О. О. Приходько

Редактор О. О. Кучмій

Комп'ютерне верстання А. В. Удальцова

Формат 60×84/16. Ум. друк. арк. 8,60. Обл.-вид. арк. 7,30. Тираж 300 пр. Зам. №

Видавець і виготовлювач

Сумський державний університет,

вул. Римського-Корсакова, 2, м. Суми, 40007

Свідоцтво суб'єкта видавничої справи ДК № 3062 від 17.12.2007.